Nr. 92. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 20. April 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24567, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Auf dem Wege zu einem Kompromiss in Paris

Es geht weiter

Schacht lässt mit sich handeln - Auch die vernünftige Pariser Presse wünscht Fortsetzung der Verhandlungen - Erfolglosigkeit der Bemühungen der Katastrophen-Politiker diesseits und jenseits der Grenzen

Erklärung Schachts.

London, 20. April. (Radiomeldung.)

Der Pariser Korrespondent des „Evening Standard" teilt seinem Blatt folgende, angeblich von dem Reichsbank-Präsidenten Dr. Schacht stammende Erklärung mit:

„Ich werde einer der letzten Delegierten sein, der Paris verläßt. Ich habe der Plenarversammlung noch mitzuteilen, daß der **Vorschlag, den ich dem Ausschuß unterbreitet habe, keineswegs Deutschlands letztes Wort gewesen ist.** Wir sind immer bereit, Verhandlungen und Erörterungen fortzusetzen."

Die vernünftigen Pariser.

Paris, 20. April. (Radiomeldung.)

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte am Freitagabend noch eine lange Aussprache mit den beiden amerikanischen Delegierten Owen Young und Morgan. Später wurde auch die Mehrzahl der alliierten Sachverständigen hinzugezogen, so daß sich die Aussprache zu einer Art offiziöser Vollsitzung erweiterte. Dr. Schacht hat nach Schluß dieser Besprechung einem Vertreter des „Journal" erklärt, daß er die Konferenz immer noch nicht als beendet ansehe.

Gleichzeitig macht sich in zahlreichen politischen Lagern ein starker Druck im Sinne eines Kompromisses geltend. So schreibt vor allem der sozialistische Führer Leon Blum heute im „Populaire": **„Es kann und darf doch nicht alles zu Ende sein. Wenn man jetzt die Hände in den Schoß legen wollte, würde man ein schweres Verbrechen gegen den Frieden der Welt begehen.** Man hat von Anfang an gewußt, daß die Einigung schwierig wäre. Durch die Haltung von Dr. Schacht ist sie noch schwieriger geworden, aber sie ist immer noch möglich. **Niemand hat das Recht zu verzweifeln. Weder die Deutschen, noch die Alliierten und am wenigsten die Amerikaner."**

Sauerwein läßt im „Matin" schon einen Versuchsballon steigen. Er erklärt, in **einem Punkte könne und müsse Schacht nachgeben, nämlich in der Kommerzialisierung der deutschen Schuld. Hier sei die Basis zu einer Verständigung, falls Schacht bereit sei, den Transferschutz für einen beträchtlichen Teil der künftigen deutschen Zahlungen aufzugeben.**

Pertinax im „Echo de Paris" dagegen protestiert schon aufs energischste dagegen, daß man die französische Delegation zu einem Kompromiß zwingen wolle. **Man habe am Freitag in der Sachverständigensitzung den Gouverneur der Bank von Frankreich zweimal überstimmt, als dieser den Schluß der Konferenz und die restlose Veröffentlichung des deutschen Memorandums mit den „politischen Forderungen" verlangt habe. Diese Konzession lasse Schlimmes erwarten.** Man werde sicherlich am Montag darauf verzichten, die Deutschen auf ihr Ultimatum festzulegen und man werde versuchen, **„den Kuchen genau in zwei Teile zu teilen".** Damit werde man nur erreichen, daß Deutschland, das jetzt seine Nasenspitze gezeigt habe, morgen seine Faust und seinen Säbel zeigen werde. (!)

Unsere Meinung.

÷ **Halle (Saale)**, 20. April.

Es ist also so wie wir gestern vorausgesagt haben: die Konferenz geht weiter. Zwar wird man versuchen ein Kompromiß zu finden, und dieses Kompromiß wird hoffentlich gefunden werden.

Wieder haben wir erlebt, wie die Chauvinisten in Paris und Berlin **völlig gleichartig auf die Dinge reagiert haben. Die erste Falschmeldung der „Agence Havas" genügte den deutschen Katastrophenpolitikern,** Freitag früh die Nachricht von dem Auffliegen der Sachverständigenkonferenz in die Welt zu setzen. Seit Beginn der Konferenz haben diese Leute auf einen solchen Ausgang gewartet, was sie natürlich gegen den tatsächlichen Stand der Dinge völlig blind macht. Daher ihr Geschrei von dem Auffliegen der Konferenz, das sie nur in ihrem Wunsche erlebt haben.

Genau so wie die deutschnationale Presse benahmen sich die Pariser Hetzorgane. Genau so wie heute die Hugenberg-Journaille gegen die Fortsetzung der Konferenz schreibt, genau so wendet sich die Presse der Pariser Chauvinisten (siehe „Echo de Paris") gegen das Weiterspinnen des Verhandlungsfadens.

Trotzdem wird die Konferenz fortgesetzt werden, weil die Geschichte — Gott sei Dank — ihren Sinn nicht allein durch die Ausschreitungen einzelner in jedem Falle Verrückter erhält.

Wir wissen nicht, ob Schacht die Zerreißung Deutschlands durch den polnischen Korridor und die völkerrechtswidrige Lostrennung Oberschlesiens von Deutschland in die Debatte geworfen hat, und wir wissen weiter nicht, inwieweit derartige Gesichtspunkte die Herren in Paris verstimmt haben. Aber es erscheint uns ganz unangebracht, daß die Urheber des Versailler Diktats sich darüber in einer Form aufregen, die sie in den Verdacht setzt vom bösen Gewissen geplagt zu werden. Daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch die ihm aufgezwungene territoriale Verstümmelung erheblich leidet, ist eine Tatsache, die nicht verschwiegen zu werden braucht. Anders allerdings ist die Frage, ob Schacht die Erfüllung der Reparationsforderungen von Wiedergutmachungen der Alliierten in territorialer Beziehung abhängig gemacht hat. Das können wir nicht annehmen, denn eine derartige Forderung würde in der Tat der Stinnesgeste von Spaa gleichkommen. Wir hoffen, Schacht wird zu klug gewesen sein, um in Paris Leitartikel des Hugenbergschen Lokalanzeigers zu verzapfen. (Siehe auch den heutigen Breitscheid-Artikel.)

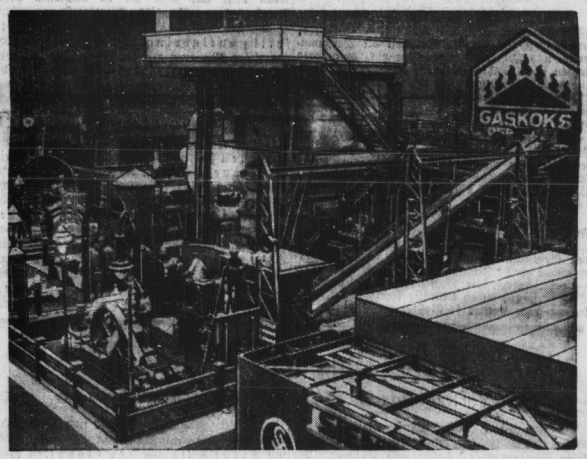
Der Konkurs Subkoff.

Der erste Prüfungstermin im Konkurs Subkoff fand heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — selbst die Presse war von der Teilnahme ausgeschlossen — statt. Wie der Konkursverwalter feststellte, hat sich die Gesamtsumme der Forderungen auf rund 800 000 Mk. erhöht. Er erkannte die Forderungen aus Bonner Handwerker- und Gewerbekreisen an; die übrigen größeren Forderungen wurden vom Konkursverwalter bestritten. Ende Mai soll der zweite Prüfungstermin stattfinden.

Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag in Bremen. Die Bremische Bürgerschaft nahm gestern nachmittag einen sozialdemokratischen Gesetzentwurf an, nach dem der 1. Mai in Bremen zum gesetzlichen Feiertag erklärt wird.

Die Ausstellung

„Gas und Wasser Berlin 1929"



wurde eröffnet. In tage- und nächtelanger Arbeit vieler Wochen wurde diese größte technische Ausstellung aufgebaut, die Gas und Wasser, die für die Wirtschaft so lebenswichtigen Begriffe, in umfassender Weise in ihrer Bedeutung vor Augen führt. Auf fast 60 000 Quadratmeter ist hier alles gezeigt, was die im Bau und in der Errichtung von Gas- und Wasserwerken in der Welt führende deutsche Industrie auf diesem Gebiet leistet. Neben der umfangreichen Aufklärungsarbeit will die Ausstellung, die im Zeichen des Exports steht, neue geistige und wirtschaftliche Brücken zwischen ausländischen Interessenten und der deutschen Wirtschaft schlagen. Unser Bild zeigt einen Wassergasgenerator mit 60 000 Kubikmeter Tagesleistung, das größte Ausstellungsobjekt.

Versuchtes Attentat mit einer Höllenmaschine

Der Hersteller unbekannt

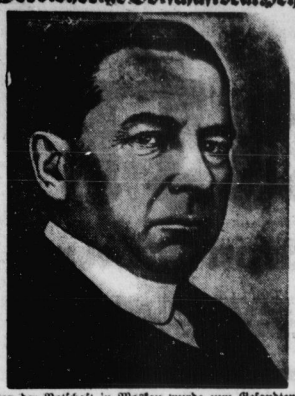
Dresden, 20. April. (Eig. Drahtb.)

Am Mittwoch erhielt ein Fabrikant in Dresden-Coschütz einen Brief, in dem ihm die Zusendung kleiner Maschinen in Aussicht gestellt wurde. Als Absender dieses Briefes war ein Ingenieur Weinlich aus Coswig angegeben, den es nach den bisherigen Feststellungen aber nicht gibt. Obwohl eine solche Maschine nicht bestellt war, ließ der Empfänger des Schreibens am Donnerstagvormittag die Kiste durch einen Arbeiter am Bahnhof Dresden-Plauen, wo sie eintreffen sollte, abholen. Der Arbeiter legte beim Oeffnen die Kiste zum Glück auf die Seite, wodurch eine Explosion verhindert wurde. Da man Verdacht schöpfte, verständigte man sofort die Kriminalpolizei. Die von Beamten des Kriminalamtes mit Sachverständigen vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Kiste eine von fachkundiger Hand zusammengestellte Spreng- und Brandmaschine darstellt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen wäre die Explosion und Brandwirkung der Höllenmaschine sehr groß gewesen. Der Urheber des Anschlages ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Wie festgestellt wurde, ist die Kiste am Mittwochnachmittag gegen 4½ Uhr von einem etwa 26jährigen Mann am Bahnhof Klotzsche als Passagiergut nach Dresden-Plauen aufgegeben worden.

Schulz zieht sein Gnadengesuch zurück. In der gestrigen Sitzung des Rechtsausschusses des Preußischen Landtages teilte der Vorsitzende Abg. Eichhoff (DVp.) mit, daß der Verteidiger des Oberleutnants Schulz, Professor Grimm, in einem Briefe gebeten habe, **die Verhandlungen über das Gnadengesuch Schulz' vorläufig nicht weiterzuführen. Der Ausschuß erfüllte den Wunsch des Verteidigers und beschloß, die für den 6. und 7. Mai in Aussicht genommenen Sitzungen aufzuheben.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0001

Der bisherige Botschaftsrat Hey



von der Botschaft in Moskau wurde zum Gesandten in Albanien ernannt.

Bundeskanzler Ender?

Wovon der in Aussicht Genommene seine Zustimmung abhängig macht.

Wien, 20. April. (Eig. Drahtb.)

Im Vordergrund der Kombinationen für die Bundeskanzlerstelle steht jetzt der Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, wenn auch noch keine wirkliche Präsidierung durch seine Partei erfolgt ist. Der christlichsoziale Führer Kunschak erklärte allerdings in einer Versammlung, daß noch keinerlei Beschlüsse gefaßt seien. In parlamentarischen Kreisen gilt Dr. Ender als ziemlich sicher. Einige Wiener Abendblätter berichten, daß dieser seine Zustimmung davon abhängig gemacht habe, daß nicht die äußerste Rechte der Christlich-Sozialen um Seipel jede Annäherung zwischen der Mehrheit und der Opposition zu stören versucht. Etwas scheint an dieser Behauptung wahr zu sein, denn auch das christlichsoziale Neuigkeitsblatt schreibt, Ender will erst die Situation unter den Mehrheitsparteien selbst vollkommen klären, ehe er sich über die Annahme der Bundeskanzlerstelle entscheidet.

Kommunistisches Mißtrauensvotum gegen Minister Grzesinski. Mit der Begründung, daß trotz der Kundgebung der Arbeiterschaft die Versammlungs- und Demonstrationsverbote nicht aufgehoben worden seien, sondern vielmehr auch für den Weltfeiertag der Arbeiterschaft, den 1. Mai, aufrechterhalten bleiben sollten, haben die Kommunisten im Preußischen Landtag einen Mißtrauensantrag gegen Innenminister Grzesinski eingebracht.

Auflösung des finnischen Parlaments. Der Präsident der finnischen Republik hat am Freitag den Reichstag aufgelöst und Neuwahlen zum 1. Juli ausgeschrieben. Die Auflösung des Parlaments ist auf einen Konflikt mit der Regierung zurückzuführen.

Tumulte in der Universität Barcelona. Am Freitag kam es in der Universität von Barcelona zu schweren Tumulten. Auch in den anderen spanischen Universitätsstädten waren Zusammenstöße der streikenden Studenten mit der Polizei zu verzeichnen. Die Professoren unterstützen die Studenten und haben teilweise bereits die Niederlegung ihrer Aemter beschlossen.

Politik mit dem Dolch

Kommunistische Ausschreitungen in Berlin – Zwei Polizeibeamte schwer verletzt – Das ist ihre Mai-Gesinnung

Berlin, 20. April. (Radiomeldung.)

Im Norden der Reichshauptstadt kam es am Freitagabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Zwei Beamte wurden von der Menge zu Boden geschlagen und so schwer mißhandelt, daß sie mit erheblichen Verletzungen in das Staatskrankenhaus gebracht werden mußten. Auch in der Bergstraße in Neukölln kam es zu Tumulten. Hier hatten sich viele Hunderte von Kommunisten angesammelt, die ununterbrochen „Nieder"-Rufe gegen den Polizeipräsidenten ausbrachten.

Die Tumulte am Nettelbeck-Platz im Norden Berlins begannen an der Scheererstraße und Reinickendorfer Straße, wo sich augenscheinlich auf Verabredung ein Zug von Hunderten von Kommunisten gebildet hatte, der Schilder mit sich führte: „Am 1. Mai die Straße frei!" „Nieder mitÖrgiebels Demonstrationsverbot!" Als dieser Zug von zwei des Weges kommenden Beamten aufgefordert wurde, sich aufzulösen, stürzten sich mehr als hundert Menschen auf die beiden Polizisten und mißhandelten sie so schwer, daß sie blutend am Boden liegen blieben. Passanten alarmierten das Ueberfallkommando, bei dessen Erscheinen sich der Zug sofort auflöste und die Demonstranten die Flucht ergriffen, so daß von den Tätern niemand festgestellt werden konnte.

In der Bergstraße in Neukölln waren die Bürgersteige am Freitagabend völlig mit kommunistischen Demonstranten besetzt. Vereinzelt sah man auch Nationalsozialisten mit Hakenkreuzabzeichen. Die Polizei schritt wiederholt zu Gummiknüppelattacken, um die Straßen zu säubern. Kaum hatte man jedoch die Demonstranten von der einen Stelle entfernt, als sie sich wieder an anderen Stellen ansammelten. Durch die Straßen tönte der Sprechchor der Kommunisten: „Am 1. Mai die Straße frei!" Die Tumulte dauerten bis in die späten Abendstunden.

Die ärztliche Untersuchung der beiden schwerverletzten Beamten hat ergeben, daß beide eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen haben. Außerdem sind zahlreiche Dolchstiche und andere Verletzungen zu verzeichnen.

Wer hilft den Bauern?

Die verfehlten Spekulationen der Raiffeisenbank und der Bank des Landbundes – Preußenkasse und Staatsregierung springen mit 70 Millionen Mark ein

Berlin, 20. April. (Eig. Bericht.)

Der Preußische Landtag erlebte am Freitag ein paar heitere Stunden auf ernstem Hintergrund. Bei der Raiffeisenbank, einer Zentralbank der landwirtschaftlichen Genossenschaften, und ebenso bei der Bank des Landbundes sind durch verfehlte Spekulationen und falsche Kreditgewährung insgesamt 65 Millionen Mark verloren gegangen. An diesen Verlusten wären die landwirtschaftlichen Genossenschaften und mit ihnen Tausende von Bauern zugrunde gegangen, wenn nicht mit mehr als 70 Millionen Mark Preußenkasse und Preußische Staatsregierung helfend eingegriffen hätten. Die Männer, die leichtfertig uneinbringliche Kredite in Höhe von vielen Millionen gegeben hatten, sind durchweg deutschnationale Reichs- und Landtagsabgeordnete gewesen. Mit der Kreditgewährung hat der preußische Finanzminister nicht das geringste zu tun gehabt; die Kreditgewährung fällt nicht einmal in seine Amtszeit, nur die Hilfsaktion hat er durchführen helfen. Wenn die Kommunisten jetzt gegen Höpker-Aschoff deswegen ein Mißtrauensvotum beantragen, so machen sie sich lächerlich. Der Finanzminister hatte es leicht, die gegen ihn erhobenen Vorwürfe restlos zu erledigen. Aber in der Debatte machte sich Kuttner das Vergnügen, den Deutschnationalen all die entrüsteten Reden vorzulesen, die sie seinerzeit im Barmatfall gehalten haben, und ihnen Punkt für Punkt nachzuweisen, daß z. B. der Kredit der Raiffeisenbank an den Russen Uralzew tausendmal schlimmer gewesen ist, als alle Barmat- und selbst alle Kutisker-Geschäfte der Preußischen Staatsbank. Trotzdem hat die Sozialdemokratie keinen Enthüllungsfeldzug eingeleitet und kein Entrüstungsgeschrei angestimmt, weil wir andere Methoden des politischen Kampfes haben, als die Verleumdung und das Korruptionsgeschrei.

Die Deutschnationalen saßen während Kuttners witzig-scharfen Rede wie begossene Pudel da, und einer ihrer Hauptentblößer, Dr. Kaufhold, stammelte verlegene Redensarten, um ihren alten Barmatfeldzug zu entschuldigen. Es wäre kein Deutschnationaler, und es wäre nicht Kaufhold gewesen, wenn er nicht inmitten der großen deutschnationalen Blamage noch versucht hätte, mit allerlei alten Verdächtigungen krebsen zu gehen, ein Versuch, der ihm freilich von Heilmann und Kuttner böse verdorben wurde.

In lang ausgedehnter Sitzung wurde dann die Beratung des Kultusetats so weit gefördert, daß sie am Sonnabend zu Ende geführt werden kann. In der Debatte sprach Abg. Dr. Rosenfeld (SPD.) kluge Worte über den Ungeist deutschnationaler Professoren, den blinden Fanatismus völkischer Studenten und die möglichen Einwirkungen dagegen, während Abgeordnete Oestreicher (SPD.) beim Kapitel Kunst und Wissenschaft die Notwendigkeit einer planmäßigen Unterstützung der volkstümlichen Kunstpflege darlegte.

Außer dem Rest des Kultusetats steht am Sonnabend die neue Gewerbesteuer auf der Tagesordnung.

Wirtschaft und Politik

Von Rudolf Breitscheid.

Lord Revelstoke, der zweite englische Delegierte zur Pariser Sachverständigenkonferenz und Vorsitzender der Kommission, in der am Donnerstagnachmittag die unheilbar scheinende Krise zum Ausbruch kam, ist am Freitagmorgen tot in seinem Bett aufgefunden worden. So bedauerlich das plötzliche Ableben dieses Mannes sein mag, so kann sein Tod doch vielleicht eine für die europäische Politik günstige Wirkung ausüben. Die Vollkonferenz, in der am Freitag die Schlußfolgerungen aus der Feststellung des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen dem deutschen Angebot und den Forderungen der Reparationsgläubiger gezogen werden sollten, ist auf den kommenden Montag verschoben worden, und dadurch ist beiden Teilen die Möglichkeit gegeben, ihren Standpunkt einer neuen Prüfung zu unterziehen und am Ende doch noch einen Ausgleich zu finden.

Vor allem aber wird diese Frist benutzt werden müssen, um der Oeffentlichkeit volle Klarheit über das zu verschaffen, was nun wirklich in der Unterkommission geschehen ist. Die Mitteilungen, die bisher über das Verhalten des Herrn Schacht verbreitet worden sind, stehen zueinander im vollen Widerspruch. Die Behauptung der Gegenseite, der deutsche Delegierte habe mit klaren und unmißverständlichen Worten als Voraussetzung einer Abänderung seines Zahlungsangebots die Rückgabe gewisser deutscher Kolonien und die Aenderung der Ostgrenzen bezeichnet, wird in der von den deutschen Vertretern inspirierten Presse mehr oder weniger nachdrücklich bestritten. Es sei, so heißt es, nur ganz allgemein von der Notwendigkeit einer Erweiterung der deutschen Rohstoffbasis und einer Erleichterung des Verkehrs zwischen den durch den polnischen Korridor getrennten Teilen des Deutschen Reiches die Rede gewesen. Darf man annehmen, daß die Darstellungen, die sich nicht nur in der französischen, sondern auch in der englischen und amerikanischen Presse finden, einfach aus der Luft gegriffen sind oder muß man nicht zum mindesten glauben, daß Herr Schacht sich einer Ausdrucksweise bedient hat, die eine irrtümliche Auslegung durch die anderen ermöglichte? Bedenklich ist immerhin, daß auch die Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris in vorsichtiger Form von dem taktischen Fehler sprechen, der durch die Aufwerfung politischer Fragen begangen worden sei.

Wir können schlechterdings die im Ausland verbreitete Lesart der Schachtschen Ausführungen nicht für richtig halten. Der deutsche Delegierte würde seine Zuständigkeit weit überschritten haben, wenn er die politischen Probleme der Kolonien und der Grenzrevision in der Weise in die Diskussion geworfen hätte, daß er von ihrer für Deutschland günstigen Beantwortung weitere Zugeständnisse abhängig machte. Er kannte die Befugnisse der Konferenz, deren Teilnehmer nicht in der Lage waren, ihm auf das politische Gebiet zu folgen, und er hatte außerdem keinerlei Auftrag von amtlichen deutschen Stellen, Fragen anzuschneiden, die vor ein ganz anderes Forum gehören. Hätte er also Bedingungen gestellt, wie sie ihm nachgesagt

Franz Hals und Rembrand

Vortrag von Dr. Schardt in der Moritzburg

Gestern abend sprach Museumsdirektor Dr. Schardt im Rahmen seiner Vortragsreihe „Berliner Museen" über „Holländische Meister". Die malerischen Schätze des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums sollten hierbei an Hand von Lichtbildern den Anwesenden nahegebracht werden. Da Dr. Schardt jedoch persönlich die Gelegenheit hatte, vor kurzem eine ganz einzig dastehende Ausstellung holländischer Meister zum größten Teile aus Privatbesitz in London zu besuchen, wurde diese Ausstellung Gegenstand seines Vortrages, der sich dann vor allem auf 2 Namen konzentrierte: Franz Hals und Rembrandt, die als Repräsentanten der holländischen, ja der ganzen nordischen Malerei gelten können.

Was die Kunst dieser beiden Meister uns so wesensverwandt macht, ist ihr nordischer Typus, der zu dem romanischen Formempfinden in starkem Gegensatz steht. Man sagt zwar oft, diese Malerei sei langweilig, weil sie allzuoft mit allzu großer Liebe ganz unwesentlich erscheinende Vorwürfe sich wähle. Das kann sie jedoch nur für den sein, der immer nur den Gegenstand in einem Bilde betrachtet. Für den mit malerischen Augen Schauenden ist sie gerade eine Malerei der Vielfältigkeit und der Qualität. Und weil man gerade heute wieder einen völlig neuen Sinn für das Handwerksmäßige in der Kunst bekommt, wird diese Kunst uns heute auch wieder besonders nahe.

Der nordische Mensch ist stark mit der Erde verbunden, er ist schwer, erdhaft, sinnenfreudig; Naturalist, aber auch seelentief, ahnungsschwer: Problematiker, Mystiker. Er ist der Mensch der zwei Seelen, der Spannungen, mag man sie nun Gott — Welt — Körper — Seele — Sinnlichkeit — Geist nennen. Und als Mensch der Spannungen ist er auch Mensch der Bewegung.

Während die romanische Malerei die Malerei der Ruhe ist und die romanischen Maler einen Typ darstellen, gilt für die nordische Malerei das Prinzip der Bewegung, ihre Schöpfer sind starke Individualerscheinungen. So macht sich auch gerade mit Franz Hals und Rembrandt die große Kluft zwischen nordischem und romanischem Formempfinden bemerkbar.

Die auf der mittelalterlichen Tradition aufbauenden Maler kannten, gemäß der geschlossenen Weltidee dieser Zeit, nur die in sich geschlossene Farbfläche: sie malten perspektivisch, ihr Formprinzip war harmonische Abrundung.

Die nordischen Maler sind Diesseitsmenschen. Franz Hals malte mit einer unerhörten Sinnennähe und -freudigkeit, mit souveränem Pinselstrich setzte er in breiter, ausladender Fläche Farbe an Farbe, das ganze Bild ein einziges Flimmern unzähliger Farbennuancen. Hals kennt keine Perspektive, keine Tiefe, seine Sinnennähe ist so groß, daß Figur und Umwelt zu einer Einheit verschmelzen, er malt die Einheit und Einmaligkeit des Jetzt.

Von einer erdverhafteten Sinnlichkeit geht auch Rembrandt aus, aber in ihm schwingt vor allem jene zweite Seele des Ahnungsvollen, Problematischen, die das Geheimnis seines Hell-Dunkels wird. Es ist ungeheuer zu erleben, in wie großer Eindringlichkeit dieser Seelenkampf und die Entwicklung dieses Menschen in seinen Werken Form wird und wie er, immer wieder von These und Antithese hin und her geworfen, zur Synthese gelangt, wie neben einem Werk des Sinnenrausches unmittelbar ein Werk der ahnungstiefen Seelendämmerung folgt. So gelangt seine Kunst zu jener grandiosen Einmaligkeit und Tiefe: es wird ihm der Mensch eine Verdichtung, die zwischen dem Hell und dem Dunkel liegt.

Mit einer seltenen Eindringlichkeit wußte Dr. Schardt uns das Leben und das Werk dieser beiden großen nordischen Künstler mit Worten und Lichtbildern zum Erlebnis zu bringen. Reicher Beifall wurde ihm dafür zuteil. G. G.

Brahms-Abend des Halleschen Symphonie-Orchesters.

Leitung: Benno Plätz.

Zum Besten eines Pensions- und Unterstützungsfonds des Halleschen Symphonie-Orchesters fand gestern unter Leitung von Benno Plätz ein Sonder-Symphoniekonzert statt.

Es ist erfreulich, daß die Idee, die schon vor Jahren angeregt wurde, sich nun verwirklicht, zumal im ganzen Reich fast alle Orchester-Körperschaften einer Pensionskasse angehören. Das Konzert fand im Rahmen eines Brahms-Abends statt und begann mit der Altrhapsodie, die zu den hervorragendsten Schöpfungen des Meisters zählt. Hier ist ihm in der harmonischen Darstellung der ihm eigentümlichen Stimmungswelt ein in der Gesamtwirkung poetisches und sinnvolles Werk gelungen. Es folgte das Violinkonzert, für das der Kammervirtuose Otto Kobin (Magdeburg) gewonnen wurde, der dieses Opus sinnlich im Ton, mit guter Auffassung und Leichtigkeit der Applikatur wiedergab. Dem dritten Satz hätten wir etwas rascheres Tempo gewünscht.

Den Schluß bildete die Symphonie C-Moll, mit der Brahms sehr spät erstmalig dieses Gebiet betrat. Wie bei Beethoven, dem größten Symphoniker aller Zeiten, ist auch bei Brahms der Hauptgedanke seines Werkes zugleich der Ausgangspunkt einer stetigen Weiterentwickelung und Steigerung, diese Grundbedingung aller echten symphonischen Musik.

Henriette Lehne (Leipzig) sang das Altsolo in der Rhapsodie mit einer prachtvollen Stimmentfaltung und Durchgeistigung in der Auffassung. Dabei hat ihr Organ einen voluminösen auffallend wohltuenden Klang. Die hohen wie die tiefen Register sind gleichmäßig ausgeglichen und boten einen besonderen Genuß. Die Mitwirkung des Männergesangvereins 1911 war in der Rhapsodie von ausgezeichneter Wirkung.

Kapellmeister Plätz konnte in dem bedeutenden Programm den Umfang seiner Begabung wieder dokumentieren, dazu verhalf ihm das ausgezeichnete Orchester, das durchaus tonschön spielte.

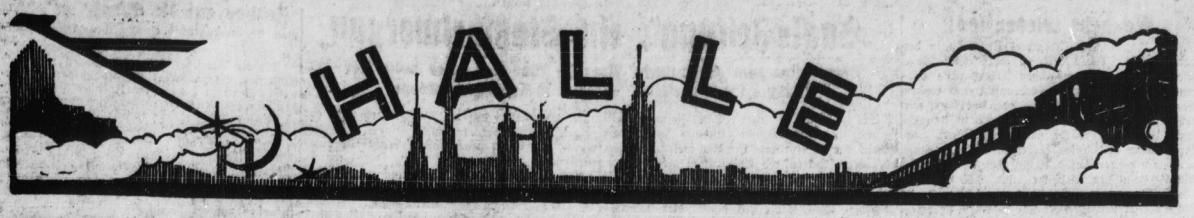
S. S.

100 Jahre Deutsches archäologisches Institut.

Am 21. April sind hundert Jahre seit der Begründung des Deutschen archäologischen Instituts vergangen. Als Auftakt zu einer größeren Feier aus Anlaß dieses für die deutsche Geistesgeschichte bedeutsamen Ereignisses fand schon einige Tage vorher im Berliner Pergamon-Museum, dessen endgültige Eröffnung erst im nächsten Jahre stattfinden soll, das aber während der Jahrhundertfeier kurze Zeit seine Pforten öffnen wird, eine einleitende Veranstaltung statt. Es sprachen die bekannten Archäologen Wiegand, Lietzmann und Rodenwaldt. Lietzmann besonders wies darauf hin, daß es die Aufgabe der Geschichtsforschung ist, zu zeigen, wie die Vergangenheit als geformtes Sein die ungeformte Zukunft bestimmt, wie es notwendig wird, diesen Schaffensprozeß zum Bewußtsein zu bringen und in seinem Wesen zu erfassen. Dabei zeigt uns gerade die Archäologie, wie die europäische Kultur in ihren Tiefen einheitlich verwurzelt ist. Professor Rodenwaldt, der augenblickliche Vorsitzende des Archäologischen Instituts, schilderte kurz das Programm der eigentlichen Hauptfeier und der sich daran anschließenden internationalen Tagung für Ausgrabungen.

Zur Entstehung, Bedeutung und Geschichte dieses Instituts ist kurz zu erwähnen, daß es vor hundert Jahren in Rom von Bunsen, Gerhard, Kestner, Thorwaldsen und Panofka ins Leben gerufen wurde. Als geistiger Vater kann Hans Joachim Winkelmann gelten, der Begründer der Altertumswissenschaft überhaupt. Geplant war die Pflege der Altertumswissenschaft durch Forschungen und Ausgrabungen, denen das Institut als Mittelpunkt dienen sollte. 1874 wurde es in eine deutsche Reichsanstalt umgewandelt, mit dem Sitz in Berlin und mit einer Zweiganstalt in Athen, wozu 1904 noch eine für die römisch-germanische Forschung in Mainz hinzukam. Nach dem deutschen Vorbild haben übrigens sehr viele andere Staaten ähnliche Institute ins Leben gerufen. Zuerst Frankreich seit 1844, dann die Vereinigten Staaten von Amerika

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0002



Warm, sonnig, Gewitter.

Erfreuliche Wetterbotschaft.

Aus dem zweiten Kälterückfall dieses Monats, der uns um die Mitte der Woche noch einmal weit verbreitete und scharfe Nachtfröste gebracht hat, hat sich endlich wieder frühlingshafte Witterung entwickelt. Doch in der Mittwochnacht hatten die Temperaturminima 1 bis 4 Grad, in Stettin sogar 5 Grad unter Null gelegen; Donnerstag nachmittag wurden aber nicht nur im Westen und Süden, sondern auch im mittleren Norddeutschland überall 15 Grad Wärme beträchtlich überschritten, und in Berlin wurden 18 Grad Celsius erreicht, Werte, die wir zuletzt innerhalb ausgedehnterer Gebiete vor Monatsfrist gehabt hatten.

Ausschlaggebend für die rasche Erwärmung nach dem Polarlufteinbruch war die Loslösung des von der Kaltluft aufgebauten Hochdruckgebiets von dem polaren Hoch, das über Grönland verblieb, während das Maximum von Skandinavien rasch nach Mittel- und Südeuropa vordrang, während gleichzeitig ein Ausläufer des Azorenmaximums über Frankreich Verbindung mit ihm fand.

Auf der wieder eröffneten nordeuropäischen Zugstraße folgen jetzt die Minima in so kurzem Abstand, daß ein abermaliger Polarlufteinbruch einstweilen nicht zu befürchten ist. Sie werden sich durch die zunehmenden Temperaturunterschiede zwischen der Süd- und der Nordseite der Hochdruckrinne — auf der Nordseite herrschen zurzeit bis zu 30 Grad Kälte — noch vertiefen, so daß sich der Zufluß von Warmluft zunächst verstärken und die Temperaturen bei uns noch höhersteigen lassen wird. Ein besonders kräftiger Sturmwirbel, der dieser Tage in Neuyork den von dort gemeldeten schweren Oststurm hervorgerufen hatte, wandert wahrscheinlich ostwärts über den Atlantik und wird in einigen Tagen einen neuen Schub starkerwärmter Subtropikluft herantransportieren, so daß die frühlingshafte Erwärmung Mitteleuropas weitere Fortschritte machen dürfte.

Wie stets bei einer derartigen Wetterlage in der gegenwärtigen Jahreszeit, wird auch diesmal das heitere Hochdruckwetter öfter kurze Störungen durch Randwirbel der nördlichen Depressionen erleiden, die sich in Trübung und leichten Regenfall auswirken, denen aber alsbald wieder Aufheiterung mit neuem Temperaturanstieg folgt. Im Westen werden sich dabei die ersten Wärmegewitter entladen, die sich zum Teil vielleicht auch auf das innerdeutsche Binnenland ausbreiten werden. Eine kräftigere Gewitterfront kann möglicherweise das erwähnte westatlantische Sturmtief bringen, dem vermutlich als Abschluß der Schönwetterperiode ein Kaltluftseinbruch folgt. Für den Anfang der Woche scheint jedoch die warme, vorwiegend sonnige und frühlingshafte Witterung gesichert.

Vom Kleinwohnungsbau.

Hauptversammlung der Kleinwohnungsbau Halle AG.

In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung wurde den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß die Gesellschaft im vergangenen Jahr 876 Kleinstwohnungen und in ihrer bisherigen Tätigkeit überhaupt 1000 Wohnungen geschaffen hat, die den Markt zur Verfügung gestellt wurden. In diesem Jahre sollen wieder 600 Wohnungen gebaut werden. Um die Zusammenarbeit zwischen Mietern und Vermietern zu fördern, sollen erstere zur Uebernahme von Aktien herangezogen werden. Es ist eine Wohnstätten-Spar- und Baugenossenschaft gegründet worden, die mit der Kleinwohnungsbau AG. zu einer Verwaltungsgenossenschaft zusammengeschlossen wird. Diese soll Aktien der Kleinwohnungsbau AG. übernehmen und führt die Hausverwaltung der geschaffenen Wohnungsbauten auf eigene Kosten durch. Die Wohnungen werden nach 10 Jahren genossenschaftlicher Betrieb. Auf diese Weise wird der Mieter schließlich zum Besitzer seiner Wohnung.

Die Hauptversammlung beschloß die Ausschüttung einer Dividende von 5 (4) Prozent aus dem Reingewinn von 30 926 (19 654) Mk. In der Bilanz stehen Forderungen mit 59 580 Mk., Schulden mit 45 658 Mk. zu Buch. Ferner wurde eine Kapitalerhöhung um 250 000 Mk. beschlossen.

Vom Wochenmarkt.

Was ist bloß mit dem Wettergott los? Es ist jetzt schon beinahe Tradition, daß der Wind immer dann kalt über den Markt streicht, wenn die liebenswürdigen Marktfrauen ihre Waren dort ausbreiten. Das schreckt die Käufer begreiflicherweise ab, ohnehin wenn die Preise immer höher statt niedriger werden. Eier kosteten wieder 12 Pf. (Ob die Hühner streiken?) Butter war auch teurer. Die Gemüsepreise sind ziemlich stabilisiert. Man sollte tüchtig Spinat essen! Er ist verhältnismäßig am billigsten und kostet nur 15 Pf. das Pfund. Li.

Jungbären im Zoo.

Im Januar, in der größten Kälte, kamen sie an. Nach Bärenart blieben sie natürlich in der warmen Höhle und ließen nur von Zeit zu Zeit ihre feinen Stimmen hören. Jetzt hat sie aber die Sonne herausgelockt, und nun treiben sie Tag für Tag unermüdlich ihre täppischen unbeholfenen Spiele. Es gibt wohl kaum eine andere Tierart, die so das Drollig-kindliche in ihrem Spiel zum Ausdruck bringt wie gerade die Bären. Und so ist denn auch die Bärenkinderstube dauernd umlagert von Besuchern.

Aussprache über Koalitionspolitik

In der Mitgliederversammlung des Ortsvereins Halle der SPD.

Wir leben augenblicklich in politisch sehr bewegten Zeiten. Auf innen- wie außenpolitischem Gebiet herrscht Hochspannung. Daher war es ein Gebot der Pflicht, daß die Parteileitung den Mitgliedern Gelegenheit gab, sich in einer allgemeinen Versammlung über die Kernfragen der Politik und die Einstellung der Vertrauensleute zu informieren. Trotz der wenig günstigen Umstände war die Versammlung verhältnismäßig gut besucht. Reichstagsabgeordneter Franz Peters sprach in etwa einstündigen Ausführungen über

die politische Lage im Reich.

Nach einem Hinweis auf die in den letzten Wochen eingetretene wesentliche Entspannung führte er zur wichtigsten Frage, der Regierungsbeteiligung, im wesentlichen aus: Nach langwierigen Verhandlungen ist es endlich gelungen, eine Regierung auf der Basis der Großen Koalition zusammenzubringen, die allerdings auf nicht allzu festen Füßen steht. Die Gegensätze zwischen den Parteien sind so groß, daß auch in Zukunft mit mancherlei Komplikationen gerechnet werden muß.

Die Absichten des Bürgertums,

die Sozialdemokratie von der Regierung fernzuhalten und einflußlos zu machen, waren die Ursache der langwierigen Regierungskrise, die seit der letzten Reichstagswahl besteht und die die früheren Krisen weit übertrifft. Neben dem gewaltigen Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie ging einher die Niederlage der Deutschnationalen und ein Stimmen- und Mandatsverlust der Zentrumspartei. Darum waren die bürgerlichen Parteien bestrebt, **den Wahlsieg der Sozialdemokratie zu sabotieren, um die Stärke der Sozialdemokratie sich nicht praktisch auswirken zu lassen.** Das hat sich bei der Regierungsbildung deutlich gezeigt. Durch allerlei Winkelzüge versuchte man **die Sozialdemokratie zurückzudrängen und zu demütigen.** Das Zentrum forderte 8 Minister und die Aufnahme Wirths als Vizekanzler in die neuzubildende Regierung. Dieser Schachzug sollte dazu dienen, die Sozialdemokratie in eine unmögliche Situation zu bringen. Wir bekamen dann das „Kabinett der Persönlichkeiten", da es nicht zur Großen Koalition kam. Kompliziert wurde die Situation noch dadurch, daß mit der Reichsregierung auch gleichzeitig die Bildung der Preußenregierung vorgenommen werden sollte, die der Deutschen Volkspartei die Wege in das Kabinett ebnen sollte.

In der damaligen Zeit war es für uns unmöglich, den Forderungen des Zentrums nachzugeben oder schließlich **den Austritt aus der Regierung zu erklären. Den bürgerlichen Parteien wäre ein solcher Austritt der Sozialdemokratie vor 3 bis 4 Monaten außerordentlich angenehm gewesen.** Wir wären damit auch den Kreisen entgegengekommen, die in Deutschland mit dem Gedanken der Diktatur spielen. Diese Diktaturabsichten waren sehr ernst zu nehmen, da dahinter ernst zu nehmende Männer standen. **Hätten wir damals das Feld geräumt, so hätte die Möglichkeit gegeben sein können, die Diktatur auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung auszurufen.** Bei allen Diktaturgelüsten wirkten sich aber auch noch reale Gründe beim Bürgertum aus. Man wollte auf dem Wege der Demokratie seine Ziele durchsetzen, um so letzten Endes doch noch zur Diktatur zu kommen. Wir fürchten diesen Kampf mit der Bourgeoisie nicht, aber so lange er zu vermeiden ist, wollen wir ihn vermeiden und wollen an der Demokratie festhalten. **Diese Einstellung bedingt, daß wir die einmal eingenommene Position in der Regierung nicht räumen durften.**

Es gibt Situationen, in denen aus allgemein politischen und psychologischen Gründen einmal eingenommene Regierungspositionen nicht verlassen werden dürfen, um damit die Basis für spätere Erfolge zu schaffen.

Die bürgerlichen Parteien haben sich zurückgezogen — von der Errichtung einer Diktatur hören wir nichts mehr — und sich bereit erklärt, eine Regierung mit uns zu bilden. Unser Festbleiben hatte außerdem noch eine große materielle Bedeutung für die Arbeiterschaft. Es handelte sich um die **Gestaltung des Reichsetats,** einer bis vor kurzum in der Reichspolitik vielumstrittenen Frage. Wie bekannt, lehnten alle Parteien Steuererhöhungen ab. Dafür sollten Streichungen am Etat vorgenommen werden. Eine wesentliche Herabminderung der Mittel für soziale Zwecke sollte eintreten.

Wären wir nun vor Monaten aus der Regierung ausgetreten, so hätten die bürgerlichen Parteien ihre Streichungspläne in die Tat umgesetzt. Man hätte einige hundert Millionen bei den sozialen Ausgaben gestrichen. Der Initiative der Sozialdemokratie verdanken wir es, daß der Etat eine Gestaltung erfährt, durch die allerdings nicht alle unsere Wünsche erfüllt werden, mit der wir uns aber in der gegenwärtigen Situation einverstanden erklären können.

So konnte der Wehretat um 61 Millionen Mark vermindert werden. Insgesamt wurden 179 Millionen beim Reichsetat gestrichen, so daß das Defizit auf 130 Millionen herabgemindert ist. Als einen

wichtigen Erfolg

kann man auch bezeichnen, daß die Forderung auf Besteuerung der öffentlichen Versorgungsbetriebe gefallen ist. Wichtig für die Arbeitslosen war die Ausdehnung und Verlängerung der Krisenfürsorge. Das Aufkommen aus der Lohnsteuer, das über 1300 Millionen hinausgeht, soll für soziale Zwecke verwendet werden.

Unsere Reichstagsfraktion hat diese Vorschläge akzeptiert und damit die Basis zur Bildung der Großen Koalition geschaffen. An einer Schwierigkeit drohte die Bildung der Regierung zu scheitern: Das Zentrum stellte an unsere Fraktion das Ultimatum, entweder der zweiten Rate des Panzerkreuzers zuzustimmen oder sich der Stimme zu enthalten. Es ist selbstverständlich, daß diese Forderung für uns untragbar war. Weder für diesen noch für weitere Panzerkreuzer können wir Mittel bewilligen. Wir müssen darauf dringen, unsere Forderungen nach Möglichkeit in der Koalition durchzusetzen, da sonst eine Zusammenarbeit mit dem Bürgertum zwecklos wäre.

Die Verweigerung des Asylrechts Trotzki gegenüber bleibt eine bedauerliche Tatsache. Die Konsequenz daraus wäre, daß Deutschland in Zukunft überhaupt keinen politischen Flüchtling mehr aufnehmen könnte.

Die bisherigen Ergebnisse der Koalitionspolitik sind nicht besonders befriedigend, doch dürfen wir auch die ersten Erfolge keineswegs verkennen. Der Ruhrkampf hätte sicher mit einer Niederlage der Arbeiterschaft geendet, wenn die Regierung nicht auf Seiten der Arbeiterschaft stand.

Für unsere fernere Arbeit muß danach gestrebt werden, materielle Erfolge größeren Umfangs für die Arbeiter herauszuholen. Ein Ausbau der Invaliden- und Unfallversicherung, die Verbesserung der Lage der Sozialrentner überhaupt müssen sichergestellt werden. Die Altersgrenze für die Sozialrentner muß auf 60 Jahre herabgesetzt werden, um dadurch der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Wir haben die Pflicht, die Koalitionspolitik zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir das Vertrauen der breiten Massen mehr denn bisher zu gewinnen suchen, damit dann eine Politik im Sinne unserer sozialistischen Ideen betrieben werden kann.

In der Diskussion sprach als erster Redner Albert Müller, der sich in der Auffassung über die Regierungsbildung mit dem Referenten in vollster Uebereinstimmung befand. Konrad Schaumburg und Karl Reiwand vertraten eine entgegengesetzte Meinung, indem sie zum Ausdruck brachten, daß die Sozialdemokratische Partei in der Opposition mehr für die Arbeiterschaft erreichen könne. Alfred Wielepp betonte gegenüber Schaumburg, daß nicht die Panzerkreuzerfrage das Hauptmoment in der Wahlagitation gewesen sei, sondern die Parole „Fort mit dem Bürgerblock". Aus dieser Parole habe die Partei die Konsequenzen ziehen müssen, trotzdem sie nicht so stark aus den Wahlen hervorgegangen sei, um die Große Koalition zu umgehen. Wenn gesagt werde, die Partei habe in der Opposition mehr erreicht als in der Regierung, so dürfe nicht vergessen werden, daß wir damals Jahre der Hochkonjunktur in der Wirtschaft hatten, während wir uns jetzt in einer Wirtschaftskrise befinden, die sich auch auf die Tätigkeit im Parlament auswirke.

Im Schlußwort vertrat der Referent die Auffassung, daß es richtiger gewesen sei, wenn die Sozialdemokratische Partei vor ihrem Eintritt in die Regierung Forderungen an die Koalitionsparteien gestellt hätte. Die Partei dürfe sich gegenüber den Ansprüchen der anderen Koalitionsparteien nicht schwach zeigen, sondern müsse auf die Erfüllung ihrer Forderungen bestehen.

Unsere Maifeier!

Der Kampftag der Arbeiterklasse, an dem wir für Weltfriede und Weltkultur eintreten, soll auch von der hallischen Sozialdemokratie im Rahmen eines Volksfestes gefeiert werden. Mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel wird alles in die nunmehr hallische Heide, in Schillers Garten wandern, um sich dort um 3 Uhr nachmittags mit den Genossen zu vereinen. Musik, Volksbelustigungen aller Art, Gesang und Kindervergnügungen sollen alle herzen erfreuen. Da nunmehr auch der Frühling ein Einsehen mit uns hat, darf erwartet werden, daß am 1. Mai das übliche gute Wetter des Weltfeiertags herrschen wird. Griesgrämigkeit und Arbeitsmüh' laßt hinter euch. Erfreut euch an dem Spiel der Kinder und der Jugend. Sie werden ernten, was wir einst gesät.

Karten zum Preise von 50 Pfennig sind zu haben in der Volksblatthandlung, Große Ulrichstraße, im Parteibureau Harz 42, und bei den Unterkassierern. Kinder haben freien Zutritt.

Meldet Veranstaltungen an!

Das Verkehrsbureau im Roten Turm in Halle gibt ein hallisches Monatsprogramm heraus. Leider benutzen die Arbeiterorganisationen diese Propagandamöglichkeit noch nicht oder nur wenig. Jede Arbeiterorganisation sollte sich angelegen sein lassen, ihre Veranstaltungen regelmäßig und zwar schon lange vorher an das Verkehrsbureau mitzuteilen.

Dennhardts Freispruch rechtskräftig.

In der Strafsache gegen den Stahlhelmführer Lehrer Kurt Dennhardt wegen Beleidigung ist die Berufung des Regierungspräsidenten bereits vor einiger Zeit zurückgenommen worden, wie damals gemeldet. Nunmehr hat das gleiche auch die Staatsanwaltschaft getan. Das freisprechende Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Vierzig Jahre Maifeier

Im Jahre 1889 hat der Internationale Kongreß in Paris beschlossen, den 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeit zu begehen. In allen Erdteilen hat seit dieser Zeit das Proletariat für seine Ziele und Ideen demonstriert.

Immer ist das Proletariat für die **Befreiung aus den Fesseln des Kapitals, für die Vereinigung der Arbeitnehmerschaft, für Völkerverständigung und Weltfrieden eingetreten.**

Der Weltkrieg hat bewiesen, daß noch lange nicht alle friedensfreundlichen Kräfte in den Völkern so stark sind, um solches Morden zu verhindern. **Heute noch werden in allen Ländern, trotz des Kelloggpaktes, die Rüstungen fortgesetzt.**

Neue Kriegsgefahren werden heraufbeschworen.

Eine junge Generation wächst heran, die die Schrecken jenes organisierten Massenmordes nicht erlebt hat, nicht die furchtbaren Folgen dieses Völkermordens aus eigener Erfahrung kennt. Diese gilt es aufzuklären, sie vor nationalistischen und völkerverhetzenden Einflüssen zu bewahren. Die beste Sicherung der Völker vor Kriegsgefahr ist eine einige, starke Arbeitnehmerschaft, zusammengeschlossen in großen, starken Organisationen.

Je fester, zielbewußter und diszipliniertere das Proletariat in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammenhält, um so gewaltiger wird der Damm sein, der den Blutströmen drohender Kriege entgegengesetzt werden kann.

Je uneiniger die Massen sind,

je mehr sie sich gegenseitig bekämpfen und den Wert der Organisationen nicht erkennen, um so leichter kann die Reaktion aller Länder ihre völkermordenden Einflüsse geltend machen; um so größer und näher ist die Kriegsgefahr.

Erfolge auf lohnpolitischen und sozialpolitischen Gebieten können nur starke und einheitliche Organisationen der Arbeitnehmerschaft erringen und sichern.

Die Rationalisierung der Wirtschaft und die damit im engsten Zusammenhang stehende Massenarbeitslosigkeit erheischt gebieterisch eine Herabsetzung der Arbeitszeit. Noch ist bis heute das Washingtoner Abkommen nicht ratifiziert, die hallische Arbeiterschaft protestiert gegen die weitere Hinausögerung der Ratifizierung. Der Entwurf zum Arbeitsschutzgesetz ist völlig unzureichend. Die Arbeitnehmerschaft kann mit keinem Arbeitsschutzgesetz einverstanden sein, das nicht restlos den Achtstundentag verwirklicht.

Die hallische Arbeitnehmerschaft tritt deshalb am 1. Mai ein für

Völkerverständigung und Völkerfrieden,
Abrüstung und Internationales Schiedsgerichtsverfahren,
ein den Forderungen der Arbeitnehmerschaft entsprechendes Arbeitsschutzgesetz,
den gesetzlichen Achtstundentag und weitere Herabsetzung der Arbeitszeit,
Verbesserung der sozialen Einrichtungen,
ein einheitliches Arbeitsrecht,
Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, fordern die unterzeichneten Spitzenorganisationen auf zur

Arbeitsruhe am 1. Mai.

Arbeiter, Angestellte und Beamte! Werbt neue Mitstreiter, stärkt eure Organisation!

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Halle,

Allgemeiner Freier Angestelltenbund
Ortskartell Halle,

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Ortsausschuß Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0003

Es geht wieder los!

Mit Beginn des Frühjahres setzt auch in der Landwirtschaft die Arbeit in verstärktem Maße wieder ein und alle möglichen Arbeitskräfte werden hierzu herangezogen. Doch anscheinend reichen die vorhandenen Arbeitskräfte noch nicht aus, wir haben ja wohl auch keine Arbeitslosen in Deutschland; denn sonst würde man nicht immer noch Landarbeiter aus Polen herbeischaffen. So konnte man auch gestern auf dem Bahnhof einen Trupp solcher polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen sehen. Die wenigen Habseligkeiten hatten sie in einem Koffer verpackt oder nur in einem größeren Bündel auf dem Rücken. Zumeist waren es Frauen, aber auch einige Kinder waren dabei. Insgesamt mochten es etwa 100 Personen sein, die, müde und erschöpft von langer Fahrt, auf ihren Weitertransport nach den mitteldeutschen Gütern warteten.

Unterdessen liefen auch einige D-Züge ein. Beim Ein- und Aussteigen offenbarte sich bei einigen Reisenden treffend die bürgerliche Moral So hörte ich u. a., wie zwei Reisende der 2. Klasse über diese armen, ausgebeuteten Proletarier und deren Kleidung Glossen rissen.

Bei jedem fühlenden und anständigen Menschen können diese armen Leute nur immer wieder Mitleid erregen, wenn man sie, so in sich versunken, bei ihren paar Habseligkeiten stehen sieht.

Gehen diese Transporte unter der Obhut eines Führers von statten, dann mögen sie noch erträglich sein, aber ich sah auch zwei Frauen, die unter der Last ihrer Körbe fast zusammenbrachen und dabei kein Wort Deutsch sprechen konnten. Sie kamen allein aus ihrer Heimat und fuhren weiter nach Thüringen, einem traurigen Los entgegen

Solche Anblicke sollten uns immer wieder in unserem Wollen bestärken, für eine andere Gesellschaftsordnung zu kämpfen, in der es nicht mehr möglich ist, daß eine kleine Zahl von Menschen die Masse ausbeutet und in der die Arbeit wieder Freude macht. Sey.

Personen und Fahrzeuge untereinander.

Ein Tag ohne Verkehrsunfälle wäre eine Unmöglichkeit. Wieder werden uns eine Anzahl Verkehrskarambolagen gemeldet. An der Ecke Pfännerhöhe und Thomasiusstraße kam bei einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen der eine ins Rollen und warf dabei einen Radfahrer um und verletzte ihn stark. — Radfahrer und Personenkraftwagen stießen auf dem Steinweg und an der Ecke Ludwig-Wucherer- und Wilhelmstraße zusammen. In der Trothaer Straße wurde ein achtjähriger Knabe, an der Ecke Beesener Straße und Lerchenweg ein Mann von der Straßenbahn angefahren. Das ist für einen Tag Unglücks genug.

Die Feuerwehr als Rechtsbeistand.

In seiner Angst schlug ein Mann gestern den Feuermelder der Wache „Süd" ein. Er gab an, daß er von einigen unbekannten Personen in einem in der Nähe liegenden Lokal mißhandelt worden wäre. Wahrscheinlich wollte er die Feuerwehr dazu bewegen, einen Rachezug mit Wasser gegen die Störenfriede seiner Bürgerruhe vorzugehen.

Selbstmord im Hemd. Gestern gegen 6.15 Uhr sprang ein nur mit einem Hemd bekleideter 30jähriger Mann von der Peißnitz gegenüber der Schäferei in die Wilde Saale und ertrank. Seine Kleidung lag am Ufer im Gebüsch. Es ist Selbstmord anzunehmen.

„Saale-Zeitung", ein Stahlhelmorgan

Nachklänge zum „Leuchtturm"-Prozeß – Was man unter „politischer Propaganda" versteht – Stahlhelm-Kronzeuge Köppe

Die „Allgemeine" oder „Saale-Zeitung", wie sie noch firmiert, versucht intensiv unter dem Schein der Neutralität in die breiten Massen, auch der Arbeiter und Angestellten einzudringen. Wie es aber mit dieser „Neutralität" aussieht und welchen Tendenzen das genannte Blatt in Wahrheit dient, zeigte mit erwünschter Deutlichkeit eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Halle.

Es klagte die frühere Gerichtsberichterstatterin der „Allgemeinen Zeitung", Frau F. auf Zahlung von vier Monatsgehältern für die Zeit einer ordentlichen Kündigung. Die Berichterstatterin war während des Leuchtturm-Prozesses, bei dem bekanntlich die Stahlhelmzeugen eine recht zweifelhafte Haltung einnahmen, plötzlich fristlos entlassen worden. Angeblich wegen „politischer Propaganda", die den Tendenzen der „Allgemeinen Zeitung" entgegenstände. Die Geschäftsleitung behauptet, daß sie während des Leuchtturm-Prozesses mit telephonischen Anrufen überschüttet worden sei. Die Rufenden hätten sich darüber beschwert, daß die Berichterstatterin politische Propaganda gegen den Stahlhelm getrieben habe. Sie habe am Pressetisch bei Aussagen von Stahlhelmzeugen geäußert:

„Hört mal, wie sie wieder schwindeln!"

Auch habe sie dem berühmten Stahlhelmer und Wehrwolf Köppe vorgehalten, wie er als Arbeiter dem Stahlhelm angehören könne. Diese Handlungsweise, die den Interessen der „A. Z." zuwiderlaufe, habe sie veranlaßt, das Dienstverhältnis fristlos aufzulösen.

Die „A. Z." bot für ihre Behauptungen das Zeugnis des Stahlhelmers und früheren kommunistischen Weltrevolutionärs Köppe und des Redakteurs Nebe aus dem nationalistischen Konkurrenzunternehmen in der Leipziger Straße an. Köppe gab an, Frau F. sei mit den Worten zu ihm getreten: „Ich würde mir die Augen aus dem Kopfe schämen an Ihrer Stelle, wenn ich als Arbeiter dem Stahlhelm angehörte." Die enge geistige Verwandtschaft der Pufschisten von rechts und links charakterisierte er damit, daß er nach seinem Ausscheiden aus der KPD. sich dem Stahlhelm und Wehrwolf angeschlossen habe. Mit selbstbewußter Miene versicherte er, daß er heute genau so rechts stehe, wie er früher links gestanden habe.

Herr Nebe, der auch im Dennhardt-Prozeß sich als Zeuge angeboten hatte, konnte sich diesmal nicht mehr besinnen. Er weiß nur, daß die Berichterstatterin abfällig über die Stahlhelmaussagen geäußert haben soll.

Von der beklagten Zeitung wurde angeführt, daß sie die Klägerin entlassen mußte, wenn ihr nicht größerer Schaden durch Abwandern von Abonnenten entstehen sollte.

Das Gericht wies die Klage ab. Es war der Meinung, daß ein wichtiger Grund vorgelegen habe, der zur fristlosen Entlassung berechtigte. Die Klägerin habe Bemerkungen gemacht, die einen Teil der Leser der „A. Z." vor den Kopf stoßen mußten, wodurch die Interessen des Verlages gefährdet wurden.

Eine solche Stellungnahme des Gerichts konnte natürlich nur bei der starken Betonung der „nationalen" Tendenz der „A. Z." und bei voller Würdigung der Zeugenaussagen zustande kommen. Wie aber das Gericht auf die Aussage des nicht gut beleumdeten Köppe, der nicht einmal vereidigt wurde, sein Urteil bauen konnte, bleibt uns unerfindlich.

In dem Rechtsstreit ist aber auch die politische Einstellung der „Allgemeinen Zeitung" als Stahlhelmorgan gekennzeichnet worden. Von einer Neutralität kann überhaupt keine Rede sein. Diejenigen Kreise, die noch von dieser Illusion befangen sind, sollten sich angesichts der Tatsachen davon losreißen und sich überlegen, ob sie auch weiterhin noch mit ihren Groschen den Stahlhelm fördern wollen.

Kommunisten als Arbeitervertreter.

Was für ein Kuddelmuddel entstehen kann, wenn vor dem Arbeitsgericht eine Klage nicht richtig formuliert ist, beweist der folgende Fall.

Im November wurde der Former Sch. von der Firma Külz in Könnern, wo er auch Betriebsratsobmann war, wegen angeblich schlechter Arbeit entlassen. Der damalige kommunistische Gewerkschaftsvertreter Bethge reichte eine Klage auf Wiedereinstellung ein. Durch diese falsche Klageformulierung behandelt sich das Gericht in dem Glauben, daß es sich um eine reine Wiedereinstellungsklage handele. Unter dieser falschen Voraussetzung prüfte es auch die nach § 84 des BRG. zu einer solchen Klage notwendigen Voraussetzungen und lehnte, da diese nicht gegeben waren, die Klage ab. Dieser Rechtsirrtum mag dadurch noch verstärkt gewesen sein, daß in der Zwischenzeit die Zahl der Beschäftigten in dem genannten Betriebe unter 20 gesunken war und die Firma die Auffassung vertrat, daß unter diesen Umständen die Funktion der Betriebsvertretung erloschen sei.

Diese Auffassung wurde jedoch vom Landesarbeitsgericht nicht geteilt, bei dem der auf die Straße Gesetzte durch den Metallarbeiterverband — diesmal aber mit Hilfe eines gescheiterten Vertreters als Bethge einer war — Berufung eingelegt hatte. Die Beklagte ließ um Vertagung bitten, da sie einen Antrag auf Bewilligung des Armenrechts (!!) gestellt habe. Das Landesarbeitsgericht ging auf diesen Scherz nicht ein, und entschied, daß die Klage an das Arbeitsgericht Halle zur Entscheidung über die tatsächlichen Verhältnisse zurückverwiesen werden müsse.

Zur Begründung wurde ausgeführt, daß die Auffassung des Arbeitsgerichtes, daß beim Herabsinken der Arbeiterzahl unter 20 die Funktion der Betriebsvertretung aufhöre, unrichtig sei. Vielmehr läge es so, daß beim vorübergehenden oder dauernden Sinken der Arbeiterzahl unter 20 an Stelle der Betriebsvertretung der Betriebsobmann zu treten hat. Bis zur Wahl desselben, die durch die alte Betriebsvertretung zu betreiben ist, bleibe diese noch in Tätigkeit. Das Arbeitsgericht habe auch den Charakter der Klage verkannt. Der Kläger wollte nach dem Sinne seines Antrages die Kündigung für unwirksam erklärt wissen. Da das Arbeitsgericht dazu keine Stellung genommen hatte, mußte die Klage noch einmal an dasselbe zurückgewiesen werden.

So sind nun die Herren Oppositionellen: Unternehmen sie mal etwas im Interesse ihrer Klassengenossen, wird's großer Quatsch.

Fristlos auf die Straße ge[illegible]

Vom Ehrenvorsitzenden eines gelben Arbe[illegible]verbandes.

Als ein Arbeitgeber, der sehr schnell mit einer Entlassung zur Hand ist, entpuppte sich vor dem Arbeitsgericht Halle der Inhaber der Autolinien Bredow aus Halle. Ihm war im März zu Ohren gekommen, daß sein Chauffeur L. in Landsberg und Delitz Schwarzfahrten gemacht habe, worauf er diesen sofort entließ. Der Wagenführer forderte vor dem Arbeitsgericht seinen Lohn für die Kündigungszeit in Höhe von 180 Mk., außerdem 50 Mk., die ihm unberechtigterweise vom Lohn einbehalten worden waren. Der letztere Anspruch wurde von dem Beklagten anerkannt. Zu der fristlosen Entlassung stellte er in mehreren Verhandlungen immer neue Behauptungen auf. Gegen diese Verschleppungspolitik protestierte schließlich der Verbandsvertreter des Klägers, wodurch das Gericht endlich zum Urteilsspruch kam. Es gewann die Ueberzeugung, daß ein wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung nicht gegeben war und verurteilte die Autofirma zur Zahlung des auf 100 Mk. herabgesetzten Lohnanspruches. Neben den Gerichtskosten hat Bredow nun noch die Kosten für acht Zeugen in Höhe von 70 bis 80 Mk. zu tragen. Bei Annahme des vorher abgelehnten Vergleichs hätte er es billiger haben können. Am interessantesten ist die Tatsache, daß dieser geschäftstüchtige Unternehmer der frühere erste Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende des Kraftfahrvereins Sachsen-Anhalt, einer gelben Berufsorganisation ist. (!) Dieser Umstand sollte den in dieser Organisation befindlichen Kraftfahrern zu denken geben.

Hat du 'ne weiche Birne? In den Anlagen am Preußenring schlug heute früh ein Mann einem anderen ohne den geringsten Grund mit einem Quaderstein auch den Kopf. Der Verletzte trug eine stark blutende Wunde davon und mußte auf der Sanitätswache verbunden werden. Der Täter ist erkannt, doch keine Motive zur Tat. Oder wollte dieser Mann vielleicht nur feststellen, ob sein friedlicher Mitbürger eine weiche Birne hat? Heut ist alles möglich.

Unerfreuliches vom Jahrmarkt. Der Jahrmarkt hat auch seine Schattenseiten. Gestern merkte man, daß Zahltag war. Verschiedenen Leuten stieg diese Tatsache dann auch zu Kopf. Ein junger Mann stürzte aus einem Kettenkarussell und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. In einem Bierzelt kam es zu einer ekelhaften Keilerei. Bei drei beteiligten Personen wurden die Namen festgestellt. Zur Abwechslung fand dann noch ein Taschendiebstahl statt. Einem Mann wurde aus seiner Manteltasche eine Geldbörse mit 26 Mk. Inhalt gestohlen.

Der Republikanische Frauenbund, Ortsgruppe Halle, hielt unter starker Beteiligung seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nachdem Frau Heidler den Geschäftsbericht und Frau Wilde den sehr günstig lautenden Kassenbericht erstattet hatten, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Frau Grauert als 1. Vorsitzende und Frau Heidler als 1. Schriftführerin legten ihr Amt wegen Ueberlastung, die 1. Kassierin, Frau Wilde, wegen Krankheit nieder. Es wurden in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzende: Henkel, 2. Vorsitzende: Berger, 1. Schriftführerin: Zimpel, 2. Schriftführerin: Langen, 1. Kassierin: Hanze, 2. Kassierin: Kölling, Beisitzer: Barnack, Wilde, Heidler, Drechsel und Mücke.

Wie lange wird gewartet? Für die Wartezeit bei Verspätung von Personenzügen hat die Reichsbahn neue Vorschriften erlassen. Schnell- und Eilzüge warten auf Schnell-, Eil- und Personenzüge 5 Minuten, alle übrigen 10 Minuten. Beträgt die planmäßige Uebergangszeit mehr als 45 Minuten, so wird in der Regel nicht gewartet. Nicht gewartet wird auch, wenn festgestellt wird, daß keine Anschlußreisenden kommen.

Tümpel vor den Toren

Althallische Spaziergänge „ums Tor" vor hundert Jahren Halles Umgebung und Halles Bürger in der Freizeit

Wie sah es vor 100 Jahren in Halles nächster Umgebung aus? Trat man vor das Galgtor, so befand man sich vor einem von steilen Ufern umfaßten, mit grünen Linsen überzogenen Wassertümpel (der Leipzigerthorteich!), der allen vorüberziehenden Schweinetreibern zum Schwemmen ihres Borstenviehs willkommene Gelegenheit bot. Gegenüber dem Bildstocke am Büschdorfer Weg, dem heutigen Riebeckplatz, lag eine einsame Tabagie „Die Verzweiflung", weiter nördlich, hinter grünen Büschen, die Maille (Krukenbergstraße) und Krauses Garten (Krausenstraße), ostwärts mitten im Felde der „Kessel" mit einer weithinschauenden Pappel. Die Häuserreihen auf beiden Seiten der Magdeburger und Merseburger Straße existierten noch gar nicht. Am wenigsten aber konnte die kühnste Phantasie sich träumen lassen, daß dereinst hier Eisenschienen den Verkehr vermitteln und stattliche Bahnhofsgebäude — es waren anfangs fünf — den freien Horizont einengen würden.

Wo jetzt die „Königsstadt" mit ihren schönen Straßen sich ausbreitet, lag ein wüstes mit Dornen und Disteln bewachsenes Terrain, die Lehmbreite genannt. Dort gruben sich nämlich die Halleuser den Lehm für ihre Häuser. Auf dieser Wüste stand das von dem Zimmergewerk den im Befreiungskrieg gefallenen Helden errichtete Denkmal, der heutige Denkstein auf dem Königsplatz. An dem Denkmal vorüber führte ein öder und zu jeder Zeit schmutziger Feldweg. Nachdem der einsame „Rothe Thorteich" umkreist war, gelangte man — an Plantage und Feldgarten der Stiftungen vorbei — nach dem Rannischen Tore, vor welchem zwischen Tongruben und pfützenartigen Lachen hier und da einige schmucklose Gartenhäuser aus grüner Umgebung hervorschauten. Freunde schöner Aussicht gingen bis an das auf der Höhe liegende turmähnliche Gebäude von Ludwig, das sich fast immer mit geschlossenen Fensterläden präsentierte, und genossen den weiten Umblick (Ludwigstraße 28) über die stets grüne Aue, auf die rauchüberzogene Stadt und auf den dahinter gelegenen Petersberg.

Beim Rückweg über den Steinweg mußte der Duft der Stärkefabrikanten und Schweinezüchter mit in Kauf genommen werden. Noch widerlicher war die Passage durch das Hamsterton (an der westlichen Ecke der Torstraße, die daher ihren schwerverständlichen Namen hat) und Oberglaucha mit seinen vorstädtischen Hütten und den davor lagernden zerlumpten Kindern und Weibern, deren Häßlichkeit an die Macbethschen Hexen erinnern konnte.

Vor dem Geisttore, neben welchem rechter Hand noch dem Harze zu, der hier den Knick zur Geiststraße hin macht, noch einige Trümmer des im Dreißigjährigen Kriege zerstörten Antoniusspitals mit der Kapelle zum Heiligen Geiste lagen, war damals von Andau noch keine Spur. Die einzige Merkwürdigkeit dort war ein kleiner Wassertümpel in der sogenannten Faulen Wietschke, welcher der Volkssage nach die Steine zum Bau des Roten Turmes hergegeben hatte und nun für so unergründlich tief galt, daß einstmals sogar eine Kutsche mit vier Pferden darin spurlos versunken war.

Das Schimmeltor ließ sich damals nicht ohne den unmittelbar davor liegenden Pferch voll blökender Schafe (etwa die Hagenstraße) und nicht ohne den Schimmelteich denken (der Leser sieht also, wie wasserreich vor hundert Jahren unser liebes Halle ringsum gewesen ist!), der von Bäumen umkränzt hinter der östlichen Gewölbereihe des alten Gottesackers seinen Wasserspiegel ausbreitete, nur von dem schnarrenden Rade des Seilers, der dort am Ufer eine Spinnbahn besaß, in seiner beschaulichen Ruhe gestört.

Daß am Steintore die Stadt für alle Zukunft ein Ende hätte, war unseren Vorvordern eine ausgemachte Sache. Wie wäre sonst der hochbetagt verstorbene Salzgräfe Präsident Zepernick auf die Idee gekommen, den dort (zwischen Stein- und Magdeburger Straße) belegenen Ackerplan der Marktkirche unter der Bedingung zu vermachen, daß solcher nicht bebaut, sondern für ewige Zeiten „Zepernicks Breite" genannt werde? Heute wissen wir's, man hat auch hier mit einem Rechtskniff den „letzten Willen" umgangen!

Großvaters Sonntagsvergnügen.

Der größte Teil unserer hallischen Einwohner war vor 100 Jahren noch ganz zufrieden, an freien Tagen und Stunden mit Weib und Kind einen Spaziergang „ums Tor", d. h. von einem Tor zum andern, auf der Chaussee machen zu können. Diese schmuck- und phantasielosen Pfade erfreuten sich an Sonn- und Festtagen der größten Frequenz, einer weit größeren als das reizende Saaletal und die Umgebung vom Giebichenstein. Der Giebichenstein, die Bergschenke, die Peißnitz, der Reilsche Berg und die Trothaer Felsen mit der Hölty-Bank: alles war vordem da wie noch jetzt, aber es fehlte die lebendige Staffage, und nicht ganz unrecht hatte jene Magdeburgerin, die von hallischen Gastfreunden an den Fensterdogen Ludwig des Springers geführt und auf die Reize der Aussicht über die Saale und den im schönsten Flieder-schmucke prangenden Amtsgarten aufmerksam gemacht mit wegwerfendem Achselzucken antwortete: „Was tu ich mit die schöne Gegend, wenn ich keene Menschen sehe!"

Wenn man es nicht vorzog, bei der Mutter Rose im „Mohren" einzukehren, konnte man bei Wassermanns in einer von Mücken umschwärmten Laube am Saaleufer einen Teller saure Milch verzehren, wozu man aber Zucker und Brot mitbringen mußte! Der Weg von der Fähre längs der Saale bis zur Steinmühle, jetzt durch die Sorgfalt des Bankiers Lehmann ein schön geebneter schattiger Spazierweg, war damals noch ganz naturwüchsig und stellenweise durch die noch nicht gesprengten Felsen bis zur Breite des notwendigsten Leinpfades eingeengt! Von Felsen- und Burgkeller war natürlich noch keine Rede. Wohl aber existierte die Traube, oder vielmehr „die schwarze Schürze", ein wichtiges Element für das gelehrte und akademische Halle (auf dem Gelände der Bethge-Lehmann-Stiftung nahe der Saale). Hier versammelte sich vor 100 Jahren schon um 1 Uhr allnachmittäglich „die Humanität", die Creme der hallischen Intelligenz, um Literaturfragen und Tagesneuigkeiten zu besprechen. Zwischen 3 und 4 Uhr ging man schon wieder auseinander, und wer um diese Zeit vor dem Kirchtor spazieren ging, begegnete sicher dem „Bielwisser" Gruber, dem Buchhändler Schwetschke oder dem Konsistorialrat Prof. Knapp, letzterem an heißen Tagen wohl in Hemdsärmel- den Rock über der Schulter tragend.

Wollten sich die Hallenser einmal ein außerordentliches Vergnügen machen, dann fuhren sie des Sonntags nach Lauchstädt. Man wandte sich zu diesem Behufe an den Fuhrmann Eckert, dessen zwei magere Gäule — der „Blitz" und der „Gedanke" — den Weg nachgerade auswendig kannten, aber stark darauf rechneten, daß die Passagiere die Höhe bei Delitz hinauf aussteigen und mit schieben halfen.

Noch war kein „Waldtaler" das Sanssouci der erholungsbedürftigen Lehrerwelt. Freunde des Waldes brachten indes wohl dann und wann den Sonntag in der Heide zu. Der Mittelstand hatte seinen hauptsächlichen Zug nach der „Maille", dem „Fürstental", nach „Freimfelde", wo die gnädige Frau eigenhändig Schafmilch zu den mitgebrachten Semmeln tredenzte. Unvergessen bist du auch uns, Eiland der Moskitos, idyllische Rabeninsel, mit deinem dunklen Waldesschatten, mit den bunten Lämpchen im Gesträuch und den funkelnden Leuchtkäfern im Grase. Damals existierte noch kein Saalpavillon als Tummelplatz leichtlebiger Schmetterlingsnaturen, und der einzige Inselkönig warst du, Vetter Salzmann, mit dem fettglänzenden Antlitze und dem runden Schmeerbauche, dem die selbstgebackenen Pfannkuchen in der Regel mehr mundeten als seinen Gästen! — Auch Brands Garten in Trotha sei der gebührende Zoll der Erinnerung geweiht. Gab es doch dort die besten Eierkuchen, und verstand es doch dort Mamsell Riechen, deren zwei auf einmal in der Pfanne zu schwenken!

Man erzählt sich noch heute von der Berufung eines braven Polizisten, den man eines dunklen Abends zu einer Razzia auf fingierte Diebe veranlaßte und stundenlang bis zur Erschöpfung mit gezogenem Schleppsäbel auf dem Sturzacker und über Dunghaufen und Gräben umherjagte, bis er endlich in dem glücklich erwischten Uebeltäter zum Gaudium aller einen harmlosen Zechbruder erkannte!

Dergleichen Späße waren damals überhaupt beliebt. Nicht bloß die Studenten erlaubten sich so etwas, sei es, daß sie einen verschlafenen Nachtwächter „unschädlich machten", indem sie sein Schilderhaus (es hatte natürlich ein tüchtiges Gewicht!) mit der Tür gegen irgendeine Wand drehten und den also lebendig Eingemauerten mit Schelmenliedern verhöhnten, sei es, daß sie durch Befestigen von Fleisch an den Hauslinganln jeden hungrigen Hund zum nächtlichen Ruhestörer machten. „Wer den Schaden hatte, brauchte für den Spott nicht zu sorgen", das erfuhr z. B. jener Anwohner des Alten Marktes, der beim Zubauen seines Tores vergessen hatte seinen Kuschwagen vorher herauszubringen und ihn nun stückweise auseinandernehmen und draußen wieder zusammensetzen mußte. Wa.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0004

Todesanzeigen be Pflegekindern.

Nach einer im Amtsblatt der Regierung zu Merseburg veröffentlichten Bekanntmachung erhält der § 12 der Anordnung über die Regelung des Pflegekinderwesens im Regierungsbezirk Merseburg vom 25. Oktober 1925 (Reg.-Amtblatt S. 203) folgende Fassung:

§ 12. Bei der Anzeige des Todes eines Pflegekindes sowie eines bei der Mutter befindlichen uneheilichen Kindes, die unverzüglich, jedenfalls vor Beerdigung des Kindes zu erfolgen hat, ist ein ärztlicher Totenschein oder eine kurze ärztliche Bescheinigung (Gebührenordnung für Aerzte und Zahnärzte II A 15a) über die Todesursache vorzulegen. Das Jugendamt kann die Vorlage eines amtsärztlichen Befundscheines (Tarif zum Gesetz vom 14. Juli 1909 A 11) verlangen. Die Kosten der Zeugnisse sind von den Pflegepersonen zu zahlen.

Ausgabe neuer Hundesteuermarken

Sämtliche Hundebesitzer werden hiermit aufgefordert, die bisherigen Hundesteuermarken gegen neue im Stadtsteueramt, Rathaus am Markt, Zimmer 13, vormittags von 8½ bis 12½ Uhr umzutauschen. Der Umtausch findet statt für Straßen mit den Anfangsbuchstaben A bis G am Montag, dem 22. April, H bis R am Dienstag, dem 23. April, O bis Z am Mittwoch, dem 24. April. Für verlorene alte Steuermarken ist eine Verwaltungsgebühr von 40 Pf. zu entrichten. Die alten Hundesteuermarken werden ab 1. Mai 1929 für ungültig erklärt. Hunde ohne oder mit einer ungültigen Steuermarke werden nach diesem Termin aufgegriffen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Betruges hatte sich der Reisende M. von hier zu verantworten. Er hatte für den Buchhändler Berndt Zeitschriften mit Versicherungen vertrieben und dabei über die Versicherung wissentlich falsche Angaben gemacht. Die Strafe lautete auf 25 Mk. oder 5 Tage Gefängnis.

Freigesprochen wurde der Zimmermann Paul Pf. aus Röpzig. Er wurde beschuldigt, die ledige Ella R. aus dem Elternhaus zwecks Heirat entführt zu haben. Demgegenüber stellte das Gericht fest, daß Pf. die R. von zu Hause weggebracht habe, weil sie ihm des öfteren geklagt hatte, sie würde zu Hause schlecht behandelt. Eine strafbare Handlung konnte Pf. nicht nachgewiesen werden. Es erfolgte Freispruch.

Der Maurer Alex W. von Merseburg, schon oft vorbestraft, hatte gegen eine Polizeistrafe von 60 Mark Einspruch erhoben. W. hatte im Januar d. J. auf dem Werder mit einem Tesching die Jagd auf Wasserhühner ausgeübt. In Anbetracht dessen, daß er wegen unberechtigten Waffenbesitzes schon vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf die Strafe von 40 Mk. Geldstrafe, evtl. 8 Tage Gefängnis.

Der Bureauangestellte Alfred K. von hier wurde wegen Unterschlagung ihm anvertrauten Geldes, seiner damaligen Verlobten gehörend, und groben Vertrauensbruches zu 50 Mk. evtl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Stütze Elsa F. wurde wegen Sachbeschädigung zu 50 Mk. evtl. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war im Mai d. J. im „Kasino" als Stütze beschäftigt. Da sie ihre Arbeiten nicht richtig machte und ihr Arbeitgeber ihr deshalb Vorwürfe machte, verließ sie ihren Dienst in früher Morgenstunde. Vorher zerstörte sie die Einrichtungsgegenstände ihres Zimmers, die dem Kasinowirt gehörten.

Wohnungsbrand. In der Wohnung des Angestellten Horn am Birkenweg entstand gestern durch Kurzschluß ein Brand. Anscheinend ist die Lichtleitung schlecht gelegt. Ein Korb Wäsche und andere Sachen sind verbrannt. Lediglich dem Umstande, daß kein Luftzug vorhanden war, ist es zu danken, daß der Brand keine größeren Dimensionen angenommen hat.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Mücheln. Städtisches Museum. Das am 30. November v. J. eingeweihte Museum ist nunmehr zur Besichtigung freigegeben, nachdem alles in sehr übersichtlicher Weise geordnet ist. So findet man Gegenstände aus der Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Auch aus Grabfunden ist hier vieles aufbewahrt, wie auch aus den letzten Jahrhunderten vieles Wertvolle zusammengetragen ist. Waffen aller Gattungen sind an den Wänden angebracht, wie überhaupt so manches Kriegsgerät primitivster Art. Die Gegenstände, die zumeist aus O. Arndts Sammlung stammen, sind in hiesiger Gegend gefunden worden und haben dadurch für das Mücheler Museum besonderen Wert, da es ja nicht mehr als ein Heimatmuseum sein will.

Weißenfels. Keine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung. Auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag der Abgeordneten Lademann und Genossen (Kom.) hat der Innenminister Grzesinski folgende Antwort erteilt: „Das Staatsministerium hat einen zwingenden Anlaß zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung in Weißenfels vor den allgemeinen Neuwahlen nicht gefunden."

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Ein Tag der Aufklärung.

Am heutigen Sonnabend finden in Sangerhausen zwei wichtige Vorträge bzw. Vorführungen über zwei sexuelle Fragen, die heute im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, statt. Der Verein für Sexualhygiene hat einen Vortragsabend mit dem Apotheker Heiser (Berlin) über den Paragraph 218. Außerdem findet im Zentraltheater eine Nachtvorstellung des auch im „Volksblatt" hinlänglich besprochenen Films „Falsche Scham" statt.

Die Gasversorgungsanlage im Kreis Sangerhausen.

Der Kreisausschuß Sangerhausen hat sich schon mehrfach mit dem Beitritt zur Gasversorgungsgesellschaft „Goldene Aue- Eichsfeld" mit dem Sitz in Nordhausen beschäftigt. Um die Versorgung der einzelnen Gemeinden sicherzustellen, soll der Kreistag die Summe von 50 000 Mk. bewilligen, die aus den Ueberschüssen des Jahres 1927 genommen werden sollen. Das Gas wird auf Grund eines besonderen Lieferungsvertrages von der Deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau bezogen werden.

„Faulpelze und Stempelakademiker."

Aus Roßla schreibt man uns:

Am Mittwoch fand hier eine öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt. Als Referent war der Monarchist von Lenz erschienen. Gleich am Anfang seiner Ausführungen streifte er die letzte Reichstagswahl und betonte, daß die erlittene Niederlage der verlorenen Reichstagsmandate durch die Zersplitterung im nationalen Lager zu suchen wäre; deshalb ermahnte er dringend zur Einigkeit. Nachdem er die Deutschnationale Volkspartei als solche, die uns nur Heil und Segen bringt, bezeichnet hatte, ging er zur heutigen Regierung im Landtag und Reichstag über. Die Feder sträubt sich, die Ausdrücke und Verunglimpfungen, die der gebildete Herr sich hier erlaubt hat, niederzuschreiben. Der Sozialdemokratischen Partei kündigte er insbesondere den schwersten Kampf an.

Da der Referent merkte, daß keine Arbeiter zugegen waren, erklärte er wörtlich, die vielen Arbeitslosen, die wir heute haben, trotzdem genügend Arbeit vorhanden, wären Faulpelze und Stempelakademiker.

In der Diskussion meldete sich der Nationalsozialist Haake aus Berga-Kelbra, der natürlich seinen „großen Führer Adolf Hitler" als den richtigen Mann bezeichnete, der eine Diktatur errichten sollte zum Wohle aller.

In der Notwehr.

Gerichtliches Nachspiel für den blutigen Raufhandel bei Emseloh.

In der Nacht vom 26. zum 27. August ereignete sich auf der Straße zwischen Emseloh und Riestedt eine schwere Rauferei. Drei Arbeiter aus Sangerhausen, die sich an einem Gewerkschaftsfest in Eisleben beteiligt hatten, befanden sich mit ihren Fahrrädern auf dem Heimwege. An einer Stelle, an der sie die Räder schieben mußten, wurden sie plötzlich von dem völlig betrunkenen Arbeiter Kautz aus Emseloh angefallen. Kautz schlug mit seinem Stock auf die Ueberraschten ein. Einer davon brachte sich in Sicherheit, während ein anderer namens Pinzenz mit Kautz ins Handgemenge geriet. Er rief seinen Bruder Willi zu Hilfe. Dieser entriß dem Angreifer seinen Stock und schlug auf ihn ein. Er traf den Kautz so schwer, daß dieser wenige Stunden darauf an der erlittenen schweren Schädelverletzung verstarb. Willi Pinzenz hatte sich nun vor dem Nordhäuser Schwurgericht wegen Totschlages zu verantworten. Nach einer ausgedehnten Verhandlung erkannte das Gericht auf Freispruch, da der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe.

Mansfelder Kreise

Ablenkungsmanöver.

Der innerhalb der KPD. ausgebrochene Kampf und Stank „aller gegen alle" der Gruppe der „Versöhnler", „Brandlerianer", „Rechten", „Ultrarechten" usw., der die KPD. ins helle Rampenlicht der Oeffentlichkeit stellte, mußte durch einen genialen Streich in die zweite Gefechtslinie gestellt werden. Man erfand und löste das Problem der Organisierung der Unorganisierten bei der Ruhrausssperrung, ließ die Parolen „Opposition in den Gewerkschaften" und „oppositionelle Betriebsräte" durch ein Trommelfeuer der kommunistischen Presse sturmreif werden und nun seit Monaten immer und immer wieder „Siege" bei Ortsverwaltungswahlen und Betriebsratswahlen in die Welt hinausposaunen. Seit dieser eingeschlagenen „neuen Taktik" passiert nichts auf der Welt und vor allem im Mansfelder Gebiet, an dem nicht die verruchte SPD. und die reformistischen Gewerkschaftsführer die Schuld hätten. Sei es nun, daß ein Streiger auf dem Wolfschacht das Gedinge kürzt, oder radikale Worthelden durch Betriebsräte am Schieben vieler Sonntagsschichten gehindert werden müssen, oder der Betriebsratsvorsitzende von der Krughütte, Herr Wessel, bei wichtigen Betriebsvorgängen in geistiger Beziehung die sprichwörtliche Haltung jenes alten Greises einnimmt, der auf dem Dache sitzt und sich nicht zu helfen weiß.

Jedoch das Höchstmaß kommunistischer Konstruktion hat sich jetzt die KPD.-Unterbezirksleitung für das Mansfelder Gebiet geleistet, indem sie in einem Artikel in Nr. 88 des „Klassenkampf" pathetisch erklärt: „Die reformistischen Gewerkschaftsführer und die Sozialdemokratie wollen, daß Ihr (die Arbeiter) am 1. Mai nicht feiern sollt!"

Warum das? Nun, der Kluge baut vor. Es wäre durchaus denkbar und liegt nicht außer dem Rahmen der Möglichkeit, daß die beiden „radikalen" Betriebe Wolfschacht und Krughütte bei der diesjährigen Maifeier dasselbe klägliche Bild wie im Vorjahre aufzuweisen hätten und nur ein Bruchteil der Belegschaften feiern könnte. In diesem Falle wären dann, wie der Aufruf vorsorglich zeigt, die verdammten Sozialdemokraten schuld, daß die Arbeiter die große Idee der Arbeitsruhe am 1. Mai noch nicht erkannt haben. Wir raten den KPD.-Strategen, die doch gewiß zu anderen Zwecken gebildeten „Kampfleitungen" diesbezüglich in Aktion treten zu lassen, befürchten aber, daß dann die Pfeile auf die Schützen zurückfallen würden.

Die Kunst, die Feigheit und Unfähigkeit durch radikale Phrasen verdecken zu wollen, hat die KPD zur höchsten Potenz entfaltet. Wir gratulieren den Kapitalisten zu solchen Verbündeten und rufen den Arbeitern des Mansfelder Gebietes die Aufrufe der Sozialdemokratie, des ADGB. und des FGB. ins Gedächtnis, wonach am 1. Mai nicht nur völlige Arbeitsruhe in den Betrieben eintreten, sondern sich auch alle Feiernden an den Demonstrationsumzügen der Gewerkschaftskartelle beteiligen müssen.

Arbeiten auf dem Zirkelschacht.

Auf der Halde des Zirkelschachtes sind augenblicklich vier Klauber damit beschäftigt, Gesteinsproben zu entnehmen. Wahrscheinlich soll, wenn sich die Ergebnisse lohnen, auch diese Halde nachgeklaubt werden.

Klostermansfeld. Ein Scheunengiebel eingestürzt. An der in der Wilhelmstraße gelegenen Scheune des Bergmanns Heidemann waren Maurer damit beschäftigt, den Giebel neu zu verputzen. Plötzlich bewegte sich dieser und stürzte ein. Glücklicherweise konnten sich die Handwerker noch retten. Es wurde festgestellt, daß der Giebel infolge Unterwaschung der Scheune durch Regen und Schnee sich gesenkt hatte.

Ermsleben. 15 Rohrbrüche in einer Woche. Die Folgen des starken Frostes in diesem Winter machen sich jetzt stark bemerkbar. Schon seit drei Wochen ist der Auftauapparat in Tätigkeit, um die Wasserleitungen aufzutauen. Der obere Stadteil ist zum größten Teil wieder in Gang gebracht worden. Traurig sieht es dagegen im unteren Stadteil aus. Ueberall sieht man aufgebrochenes Pflaster, aus dem das Wasser hervorquillt. In den letzten 8 Tagen sind bereits 15 Rohrbrüche festgestellt und repariert worden. Die Arbeitskolonne des Wasserwerks ist unermüdlich im Gange, um den Bewohnern das köstliche Naß wieder zuzuführen.

Saalkreis

Kommunistische Geheimnistuerei

in der Gemeindeverwaltung Wörmlitz-Böllberg.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung begann mit der Einführung eines neuen Vertreters von der kommunistischen Liste, da der Gemeindevorsteher vom Landrat bestätigt worden ist und die Leitung der Geschäfte übernommen hat. Dann wurde über den Verkauf von Bauland im Ortsteil Wörmlitz an den Unternehmer Walther und an eine Privatperson verhandelt. Die Herren Kommunisten, die sich in Halle stets gegen jeglichen Verkauf von Gemeindeland wenden, waren hier auffallend freigebig. Warum wohl? Notgedrungen mußten sie aber für den von den sozialdemokratischen Vertretern geforderten Verkaufspreis von 5 und 6 Mk. für den Quadratmeter stimmen, da sie selbst zugeben mußten, daß 3,50 Mk. doch ein gar zu billiger Preis ist. — In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde von sozialdemokratischer Seite die Bildung einer Wohnungskommission vorgeschlagen. Die Vertreter der „einzigen Arbeiterpartei" hielten eine solche Kommission, da sie ihnen leicht auf die Finger sehen könnte, für überflüssig und lehnten sie ab. Jetzt haben sie wieder einmal umgelernt und brachten eine rein kommunistische Vorschlagsliste ein. Von sozialdemokratischer Seite auf ihr zwiespältiges Verhalten aufmerksam gemacht, erklärte der Vertreter Schmidt, daß die Kommunisten nur unter dem Druck des „Volksblatt" handelten, da das Wohnungsamt des Saalkreises auf Grund eines Berichts in dieser Zeitung schon entsprechende Maßnahmen getroffen hätte. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Vorgehen des Wohnungsamtes doch eine gesetzliche Notwendigkeit sei. Man sieht hieraus mal wieder, mit welcher Charakterlosigkeit die Kommunisten arbeiten. Dann wurden noch kleinere Anträge erledigt. Dem Sportkartell Wörmlitz-Böllberg wurde die bisher gezahlte Beihilfe von 60 Mk. wieder bewilligt.

Damit war die öffentliche Sitzung zu Ende. Es folgte eine nichtöffentliche. Merkwürdigerweise finden in letzter Zeit auffallend viel nichtöffentliche Sitzungen des Gemeindeparlaments statt. Man scheint kein reines Gewissen zu haben. Außer einigen nichtssagenden Andeutungen im Rudel-

Es gibt so Schlagworte,

die im täglichen Leben benutzt werden. So behaupten Raucher zuweilen, sie könnten nicht immer dieselbe Marke rauchen. Dies trifft nur dann zu, wenn man unter den vielen Zigaretten die richtige nicht herausfindet. Wer aber das Glück gehabt hat, eine Zigarette ausfindig zu machen, die wirklich Qualität ist, wird ihr auch treu bleiben. Es muß natürlich eine Zigarette sein, die die wertvollsten Tabake enthält. Es muß eben BULGARIA-KRONE sein, das Meisterstück der 5-Pfennig-Zigaretten.

BULGARIA 5 Pf KRONE

BULGARIA ZIGARETTENFABRIK DRESDEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0005

blättchen erfährt die Oeffentlichkeit nichts von dem, was die Herren Kommunisten hinter verschlossenen Türen verhandeln. Wie hoch ist das Defizit in der Gemeindekasse? Heraus mit der Sprache, und öffentlich verhandelt, wie das die hallischen Moskowiter stets und ständig verlangen.

Kapedisten gegen die Maifeier.

Könnern. Am Mittwoch nahmen der Metallarbeiterverband, Einheitsverband der Eisenbahner, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Verkehrsbund, Allgemeiner Deutscher Beamtenbund und die Sozialdemokratische Partei zur Feier des 1. Mai Stellung. Die übrigen Gewerkschaften waren nicht erschienen. Es wurde beschlossen, gemeinsam zu feiern. Geplant ist morgens 9 Uhr ein Ausflug und abends 7 Uhr eine Abendveranstaltung. Der zur Mitwirkung eingeladene Arbeiter-Gesangverein lehnte nach heftiger Debatte, die zum größten Teil von den „Kommunisten" Bethge und Gneist geführt wurde, seine Mitwirkung ab. Das ist ein Arbeiter-Gesangverein, der den 1. Mai sabotieren will. Trotz alledem: Werbt schon jetzt zur Maifeier der Gewerkschaften!

Dorfpolitik.

Aus der Gemeinderatssitzung des schönen Dörfchens Bebitz, zwischen Könnern und Bernburg gelegen, soll heute berichtet werden. Es ist nicht sehr viel Erbauliches, was man in so einer Sitzung zu hören bekommt, denn der Egoismus der Stahlhelmer macht sich natürlich auch hier bemerkbar. Da wollte z. B. der Gastwirt Osterland hinter seinem Wohnsitz ein Stück Gemeindeacker haben, und dafür der Gemeinde ein anderes Stück seines Ackers zu besitzen. Darob war der große Stahlheimhäuptling Koch sehr empört und erklärte, daß das nicht ginge, da gerade dieses Stück als Bauplatz Verwendung finden solle. Gegen diese Auffassung wandten sich die Gemeinderatsmitglieder Henke, Block und Hoppe. Koch wollte nämlich selbst gern das hinter seinem Gehöft gelegene Stück Ackerland haben! Die Gemeindevertreter legten ihm nahe, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Er solle dann dafür aus seinem Besitz etwas Acker an der Straße abgeben, da dieser sich auch sehr schön als Bauplatz eigne. Ueber diesen Vorschlag schien er aber sehr erbost zu sein, denn die Sprache war ihm von da an weggeblieben! —

Es wird Zeit, daß in unserer Gemeinde bald andere Leute, wie der deutschnationale Ortsvorsteher und Konsorten, maßgebenden Einfluß gewinnen. Wir wollen versuchen, bei der kommenden Gemeindewahl nur Vertreter in den Gemeinderat zu bekommen, die auch wirklich das Wohl unserer Gemeinde und das der arbeitenden Bevölkerung wahren. Vorbereitende Arbeit dazu müssen wir schon jetzt leisten. Darum sorgt alle dafür, daß die Arbeiterzeitung, das „Volksblatt", starke Verbreitung findet, um auch in unserer Gemeinde aufklärend zu wirken!

Brachwitz. Verlegung der Schiffsbrücke. Die Schiffsbrücke aus Alsleben wird nach hier transportiert und an der Stelle der alten Fähre aufgebaut. Die Transport-, Kauf- und Aufbaukosten belaufen sich auf 60 000 Mk.

Ammendorf. Wir gehen baden! Dem Wunsche der Einwohnerschaft ist nunmehr mit der Errichtung eines medizinischen Bades im Hofgebäude des Rathauses entgegengekommen. Das Bad, das in jeder Hinsicht den neuzeitlichen Anforderungen entspricht, wird am Montag, dem 22. April, eröffnet. Auf das Inserat in der heutigen Nummer wird hingewiesen.

Mängel der ländlichen Verwaltung

Nur der Fortschrittliche und Tüchtige darf gewählt werden

Die kommunale Verwaltung baut sich auf dem Netz der Ortsbehörden eines Kreises auf, deren Aufsichtsbehörde die Kreisverwaltung (Kreisausschuß, Landrat) ist. Von hier läuft der Geschäftsgang zum Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten der Provinz und dem Staatsministerium.

Für die Abwicklung eines reibungslosen Geschäftsverkehrs ist eine geübte Arbeitsweise der untersten Instanzen, die in den Ortsbehörden dargestellt sind, erstes Erfordernis. Gesetzeskenntnis, Verwaltungskunde, praktische Eignung der verantwortlichen Person der jeweiligen ländlichen Behörde sichern erst eine volle Beherrschung der verwaltungstechnischen Aufgaben, die an Umfang und Bedeutung immer größer und verantwortungsvoller werden.

Die ländlichen Behörden (Gemeinde- und Amtsverwaltungen, Standesämter) werden durch Vorsteher vertreten und repräsentativ verkörpert, deren Heranziehung in den kommunalen Aufgabenkreis durch Wahl des bestimmenden Volkskörpers (Einwohnerschaft, Gemeindevertretung, Kreistag usw.) erfolgt.

Nicht immer aber ist diese Wahl eine glückliche. Die Praxis gibt dieser Feststellung — leider — in sehr großem Maße Recht. Vorwiegend sind es die kleineren Gemeinden, die in den meisten Fällen

die Unbeholfenheit zum Uebel machen

und einen Gemeindevorsteher wählen, der seinem Amt manchmal in fast keiner Hinsicht gewachsen ist. Man erlebt dann fast täglich, wie diese Ortsgewaltigen in vollständiger Verkennung ihrer Aufgaben statt Helfer der Einwohnerschaft zu sein und zum Nutzen des Gemeinwohls zu arbeiten, ganz entgegengesetzte Wege einschlagen.

Dieser Vorgang liegt mehrfach darin begründet, daß in kleinen Orten die Auswahl der Befähigten zur Bekleidung eines Amtes als Gemeinde- oder Amtsvorsteher zu klein ist und dann zum notwendigen Uebel gegriffen wird, die Person, die man für befähigt hält, mit Verwaltungspositionen zu betrauen. Andererseits wirkt auch für ein derartiges Fiasko nicht unerheblich die Parteigunst mit. So geschieht es sehr häufig, daß Personen als Kandidaten für einen Gemeinde- oder Amtsvorsteher propagiert werden, die als absolut unbefähigt anzusprechen sind, denen man aber aus Parteiinteresse seine Stimme gibt, nur um nicht einer anderen Partei, in den meisten Fällen der SPD., den Sieg zu lassen, selbst wenn von deren Seite ein für die Verwaltungsarbeit Befähigter kandidiert.

Die durch irgendwelche Umstände nun doch mit der Führung einer Verwaltungsposition betrauten Personen, denen das Gebiet selbst so fremd ist, wie die Wüste Sahara, und deren geistiger Aktionsradius vielfach zu gering ist für die Bewältigung ihres Aufgabenkreises, stellen dann ein hartnäckiges Hindernis im Organismus des Verwaltungsapparates dar, das zu einer immensen

Erschwerung des Verwaltungsdienstes

führt. Nicht zuletzt ist es dann die Aufsichtsbehörde, die sich dieser Hemmnisse annehmen und einen überwiegenden Teil der eigentlichen ortsbehördlichen Arbeiten mit erledigen muß.

Gerade in den mitteldeutschen Gemeinden haben diese Mängel der ländlichen Verwaltung durch die Ortsbehörden einen nicht unerheblichen Umfang angenommen. Zeitweise zeigen die Ortsvorsteher sozialen Aufgaben gegenüber ein nur mangelhaftes oder gar kein Interesse. So

Mangelnde Weitsicht der in den Händen einzelner nicht sozial denkender Gemeindevorsteher liegenden Leitung ihres Gemeindekörpers trägt im Verein mit hartnäckig an der Ueberlieferung festhaltenden Landwirten dazu bei, produktive Verwaltungs- und Wirtschaftsarbeit zu hemmen.

Die kommenden Gemeindewahlen erfordern daher

weitestgehende Prüfung der Befähigung der Kandidaten,

ob sie für eine Verwaltungsposition die nötige Eignung besitzen, daneben aber auch, ob sie eine soziale Einstellung in dem Maße besitzen, um eine soziale Verwaltung neben der technischen Befähigung in größtmöglichstem Umfange zu gewährleisten.

H—n.

Kreis Liebenwerda

Die Metallarbeiter für Gewerkschaftsaufbau.

In Naundorf bei Lauchhammer fiel wiederum eine Trennungsmauer, die die sogenannte Opposition aufgerichtet hatte. Diese stark besuchte Mitgliederversammlung hörte ein Referat des Bevollmächtigten Heyne über „Wirtschaftsdemokratie und Gewerkschaften". In der Diskussion versuchten einige Redner vom eigentlichen Thema abzuschweifen. Wie in anderen Mitgliederversammlungen übte diese Taktlosigkeit naturgemäß Folgen auf die überwiegende Mehrheit der Metallarbeiter aus. Nicht das große Maul und Phrasendreschertum entscheiden. Taten und streng sachliche Mitarbeit an Verbandsinteressen und Gewerkschaftsaufgaben werden gefordert. Demgemäß fielen auch die anschließenden Wahlen der Vertreter aus. Mit starker Majorität entschied sich die Versammlung für die Liste 1 mit der Bezeichnung „Gewerkschaftsaufbau". Klar und eindeutig haben die Metallarbeiter damit die aufgezwungene Konsequenz gezogen.

Unter „Gewerkschaftliches" erfuhren die bevorstehenden Verhandlungen über den Ablauf der Lohntafel eingehende Besprechungen. Einige abschließende Folgerungen aus diesen Vorverhandlungen, die in Kotzbus stattfinden werden, müssen abgewartet werden, um dann Stellung dazu zu nehmen. In Anbetracht der kritischen Wirtschaftsverhältnisse, mit denen die Metallarbeiter zu kämpfen haben, werden die Verhandlungen mit Nachdruck geführt werden müssen.

Ebenso wichtig für die Versammlung war die anschließende Aussprache über die diesjährige Maifeier. Neben der Forderung nach Arbeitsruhe wurden nähere Direktiven über die Ausgestaltung des Welfeiertages gegeben, die sich im wesentlichen von dem Vorjährigen in Bezug auf eine Demonstration unterscheiden. Näheres wird noch durch Plakate und die Presse bekanntgegeben.

Bad Liebenwerda. Mandatsniederlegung im Stadtparlament. Infolge der Wiederaufnahme der Bürgermeistergeschäfte durch den 4½ Jahre lang seines Amtes enthobenen Bürgermeister Dr. Genting haben zwei der bürgerlichen Magistratsmitglieder, Beigeordneter Schulrat Rothing und Senator Mühlenbesitzer Knopf ihre Aemter niedergelegt.

Kreis Delitzsch

Leipziger Neuigkeiten.

Ein Raubmord aufgedeckt.

Am Donnerstagabend wurde in einer Anlage des Gartenvereins „Naturfreunde" im Leipziger Stadtteil Stötteritz beim Umgraben eines Beetes der Kopf eines Mannes entdeckt. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß es sich um den Kopf des 45jährigen Straßenhändlers Kirchberg handelt, der seit dem 28. März vermißt wurde. Alle Angeichen deuten darauf hin, daß Kirchberg das Opfer eines von dem 27 Jahre alten Dachdecker Reinhold Werner und dessen Geliebten, der 21jährigen Klara Paschold, verübten Raubmordes gewesen ist.

Kreis Schweinitz

Schweinitz. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Kaufmann Alfred Boosch von hier verhaftet. In der Nacht vom 16. zum 17. März war in der Garage der Firma Boosch u. Schmidt, aus der Boosch einige Tage vorher ausgeschieden war, Feuer ausgebrochen, wobei zwei Autos verbrannten. Boosch wird nun zur Haft gelegt, das Feuer angelegt zu haben. Da die Ermittelungen der Torgauer Staatsanwaltschaft weitere Inhaftnahme nicht rechtfertigten und außerdem Fluchtverdacht nicht vorzuliegen schien, wurde Boosch inzwischen entlassen. Die Ermittelungen gehen jedoch weiter.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Zahlr. notarielle Bestätigung anerkennen, über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal.

Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1,40.

60,4 Chin · 12,6 Lith · 74,3 Acid. acet. sal ad 100 Amyl

Die ihrer Mutter Namen tragen

Roman von Ella Kobold-Weygandt

27] (Nachdruck verboten.)

„Ist das nicht zu viel?" Die hohe Summe erschreckte Anneberte. „Das wird doch so leicht niemand zahlen."

Wieder lächelte er so sonderbar.

„Das soll nicht Ihre Sorge sein. Ich hoffe sogar auf mehr. Und ich kann Ihnen bereits verraten, daß das Odéon-Theater sich für ein Gastspiel interessiert."

„Soll ich denn schon in dieser Saison nach Paris gehen?"

„Selbstverständlich, ich rechne mit dem 1. März."

„Und wenn mein Direktor mich nicht fort läßt? Ich habe Kontrakt bis zum 1. Juni."

„Auch das soll nicht Ihre Sorge sein. Der Direktor wird Sie für einen Monat beurlauben. Ich bin mit ihm sehr gut bekannt. Das wird sich schon machen lassen. Wie gesagt, überlassen Sie das alles mir, — und hier bitte, das französische Textbuch. Gehen Sie zu Monsieur Dupon in der Wollzeile; er wird die Rolle mit Ihnen gründlich studieren. Hier, seine Adresse."

Die zielbewußte Sicherheit Tauschers half Anneberte keine Zeit zu Ueberlegungen. Daß er mit dem Modesalon verhandelt hatte, ihr das Textbuch brachte, sie an den französischen Sprachlehrer wies, alles das klang aus seinem Munde so harmlos, so absolut notwendig. Man brauchte gar nicht viel darüber nachzudenken.

Im Modesalon, der die Kostüme fertigstellen sollte, empfing man sie wie eine Fürstin. Der erste Zuschneider bemühte sich um sie, zwei Damen assistierten.

Einmal kam sie unangemeldet; und weil der Zuschneider gerade von einer anderen Kundin in Anspruch genommen war, traf eine junge Modistin die Vorbereitungen zur Anprobe, legte die Kostüme zurecht, gab auf Anneberts neugierige Fragen Auskunft, höflich und kurz, immer den Reihefet vor der Kundin wahrend.

„Sie haben so viel Arbeit mit mir; darf ich Ihnen eine Freikarte schenken? Oder interessieren Sie sich nicht fürs Theater?"

Sie interessierte sich sehr, die bescheidene Modistin, dankte mit einem reicheren Wortschatz und ihre Antworten auf Annebertes Fragen wurden zutraulicher, hielten nicht mehr die übergroße Distanz zwischen der vornehmen Kundin und der kleinen Angestellten.

„Was wird das Kostüm kosten," wollte Anneberte wissen.

„Drei bis vierhundert Kronen gewiß. Das ist so die Preislage für derartige Kostüme."

Der Preis erschien Anneberte erschreckend hoch.

„Das macht ja beinahe eine ganze Monatsgage aus."

„Herr Tauscher hat das mit dem Chef schon geregelt, glaube ich." — — —

Da war Anneberte vollkommen beruhigt. Herr Tauscher würde schon das Richtige tun.

*

Am 1. März fuhr Anneberte nach Paris.

„Damit unsere gemeinsame Reise wenigstens Form hat, werde ich mich als Ihr Manager eintragen," sagte Tauscher, als sie im Hotel Duc de Crillon abstiegen.

Prunkvolle Räume umfingen Anneberte.

„Als ob man in einem Fürstenschloß wäre," meinte sie.

„Es ist auch ein Schloß, das Palais des Herzogs von Crillon. Eine Gesellschaft hat es gekauft und ein Hotel daraus gemacht. Es ist wohl das erste Hotel von Paris," belehrte Tauscher.

„Hätten wir nicht ein billigeres Hotel nehmen können?" wagte sie zaghaft einzuwenden.

„Oh nein, das schädigt Ihren Ruf. Eine Schauspielerin, die als Gast an einem Pariser Theater Réjanerollen spielen will, die kann nur in einem allerersten Hotel wohnen. Derartige Ausgaben machen sich bezahlt; sie sind die beste Reklame und wirken suggestiv auf das Publikum. Geben Sie acht, morgen steht in den Pariser Zeitungen, daß die Wiener Schauspielerin Berte Laurin im Hotel de Crillon abgestiegen ist."

Am nächsten Morgen griff sie im Lesezimmer nach den neuesten Zeitungen, da stand es.

„Auswärtige Gäste in Paris."

Unter Großindustriellen und bedeutenden Gelehrten, die im Hotel de Crillon abgestiegen waren, prangte auch ihr Name.

Noch ein anderes Hotel war besonders vermerkt.

„In Hotel Ritz haben der österreichische Legationsrat von Stampfer und der deutsche Attaché Freiherr von Echtern-Webel Wohnung genommen."

Ein Spiel des Zufalls, das zugleich Schicksal war, Renate Haßfurthers Tochter und der Mann, der Renates erste Liebe war, — Vater und Tochter in derselben Stadt, und ihre Namen standen in derselben Zeitung, nur wenige Zeilen voneinander getrennt.

*

Hotel Ritz war der neutrale Treffpunkt aller Diplomaten, die in Paris für einige Tage Aufenthalt nahmen. Freiherr von Echtern-Webel kam in diplomatischer Mission von London und wollte in Paris mit dem österreichischen Botschafter verhandeln.

Als er am Spätnachmittage dem Ausgang des Hotels zuschritt und die Portierloge passierte, fiel sein Blick auf einen der aushängenden Theaterzettel, die in jedem Hotel den Fremden als Wegweiser zu den Vergnügungen der Weltstadt dienen.

Nur das eine Wort erhaschte er im Vorbeischreiten.

Zaza!

Der Abend war für ihn nicht belegt, da wollte er sich wieder einmal Zaza ansehen.

Beim Portier bestellte er eine Loge; gegen acht Uhr brachte ihn ein Auto zum Odéon-Theater.

Den Theaterzettel hatte er nur flüchtig überflogen. Es war für ihn selbstverständlich, daß er heute abend die Réjane in ihrer besten Rolle, als Zaza sehen würde.

Berton und Simon hatten das Drama für die Réjane geschrieben. Eine Zazavorstellung in Paris besuchen, das hieß für den Kenner immer nur: die Réjane sehen wollen.

Der Freiherr schenkte dem ersten Akte wenig Aufmerksamkeit. Wenn man Zaza so oft gesehen hat, ist der erste Akt ohne Spannung. Groß wurde die Réjane immer erst im zweiten und dritten Akte. Und er war doch nur hier, um wieder einmal die Réjane in einer ganz großen Leistung zu sehen. — — —

Vor ihm auf der Bühne: Theater im Theater. Zaza hat die Garderobe betreten, sitzt vor dem Spiegel, greift nach Büchsen, Schminkdosen, Puderquasten, nach farbigen Stiften.

Er nimmt das Opernglas, richtet es auf das Bild im Spiegel, auf den Kopf, der daraus hervorblickt, sich wendet und dreht.

Das ist doch nicht die Réjane! Er stellt diese Tatsache mit dem Gefühl einer leichten Enttäuschung fest. Dann nimmt er wieder das Glas. Es interessiert ihn, Vergleiche anzustellen.

Linie um Linie studiert er das Gesicht. Eigenartig, dieses kapriziöse Köpfchen, diese Nase, der ganze Typ. Er erinnert ihn an irgend jemand. Kann er ihr schon begegnet sein? —

Er legt das Glas auf die Brüstung.

Diese Zaza hat Aehnlichkeit mit irgend einer Frau, die ihm begegnete. — — Aber an wen erinnert ihr Gesicht? —

Er kam doch her, um die Réjane zu sehen, nicht um an irgend eine Frau denken zu müssen. Das stört ihn.

Ich werde ins Hotel zurückgehen, überlegte er. Doch mechanisch fast greift er wieder nach dem Operngglas, studiert die Gesichter der einzelnen Schauspieler, gleitet langsam in ein schwaches Interesse an der Handlung.

Eigentlich spielt sie recht gut, die Zaza. Keine Réjane, aber man kann im ersten Akt noch wenig urteilen.

Das Lachen, das ist nicht das der Réjane. Aber es ist ein sehr eigenartiges Lachen. Jetzt wieder, Woran ihn nur dieses Lachen erinnert.

Sie ist keine Réjane; aber die Szene mit Dufresne — — Leistung. Die Réjane hätte diese Szene kaum besser hinlegen können. Und dieses Lachen, eine silberne Skala, und es erinnert ihn an etwas, an eine Frau — — —

Renate! So lachte Renate Haßfurther, die Gesellschafterin der Fürstin von Kumarek — — — —

Wie lange war das her! Achtzehn, neunzehn Jahre wohl — — —

Richtig, sie hatte ja später geheiratet. Die Fürstin schrieb ihm das. Nach dem Krieg wagte er nie zu fragen. Ob es noch lebte? Dann konnte es jetzt erwachsen sein.

Törichte Gedanken! Die Zaza hat Aehnlichkeit mit Renate Haßfurther. Gewiß; aber wie kam er nur auf die Idee, daß sie Renates Tochter sein könnte. Wie ändern, wie unmöglich, so etwas zu denken. Renates Kind als eine zweite Réjane in Paris, im Odéon-Theater!? — — — —

Aber sie konnte wirklich viel, diese Zaza. Er wollte sehen, was sie aus dem dritten Akt machte. Das war der Prüfstein. Wenn sie den brachte wie die Réjane — — —

Er hatte vergessen, daß er nach dem ersten Akt ins Hotel zurückkehren wollte. — — —

— — — Berte Laurin hieß sie. Eine Berte Laurin hatte er nie gekannt. Es konnte aber auch ihr Bühnenname sein.

Berte! Renates Kind hieß Anneberte. Das hatte sie ihm geschrieben, in dem letzten Brief. Sie sei bei ihren Eltern in Pflege, irgendwo in Deutschland. Eine einmalige Abfindung verlangte sie. Die Hatte er durch seine Bank angewiesen. Dann war das Erlebnis Renate Haßfurther vergessen, weggewischt. Eine Episode, wie sie Männern häufiger begegnet, — ohne Nachklang.

Aufmerksamer folgte er dem Gang der Handlung.

Wie sie die Arme hob, — — und dann der Tonfall, die Schattierung des Wortklanges, das erinnerte wirklich an die Réjane, — — nein. — Renate Haßfurther.

Warum hat er eigentlich nie nach dem Kinde geforscht, — auch später nicht, als seine Frau in Rio am Tropenfieber gestorben war? —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0006

Droht eine neue Inflation?

Der Pressedienst des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt schreibt:

Von Zeit zu Zeit wird immer wieder in Wort oder Schrift auf die Gefahren einer neuen Inflation hingewiesen. Die Befürchtungen gehen meist von Kreisen aus, die in wirtschaftlichen Dingen reichlich unerfahren oder an einer nochmaligen Entwertung der deutschen Währung interessiert sind. Während man in den ersten Jahren der Stabilisierung eine vorübergehende Abschwächung des Markkurses zum Ausgangspunkt von Inflationsbetrachtungen wählte, geht man in neuerer Zeit dazu über, aktuelle zur Erörterung stehende Fragen des deutschen Wirtschaftslebens oder der deutschen Währung zur Begründung der Inflationsbefürchtungen heranzuziehen. So wurden vor kurzem die Preissteigerungen, das Defizit der Reichskassen, das Fälligwerden der Aufwertungshypotheken als Signal für die drohende Inflation bezeichnet. Wenn auch die Ausführungen der Redner unterichtete Kreise nicht mehr zu überzeugen vermögen, so muß doch mit Rücksicht auf die in wirtschaftlichen Dingen nur wenig oder gar nicht Erfahrenen versucht werden, durch sachliche Darlegungen Aufklärung zu schaffen. Wir werden im folgenden die Motive, die zur Entstehung der Inflationsbefürchtungen geführt haben, einzeln untersuchen.

1. Preissteigerungen.

Die in den letzten Jahren eingetretenen Erhöhungen der Warenpreise sind zeitweise als Sympton für eine drohende Markentwertung betrachtet worden. Die Kreise, die die Preissteigerungen zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen nehmen, lassen aber völlig außer Acht, daß die in den letzten Jahren eingetretenen Preissteigerungen keine typisch deutsche Erscheinung darstellen, sondern in gleicher Weise auf dem Weltmarkte zu beobachten sind. Ein Vergleich der deutschen Indexziffern mit denen des Auslandes führt sogar zu der Feststellung, daß in der Kaufkraft der Mark in den letzten Jahren kaum nennenswerte Schwankungen eingetreten sind und daß vor allen Dingen die Kaufkraft der Mark, gemessen an der allgemeinen Weltteuerung, nicht geringer ist als die Kaufkraft des amerikanischen oder englischen Geldes. Also auch im Punkte „Preissteigerungen" liegt nicht die geringste Veranlassung zur Beunruhigung vor.

2. Das Defizit in den Reichskassen.

Bekanntlich wies der Reichsetat ultimo März dieses Jahres ein Defizit von 600 Millionen auf. Auch dieser Umstand nutzte zur Begründung der Inflationsbefürchtungen herhalten. Man übersah aber dabei, daß die Sachwalterin der deutschen Währung, die Reichsbank, durch das Dawesabkommen jeder Beeinflussung durch die Reichsregierung vollständig entzogen ist. Durch das Bankgesetz ist ausdrücklich festgelegt, wieweit die Reichsbank der Reichsregierung Kredite einräumen darf. Eine weitergehende Inanspruchnahme der Reichsbank durch die Reichsregierung ist und bleibt ausgeschlossen, da bekanntlich die Reichsbank, deren ausschlaggebendes Organ, der Generalrat, zur Hälfte aus Ausländern besteht, von ihrem Kontrollorgan streng überwacht wird. Wenn also in den Reichskassen ein Fehlbetrag zu verzeichnen ist, so bleibt der Reichsregierung nur die Möglichkeit, entweder durch Erhebung neuer Steuern bezw. Erhöhung der bestehenden oder durch Auflegung von Anleihen die fehlenden Mittel aufzubringen oder durch Abstriche am Etat den notwendigen Ausgleich herbeizuführen.

Eine Inflationsgefahr wäre nur dann gegeben, wenn die Reichsregierung in unbeschränktem Umfange Gelder von der Reichsbank leihen könnte, wie dies in der Inflationszeit der Fall war.

Mit Recht erklärte Reichsfinanzminister Dr. Hilferding deshalb in seiner Etatrede, daß schon ein besonderes Maß verantwortungsloser Böswilligkeit oder völlige Unkenntnis der tatsächlichen Sachlage dazu gehöre, die Gelegenheit zu benutzen, um das Schreckbild der Inflation an die Wand zu malen. Es handele sich bei dem augenblicklichen Defizit der Reichskassen nicht um eine Schuldenwirtschaft des Reiches, sondern

nur um einen vorübergehenden Mangel an Kassenmitteln.

Die kurzfristigen Schulden, die für den allgemeinen Bedarf aufgenommen werden müßten, würden tatsächlich schon zehn Tage nachher aus Steuermitteln wieder zurückgezahlt werden.

3. Der Fälligkeitstermin für die Aufwertungshypotheken.

Als letztes Argument zur Begründung der Inflationsbefürchtungen werden in der letzten Zeit häufig die Aufwertungshypotheken genannt, die am 1. Januar 1932 fällig sind. Was hat aber die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken mit der Stabilerhaltung der Währung zu tun? Selbst angenommen, am 1. Januar 1932 würde generell die Löschung der fälligen Aufwertungshypotheken, deren Höhe auf drei Milliarden Mark geschätzt wird, verlangt und die Schuldner sähen sich ganz oder in der Mehrzahl zur Zahlung der geforderten Beträge außerstande, so käme doch allerungünstigenfalls lediglich eine Zwangsversteigerung der Grundstücke in Betracht, die aber die Sicherheit der deutschen Währung in keiner Weise beeinträchtigen würde. Denn Zwangsversteigerungen von Grunstücken haben lediglich eine Umschichtung des Eigentums zur Folge, während die Sicherheit der deutschen Währung ausschlaggebend bestimmt wird durch die Höhe der umlaufenden Zahlungsmittel und deren gesetzliche Deckung. Hinzu kommt aber, daß die oben gemachte Annahme, daß am 1. Januar 1932 der ganze Betrag Aufwertungshypotheken von den Gläubigern zurückgefordert würde, niemals Wirklichkeit werden dürfte. Bereits vor längerer Zeit haben die Zentralorganisationen der Hypotheken bewilligenden Institute bekanntgegeben, daß nach Möglichkeit von einer generellen Rückforderung der Aufwertungshypotheken im Zeitpunkte der Fälligkeit abgesehen werden soll. Die außerordentlich günstige und rasche Entwicklung der Spareinlagen bei den Sparkassen läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß in der übergroßen Zahl der Fälle ein Aufschub gewährt wird, so daß sich die Fälligkeit nicht erheblich auswirken dürfte. Der Betrag an Aufwertungshypotheken, der Privaten zusteht, ist aber im Vergleich zu dem Betrag, der für Realkreditinstitute eingetragen ist, gering. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß bereits vor dem Fälligkeitstermin eine ganze Reihe von Aufwertungshypotheken zur Löschung kommt und daß es deshalb müßig ist, heute bereits die Summe der am 1. Januar 1932 noch fälligen Aufwertungshypotheken zu schätzen.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß

sämtliche Gründe, die man für die „drohende Inflation" ins Treffen führt, einer sachlichen Betrachtung nicht standhalten.

Außerdem muß immer wieder betont werden, daß nicht nur die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk an der Stabilerhaltung der deutschen Währung interessiert sind, sondern daß das gesamte Ausland, insbesondere das valutastarke, sich durch die hauptverantwortliche Beteiligung an der deutschen Reichsbank im Generalrat und die Beteiligung im gebunden hat. Die Transferklausel bedeutet, Dawesabkommen (Transferklausel) weitgehend daß der Reparationsagent, dem die Reichsregierung monatlich die nach dem Dawesabkommen vereinbarten Reparationsschulden abzuführen hat, nur so viel Barbeträge entnehmen darf, als mit der Stabilerhaltung der deutschen Währung vereinbar ist. Durch diese Klausel wurde die deutsche Reichsmark eine der sichersten und gesundesten Währungen der Welt trotz Reparationslasten. Nur der Unerfahrene kann annehmen, daß das Ausland der deutschen Wirtschaft Kredite in so hohen Summen, wie es in den letzten Jahren geschehen ist, zur Verfügung stellen würde, wenn im Auslande eine neue Inflation der deutschen Währung für möglich oder wahrscheinlich gehalten würde. Die Spareinlagen der deutschen Sparkassen, die eine Summe von rund acht Milliarden erreicht haben, sind ein schlagender Beweis dafür, daß in breitesten Schichten der Bevölkerung das unbedingte Vertrauen zur deutschen Währung besteht. Dieses Vertrauen gilt mehr als törichtes Gerede interessierter oder wenig erfahrener und urteilsloser Kreise.

Storchen-Rückkehr.

Württemberg, das einzige Land, wo die Störche nicht abnehmen. — Erschreckende Abnahme durch arsenikvergiftete Heuschrecken. — Der Storch als Schattenspender. — Klappern, die erste Lebensäußerung des Storches.

Rund zehntausend Kilometer lang ist der Weg, den die Störche, die den Winter in Südafrika verbracht haben, nun wieder zurücklegen müssen, um endlich wieder in die alte Heimat zu gelangen. „Heuschreckenvogel" oder „Glücksvater" nennen die Araber den Storch, weil, wenn die alles verheerenden Wanderheuschrecken übers Land ziehen, die Störche ihnen zu Zehntausenden folgen und sie vernichten. Auch in der Heimat vertilgt der Storch genug schädliche Tiere, besonders Mäuse und Kreuzottern, gelegentlich vergreift er sich allerdings auch an Eiern und Jungvögeln oder selbst an jungen Hasen und wird dadurch zu einem schlimmen Räuber. Ursprünglich brütete der Storch auf Bäumen, hat sich aber im Laufe der Zeit das Nestbauen auf menschlichen Wohnstätten so angewöhnt, daß man baumbrütende Störche jetzt nur mehr selten findet. Was den Vogel veranlaßte, der Kultur zu folgen und die Gewohnheit des Baumbrütens aufzugeben, hat die Forschung bis jetzt noch nicht feststellen können. Die Entwicklung des jungen Storches erfolgt verhältnismäßig langsam. Die Forscher Heinroth, die Jungstörche in einem künstlichen Nest aufzogen, haben beobachtet, daß die Jungen erst nach dem 16. Lebenstag den ersten Versuch machten, selbständig stehen zu können, was ihnen im Alter von 25 Tagen gelang, worauf sie etwa vom 36. Tage an auch auf einem Bein stehen konnten; das Fliegen gelingt den Jungstörchen dagegen erst nach ungefähr zweieinhalb Monaten. Gegen starke Sonnenbestrahlung sind die jungen Vögel sehr empfindlich und suchen immer den Schatten auf, den der gerade auf Wache stehende Altvogel spendet, so daß anzunehmen ist, daß dieses Wachestehen der Eltern manchmal auch den Zweck hat, die Jungen vor der Sonne zu schützen; auch bei starken Regengüssen beschirmen die Elternteiere die Jungen durch Ausbreiten der Flügel vor der Nässe. Als erste Lebensäußerung des aus dem Ei geschlüpften Storches beobachtete man den Versuch zum Klappern, das aber zuerst unhörbar ist, weil der Schnabel des jungen Storches noch weich ist. Das Klappern ist dem Storch aber ein solches Bedürfnis, daß er, selbst bei größtem Hunger, nicht frißt, ehe er vorher nicht ausgiebig geklappert hat. Merkwürdigerweise gibt es auch einen Storch, der nicht klappern kann. Es ist dies der in Südamerika einheimische Maguari-Storch, ein schwarzweißer Vogel, dessen Schnabel grünlich gefärbt ist. Der Maguari-Storch ist nicht imstande zu klappern und macht immer nur die das Klappern einleitenden Bewegungen, worauf er aufhört.

Manchmal sieht man einzelne Störche umherstreichen, die als „Junggesellen" leben und, während die übrigen Störche brüten, auf Raubzüge ausgehen und dadurch viel Schaden anrichten. Früher hielt man diese „Raubstörche", wie man sie nannte, für wirkliche Junggesellen, d. h. für Männchen, die kein Weibchen gefunden hatten, bis die Untersuchung ergab, daß sich unter den Raubstörchen auch Weibchen befanden, und die Ursache des Umherstreifens dieser Störche vermutlich das körperliche Bedürfnis ist, einmal im Brüten zu pausieren. Auch in kalten Frühjahrten haben viele Störche keine Lust zum Brüten, weil sie zu wenig Futter auftreiben können. Die meisten Störche gibt es heute in Bulgarien, wo man auf den sumpfigen Geländen, statt sie trocken zu legen, in neuerer Zeit viel Reisanbaut und auf diese Weise den Störchen große Strecken nahrungsreichen Sumpfbodens zur Verfügung stehen. In Deutschland dagegen stellt man schon seit vielen Jahren eine erschreckende Abnahme der Störche fest, so zum Beispiel in Ostpreußen, wo man eine Verminderung von 70 Proz. beobachtete, und im Gebiet um Lübeck das sogar eine Abnahme von 82 Prozent zu verzeichnen hat. Eine Ausnahme bildet nur Württemberg, dessen Storchenbestand sogar etwas zugenommen hat. Die Ursache dieser starken Abnahme liegt aber keineswegs nur an der immer fortschreitenden Kultivierung der Sümpfe in Deutschland, sondern wohl hauptsächlich daran, daß man in Südafrika gegenwärtig die Wanderheuschrecken durch Arsenik vernichtet, wodurch aber auch gleichzeitig die Störche, die sich von den Heuschrecken nähren, vergiftet werden.

Für uns Aeltere, die wir in der ganzen Epoche seit 1870 unser Leben geformt haben, liegt ein Abgrund von kaum abschätzbarer Breite zwischen ehemals und künftig, vor dem wir stehen wie vor der Entscheidung: noch einmal ein Leben auf neuen Voraussetzungen und in neuer Atmosphäre aufzubauen oder, wenn die Kraft nicht dazu reicht, in Desorientiertheit und als unbrauchbares Ueberbleibsel zugrunde zu gehen. Wir wissen nur, daß auch der glücklichste Erfolg den unsäglich vielgliedrigen, in unsägliche Kompliziertheiten verfeinerten Aufbau des bisherigen Deutschland nicht einfach wieder erstehen lassen kann; sondern das unbefannte Deutschland, das er verspricht, wird in jedem Fall ein anderes sein. Und dieses mehr oder weniger deutliche Bewußtsein, daß Deutschland von neuem in den Schmelztiegel geworfen ist, hat die maßlose Erschütterung dieser Tage vielleicht von noch tieferen Schichten hermotiviert, als die unmittelbare kriegerische oder politische Gefährdung.

Georg Simmel. (Der Krieg und die geistigen Entscheidungen. Verlag Duncker u. Humblot, München.)

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kotparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Cabicht, für den Anzeigenteil: Walter Kühne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 5/7.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftsverkehr.

Glänzendes Abschneiden der Stock-Motorräder bei der Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt.

Die bedeutendsten Zuverlässigkeitsfahrten, die in diesem Jahre bereits durchgeführt wurden, gaben den Stock-Motorrädern Gelegenheit, ihre Zuverlässigkeit und Ausdauer zu beweisen. Nach verschiedentlichen, anderweitigen Erfolgen konnte die Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt, die vom 13. bis 14. April von Berlin aus durchgeführt wurde, wiederum zu einem Erfolg der Stock-Motorräder und ihrer bewährten Fahrer führen. Trotz schwierigster Straßenverhältnisse — es ging bei Nacht und Nebel über Wald und Wiesen, durch tiefstiefen Sand und Morast — gelang es der gesamten Stock-Mannschaft auf der zuverlässigen neuen 500 Kubikzentimeter Kardan-Stock, strafpunktfrei über die 460 Kilometer lange Strecke zu kommen. Alle fünf Fahrer erhielten die „Goldene Plakette". Hanni Köhler auf Kardan-Stock überhies einen wertvollen Preis für ihre besondere Leistung. Auch die drei kleinen 110 Kubikzentimeter Stock-Maschinen konnten die schweren Prüfungen bestehen; ihre ausdauernde Leistung wurde besonders beifällig aufgenommen und die Fahrer selbst mit der „Bronzenen Plakette" ausgezeichnet.

Aus allen Kreisen

fließen der Sparkasse des Schweinitzer Kreises täglich Einlagen zu. Dies ist der beste Beweis, daß die Schweinitzer Kreissparkasse weit und breit das größte Vertrauen genießt.

Die vorsichtige Geschäftsführung verbürgt die Sicherheit der Ersparnisse

Sparen auch Sie bei der

Sparkasse des Schweinitzer Kreises

in Herzberg — Jessen — Schlieben — Schönewalde — Schweinitz — Senda und Nebenstellen

Der Sieg der „Kardan-Stock"

bei der Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt 1929

am 13. und 14. April 1929

ist ein überwältigender. Alle fünf gestarteten KARDAN-STOCK standen die 460 km lange, schwierigste aller Dauerprüfungen trotz Nacht und Regen, Sand und Morast einwandfrei und **strafpunktfrei** durch. **Alle fünf Fahrer** auf KARDAN-STOCK wurden mit der **„Goldenen Plakette"** und dem **„ADAC-Ehrenbecher"** ausgezeichnet.

HANNI KOEHLER auf „KARDAN-STOCK" erhielt außerdem den Ehrenpreis, der für ganz besondere Leistung gegeben wurde.

Dieser große Erfolg ist kein zufälliger — in der KARDAN-STOCK vereinigen sich vorbildliche Konstruktion, fortschrittlichste Technik und hochwertige Qualitätsarbeit. Diese Eigenschaften stempeln die KARDAN-STOCK zum unerreichten Musterbeispiel eines formschönen, schnellen und unbedingt zuverlässigen steuer- und führerscheinfreien Motorrads.

STOCK

STOCK MOTORPFLUG AG
ABT. MOTORRAD
BERLIN - NIEDERSCHÖNEWEIDE

Fabriklager Halle:

Gustav Bode, Halle a. S., Kleine Ulrichstraße 32, Telefon 32180.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0007

Taten statt Worte

Der „kalte" Streik der Landarbeiter.

Eine Gefahr für die deutsche Landwirtschaft.

Von Walter Kwasnik,

Schriftleiter im Deutschen Landarbeiter-Verband.

Tausende, Zehntausende von Landarbeitern verlassen alljährlich die alte Heimat. Im Laufe der Jahre werden es Hunderttausende. Oberflächliche Beobachter dieser Erscheinung nennen es Landflucht und meinen damit eine Bewegung, die veranlaßt wird durch die Vergnügungsstätten der Großstadt, von denen die Landarbeiter angelockt werden. Nichts ist falscher als eine derartige Auffassung.

Der Landarbeiter zieht nicht in die Stadt, weil er glaubt, sich dort besser als auf dem Lande amüsieren zu können,

sondern weil er als ein Mensch, der sich selbst und seiner Familie gegenüber verantwortlich fühlt, nicht länger ertragen kann, auf dem Lande zu verkümmern. In erster Linie ist es der geringe Lohn, der die Arbeiter aus der Landwirtschaft verdrängt. Denn die Menschen ziehen nicht nur in die Stadt, sondern gehen ganz allgemein ihre Arbeit in der Landwirtschaft auf. Wenn sie wirklich auf dem Lande bleiben, dann wechseln sie dort ihren Beruf. Geht die Bewegung weiter, dann muß dieser Zustand zum Ruin der deutschen Landwirtschaft führen. Denn nicht nur die Zahl der Verdrängten ist das allein Erschütternde, sondern die Tatsache, daß es nicht die schlechtesten Landarbeiter sind, die den Berufswechsel vornehmen. Eine sich im Wirtschaftsleben des Volkes behauptende Landwirtschaft braucht nämlich wie bisher die tüchtigsten Facharbeiter.

Diese Bewegung läßt sich mit Zwangsmaßnahmen nicht aufhalten.

Die Landarbeiterlöhne müssen den Industriearbeiterlöhnen angeglichen werden.

Das ist die Kernforderung, um der Verdrängung der Arbeiter aus der Landwirtschaft zu steuern. Die Landwirte sagen: „Wir können den Landarbeitern keine Industriearbeiterlöhne zahlen." Darum weigern sie sich bei Tarifverhandlungen, Lohnerhöhungen in befriedigendem Ausmaß zu bewilligen. Wir sagen: „Den Landarbeitern müssen Industriearbeiterlöhne gezahlt werden, wenn die Arbeitskräfte der Landwirtschaft erhalten bleiben sollen. Es gibt keine andere Lösung. Die Landwirte müssen sonst die in den Betrieben anfallenden Arbeiten selbst machen. Das können sie nicht. Die deutsche Wirtschaft kann nicht vertragen, daß der Acker nicht ordnungsgemäß bestellt wird."

Die Landwirte müssen als Besitzer der Produktionsmittel diejenige Kenntnis von Wirtschaftsführung besitzen, die nötig ist, um einmal die Betriebe zur höchsten Produktion zu bringen und andererseits denen, die als Arbeiter den Wirtschaftsertrag erarbeiten, ein auskömmliches Leben zu garantieren. Wer als Besitzer von Produktionsmitteln diese Aufgabe nicht erfüllt, der hat in der kapitalistischen Wirtschaft keinen Platz. Er muß dann einem anderen Platz machen, oder, was wir als unser Endziel betrachten:

die kapitalistische Wirtschaft muß verschwinden und an ihre Stelle die sozialistische Wirtschaft treten, die betrieben wird nach den Grundsätzen des Gemeinwohls.

Unser Endziel ist von heute auf morgen nicht zu erreichen. Aber wir wollen den Landarbeiter nicht unterdessen vollständig verelenden lassen. Darum muß auch heute im Zeitalter des Kapitalismus jedes Mittel benutzt werden, um dem Landarbeiter zu helfen und dem Volke die Ernährungsstoffe zu sichern. Der „kalte Streik" der Landarbeiter ist ein Druckmittel, um die Landwirte zur Einsicht zu bringen. Aber er ist nicht das richtige Mittel, um den Landarbeitern, der Landwirtschaft und der Volkswirtschaft entscheidend zu nützen. Andere Mittel müssen angewandt werden. Die deutschen Landarbeiter wissen, daß die Selbsthilfe mehr nützen kann als der „kalte Streik".

Selbsthilfe, das ist die organisierte Macht der Landarbeiter,

der organisierte wirtschaftliche und politische Kampf. Zum Kampfführen gehören Menschen und Geld. Die Kampforganisationen, in denen beides vereinigt werden muß, sind der Deutsche Landarbeiter-Verband, die Sozialdemokratische Partei und die Konsumgenossenschaften.

Alles kostet Zeit, weil das Bewußtsein von der Notwendigkeit der organisierten Selbsthilfe nur allmählich in die Köpfe der Landarbeiter einzieht. Darum wird die Tatsache des „kalten Streiks" der Landarbeiter auf absehbare Zeit nicht verschwinden. Wenn diese Tatsache der Landwirtschaft und dem deutschen Volke aus den oben geschilderten Gründen Wunden schlägt, dann deshalb, weil die Wirtschaftsführer auf der Arbeitgeberseite ihre Zeit und ihre Aufgabe nicht zu würdigen verstanden.

Gewiß — die Lohnfrage ist das wichtigste. Aber es gibt auch andere Gründe, die zur Verdrängung der Arbeiter aus der Landwirtschaft beitragen: lange Arbeitszeit, schlechte Wohnungen und die vielfach unwürdige Behandlung der Landarbeiter.

Gute Behandlung kostet kein Geld.

Hier können die Landwirte natürlich nicht sagen, sie hätten nicht die notwendigen Mittel.

In der Sozialpolitik darf der Landarbeiter nicht schlechter gestellt werden als der Industriearbeiter. Das müßte eigentlich selbstverständlich sein, wenn man Arbeiter in der Landwirtschaft halten will. Trotzdem geht die Verblendung bei den Landwirten und ihren Organisationen so weit, daß sie bei jedem sozialpolitischen Gesetz Ausnahmen für die Landwirtschaft fordern und es auch oft genug verstanden haben, Verschlechterungen durchzusetzen. Die Folgen bleiben nicht aus. Man muß bei den Landwirten eine Meinung vom Landarbeiter haben, die mehr als einfältig ist. Wer glaubt, dem Landarbeiter zumuten zu können, daß er sich dauernd dafür strafen läßt, daß er seine Arbeitskraft den Landwirten zur Verfügung stellt?

Die Mehrzahl der Landarbeiter ist in Fällen der Arbeitslosigkeit nicht so geschützt wie der Industriearbeiter.

Im Falle eines Unfalles in landwirtschaftlichen Betrieben erhält er eine geringere Rente als der Industriearbeiter. Die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Schwangeren und Wöchnerinnen gelten nicht für die Landarbeiterinnen. Das künftige Berufsausbildungsgesetz soll nicht für die Arbeiter in der Landwirtschaft gelten. Alles das ist auf die durchaus törichte Einstellung der Landwirte, ihrer Organisationen und politischen Parteien zurückzuführen. Täglich führen diese Personen und Gruppen den Landarbeitern vor Augen, wie gering sie über die menschlichen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft denken. Und was glaubt man alles den Landarbeitern auf die Dauer bieten zu können? Gefühlsmäßig wendet sich der Landarbeiter dagegen mit der Waffe des „kalten Streiks".

Wenn die Landwirte sehen, wohin ihre Taktik führt, dann haben sie ein Mittel vorrätig, das wiederum zur weiteren Verdrängung der Arbeiter aus der Landwirtschaft führt: die Forderung auf Gestellung von ausländischen Arbeitern. Mit aller Deutlichkeit muß in der Oeffentlichkeit betont werden:

Die deutschen Landwirte haben kein Recht, ausländische Arbeiter zu fordern, weil sie selbst schuld daran sind, daß die deutschen Arbeiter aus dem landwirtschaftlichen Beruf verdrängt werden.

Es ist ein Jammer, wenn man sieht, wie die mangelnde wirtschaftliche Erkenntnis der Landwirte und ihrer Organisationen den beklagenswerten Zustand in der Arbeiterfrage der deutschen Landwirtschaft geschaffen hat. Damit muß endlich Schluß gemacht werden, wenn der „kalte Streik" in der Landwirtschaft verschwinden soll.

Den Landwirten und ihren Verbänden rufen wir darum zu: Erkennt die Zeichen der Zeit! Zeigt praktisch Eure Geneigtheit, den deutschen Landarbeiter als gleichberechtigten Faktor in der Wirtschaft zu achten. Macht nicht soviel Worte, sondern zeigt Taten!

Den Landarbeitern aber sei gesagt: Erkennt den Wert der gewerkschaftlichen Selbsthilfe! Die Form des „kalten Streiks" kann dazu beitragen, manchen Arbeitgeber zur Selbstbesinnung zu zwingen. Aber es ist kein Mittel, um entscheidend die Arbeiterfrage zu lösen. Schafft Euch eine Macht im Deutschen Landarbeiter-Verband, und ihr werdet schneller und besser eure Arbeitsverhältnisse in befriedigender Form ändern können.

So gilt es jetzt zu handeln, wenn nicht das Gespenst des „kalten Streiks" unheilbringend in verstärktem Umfang über die deutsche Landwirtschaft hinweggehen soll. Der Deutsche Landarbeiter-Verband hält es für seine Pflicht, alle verantwortlichen Stellen auf den Ernst der Situation mit allem Nachdruck hinzuweisen.

Auf zur Freizeit-Kundgebung

Die proletarischen Jugendorganisationen fordern die werktätige Jugend Halles auf, sich in starkem Maße an der am Sonntag stattfindenden Freizeit-Kundgebung zu beteiligen.

Die Mitglieder der in Frage kommenden Verbände (Gewerkschaften — Asa — Naturfreunde — SAJ.) versammeln sich

am Sonntag um 10 Uhr auf dem Hallmarkt,

um nach einer gemeinsamen Demonstration an der Thalia-Veranstaltung teilzunehmen.

Was die Leser sagen

Briefe an das Volksblatt

Unter dieser Rubrik bringen wir Zuschriften aus unserem Leserkreis, ohne uns mit diesen in allen Fällen zu identifizieren. Wir übernehmen dafür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Das alte Haus.

In den Weingärten Nr. 11 steht ein altes, baufälliges Haus, welches der Stadt gehört. Im Kriege sollte es niedergerissen werden, aber dazu fehlten die Mittel. Nun zogen aus Wohnungsmangel zwei Familien ein. In der Inflationszeit brach einmal ein Brand aus, wo die Häuser Nr. 29 und 30 sehr gefährdet waren. Die obere Hälfte des alten Hauses besteht nur aus Holzbekleidung. Die Straße vor dem Hause ist so eng, daß nur ein Wagen passieren kann. Wenn Kohlen vor Nr. 29 und 30 abgeladen werden, dann müssen die anderen Wagen, welche durchfahren wollen, warten, bis Platz gemacht wird. Jetzt nun läßt der Magistrat Kanalanschluß herstellen, defekte Fenster und Dach wieder instandsetzen. Durch die schweren Lastautos, welche die Straße passieren müssen, ist es für die Häuser Nr. 28, 29, 30 und 31 gefährlich, da die Autos an dem schmalen Fußsteig eine starke Erschütterung der Häuser hervorrufen; es kann vorkommen, daß die Häuser einmal einstürzen, denn Risse haben sich schon gezeigt. Gibt es denn keine Stadtverordneten, die diese Zustände sehen? Für die großen Unkosten, welche der Stadt durch die Erneuerung des im Wege stehenden alten Hauses entstehen, wäre doch wohl für die zwei Familien eine Wohnung geworden. Bürger von Halle, besehe Euch einmal das alte Haus in den Weingärten Nr. 11.

Mehrere Anwohner.

Sportprogramm des Sonntags

Arbeitersport.

Halle und Umgebung.

Letzter Sonntag vor den Serienspielen.

Am Sonntag herrscht im Lager der Fußballer Hochbetrieb. Auf dem Fichte-Sportplatz am Giustiger Damm gibt es zwischen Fichte (Halle) und Blau-Weiß mit je drei Mannschaften einen Vereinskampf. Wie es aussieht, ist Blau-Weiß im Kommen und wird Fichte den Sieg nicht so leicht überlassen. Anstoß der ersten Mannschaften um 15½ Uhr. — Ein weiterer Vereinskampf findet auf dem Stadion zwischen Wacker und Wörmlitz statt. Die bessere Mannschaft war bisher Wacker. Es gibt aber auch Ueberraschungen. Beginn 15 Uhr. — Ebenfalls als Vereinskampf sind die drei Spiele zwischen Zörbig und Fortuna in Zörbig anzusehen. Sollte Fortuna mit voller Besetzung die Reise antreten, so würde sie wohl als Sieger zurückkehren. Anstoß der ersten Mannschaften 15½ Uhr. — Nemsdorf und Merseburg, zwei gleichwertige Mannschaften, kämpfen in Ammendorf um den Sieg. Beginn 15¾ Uhr. Vorher spielen die zweiten Mannschaften beider Vereine. — Zu erwähnen sind noch die Spiele in Collme zwischen Collme I und Amsdorf I und in Könnern zwischen Könnern I und Köthen I. — Vor allen diesen Spielen tragen die unteren Mannschaften ihre örtlich abgeschlossenen Spiele aus.

Handball.

Der Sonntag sieht um 15 Uhr Schraplau und Reideburg im Kampf. Dabei werden die Schraplauer, als spielstärkere Gegner bekannt, ganz sicher gewinnen. Ebenso wird um 14 Uhr Sportlust gegen Neuenhof bei Reideburg, wenn auch erst nach Kampf, gewinnen. Wörmlitz erwartet um 14 Uhr die erste Elf von Beesen und wird nach flottem Spiel die Gäste geschlagen heimschicken. Im Spiel Trotha gegen Giebichenstein um 15 Uhr wird der Platzbesitzer den Sieg sein eigen nennen. Fichte Halle wird 14 Uhr mit Fichte Ammendorf die Klingen kreuzen. Im Verlauf des Spieles werden die Hallenser den Sieg nie in Frage stellen. Recht frühzeitig gibt es in Merseburg, und zwar um 9 Uhr, ein Treffen zwischen Merseburg und Schafstädt. Die Merseburger müssen auf der Hut sein, wenn der Sieg in der Domstadt bleiben soll. Ein recht scharfes aber faires Spiel werden Osmünde und Canena um 15 Uhr austragen. Da beide Mannschaften gleichmäßig spielstark sind, wird sein hebes Torresultat zustande kommen. Im Spiel Mücheln gegen Zeitz auf (14 Uhr) wird der Platzbesitzer recht wenig Gewinnaussichten haben. Dieselbe hat sich um 15 Uhr die flinke Mannschaft von Teutschenthal verpflichtet. Aber auch hier sind die Siegesaussichten gering. 11 Uhr spielt Zörbig gegen Bernburg in Nienburg. Da beide Mannschaften gut im Schwung sind, kann es vielleicht zu einem Unentschieden reichen. Um 10 Uhr spielen in Nienburg die 1. Mannschaften von Nienburg und Regatta-Club Halle. Hoffentlich zeigt der Regatta-Club seine volle Spielstärke. Im Spiel Glöbsee gegen Bernburg (15 Uhr) wird letzterer den Sieger holen. Nietleben erwartet 15 Uhr die Schwimmer Ammendorf. Die Wasserleute werden dem Platzbesitzer den Sieg recht fraglich machen. Um 11 Uhr hat sich Neuenhof im Gaukreis zwei Mannschaften von Aschersleben verschrieben. Wir hoffen, daß die Neuenhofer den 6. Bezirk würdig vertreten.

Mansfeld.

Handball.

Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, spielen: Turn- und Sportvereinigung Helbra I — Turn- und Sportvereinigung Hettstedt I in Hettstedt. Abmarsch 12¾ Uhr an Thurms Ecke. — Turn- und Sportvereinigung Helbra II — Freie Turnerschaft Annerode I in Annerode, nachmittags 3 Uhr. Abmarsch 12¾ Uhr wie oben.

Eilenburg-Schkeuditz.

Raffstall.

Auch der zweite Spieltag brachte weiß die erwarteten Ergebnisse. Nach Schluß holte sich nun auch Leutzsch die Meisterschaft ihrer Gruppe. In den beiden anderen ist die Lage noch nicht geklärt. In Gruppe A führen Schkeuditz und Liebertwolkwitz mit je 4 Verlustpunkten das Feld an. Die Abteilung B führt Schönefeld, dicht gefolgt von Eutzsch. In beiden Abteilungen kann sich manches noch ändern. Der kommende Sonntag bringt wieder 12 Serienspiele.

Schkeuditz weilt in Teuditz. Es ist für die Gäste ein schwerer Gang, denn auf eigenem Platze ist den Einheimischen schwer beizukommen. Wir möchten dem Platzherrn ein Kleines Plus geben, doch warten wir ab! Anwurf 14 Uhr.

Handball.

14 Uhr beginnt Schkeuditz gegen Normannia das Spiel. Der Gastgeber besitzt mehr Spielerfahrung und wird die Leipziger sicher abfertigen.

In anderen Verbänden

Fußball: Fortsetzung der Meisterschaftsspiele.

Handball: Endspiele um die BMBB.-Handballmeisterschaft.

Radsport: Rennen in Berlin (Nüttz-Arena), Elberfeld, Hannover, Düsseldorf, Krefeld, Stettin, Zürich, Paris und Genf.

*

Boxsegen. Fußball: Punktspiele: Halle 96 gegen Wacker. Sportfreunde — Wfr. Merseburg. Halle 98 gegen 99 Merseburg. Ammendorf 1910 — Borussia. Favorit gegen Preußen Magdeburg. Handball: Privatspiele: BSG. Halle — Wfr. Bittterfeld. Borussia — v. Richthofen Weimar. — Ferner 10-Kilometer-Waldlaufmeisterschaft.

Kyffhäuser. Fußball. BB. Gangerhausen — SB. Mansfeld. Preußen Greppin — Preußen Nordhausen. — Handball: Turnier in Eisleben zwischen SB. Eisleben, SB. Aschersleben, Viktoria Güsten, BSG. Merseburg.

In Paris wurde der Rückkampf zwischen dem französischen Weltmeister der Fliegengewichtsklasse Emile Pladner und dem Amerikaner Frankie Genaro ausgetragen. Nachdem im ersten Kampfe Pladner durch einen übertaschenden k.o.-Sieg in der ersten Runde erfolgreich gewesen war, mußte er diesmal den Weltmeistertitel wieder an den Amerikaner abtreten, der durch die Disqualifikation des Franzosen wegen eines Tiefschlages in der fünften Runde zum Sieger erklärt wurde.

Aus Amerika wird gedrahtet, daß der Weltmeister im 100-Meter-Laufen, Percy Williams, anläßlich der Kanadischen Hallenmeisterschaften in Montreal 50 Yards in 5,2 Sekunden gelaufen ist. Die Amerikaner, nach deren Ansicht es über jede Strecke einen Weltrekord gibt, melden diese zweifellos sehr gute Zeit als solche. — Einen wirklichen Weltrekord stellte Miß Ethel Catherwood, die Olympiasiegerin, im Hochsprung auf. Das Maß wird mit 4 Fuß 11⅝ inch. durchgegeben, was in Meter umgerechnet 1,52 ergeben würde.

Festschrift Nr. 3 zum 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg vom 18. bis 21. Juli ist wieder, wie das erste Heft, aus einem Guß, von einheitlicher, künstlerischer Wirkung. Der rote Trompeter auf dem Titelblatt soll die letzten Saumseligen im Lande aufrütteln, daß sie ihre Meldungen für Nürnberg abgeben. Schöne, gut zusammengestellte Bilder und erläuternder Text werben für das schöne alte Nürnberg. Der sporttechnische Teil ist der Bundesmusik gewidmet. Wir hoffen, daß auch die künftigen Ausgaben der Festschrift in ähnlich schöner Weise herauskommen. ht.

Treibt mehr Propaganda!

Die Arbeiter-Sportvereine müssen noch viel mehr alle Möglichkeiten der Propaganda ausschöpfen. Wie anders wollen sie sich in der Oeffentlichkeit durchsetzen? Das Werbekreisbureau in Halle (Roter Turm) gibt ein Monatsprogramm der hallischen Veranstaltungen heraus. Wenn darin die Arbeiter-Sportveranstaltungen fehlen, ist das Schuld der Arbeiter-Sportvereine. Sie müssen ihre Veranstaltungen im Roten Turm melden, damit sie in die Liste aufgenommen werden können. Die Organisationsleitungen sollten das niemals vergessen.

Berichterstatter - Zentrale Halle.

Der Sonntags-Berichterstatterdienst findet jeden Sonntag von 6 bis 8 Uhr im Restaurant „Jagdschloß", Moritzzwinger 4, statt. Telephon Nr. 250 08. Alle Berichte und Resultate sind in der angegebenen Zeit nach dort zu übermitteln.

Spielgesuche.

Freie Turnerschaft Wolbaulen (Celme) sucht für den 1. Pfingstfeiertag eine spielstarke erste Handballelf zwecks Ausführung eines Werbespiels. Vereine, welche hierfür Interesse haben, wollen sich mit Richard Spitzer, Wolbaulen (Celme) in Verbindung setzen.

Vereinsmitteilungen.

„Solidarität" Halle. (Motorradfahrer.) Sonntag 1. Mai Wettmer Platz nach Langenbogen. Dienstag 20 Uhr Reigenmannschaft.

Arbeiter-Schachklub Halle. Unser Schachlehrkursus ist erfolgreich beendet. Allen Schachinteressenten zur Kenntnis, daß in Kürze ein neuer Schachkursus stattfindet. Jeder kann sich sofortnis daran beteiligen. Der Anfang des Kursus wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen. Meldung im Spiellokal „Rafete", Eingang Kleine Klausstraße 7. Die Spielabende finden regelmäßig Montags und Mittwochs statt. Beginn 20 Uhr.

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 21. April, Tour nach der Franzschen Mark (Wöbertau). Treffpunkt 7.30 Uhr Wettiner Platz. (Führer: Heimstatt.)

Zuhöbelabteilung Zichte Ammendorf. Unsere fällige Monatsversammlung findet Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, im Burgschlößchen statt. Vorstandsmitglieder ½ Stunde früher.

Teutschenthal. Handballabteilung. Den Handballmannschaften von Othello und den Schiedsrichter zur Kenntnis, daß die Spiele umständehalber ausfallen müssen.

J. A. Böttcher.

Sportvereine, vergeßt die Berichterstattung nicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0008

Von der weißen Wand

Die verschwundene Frau — Hollywood.

Die neuen Filme in der Schauburg.

Der Hauptfilm des dieswöchentlichen Schauburg-Programms ist betitelt „Die verschwundene Frau". Dieser Titel mag im ersten Augenblick nach Verbrecherfilm und Sensationsstücken stechen. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr ist es ein mit einer originellen Handlung aufgezogenes Lustspiel, das sogar einige pikante Nuancen bringt. Harry Halm, Fritz Kriau und Mary Kid erfreuen durch ihre frische und lebendige Darstellung.

Eine Sensation ist der zweite Film „Hollywood, das Filmparadies". Die Verfasser Arnold Hoellriegel und Max Goldschmidt lassen uns hier einen Einblick tun in die Arbeit und das Privatleben der in Amerika lebenden Filmstars. Ob wir nun Conrad Veidt, Emil Jannings oder Charlie Chaplin in ihren Heimen einen Besuch abstatten oder ob wir Dolores del Rio oder andere Stars bei der Arbeit sehen, so ist das in gleicher Weise interessant geschildert. Dazwischen sehen wir auch Aufnahmen vom Leben und Treiben in der Filmstadt Hollywood selbst, unter denen sich glänzend gelungene Nachtaufnahmen befinden. Ein Film, der an Buntheit nichts zu wünschen übrig läßt. —dt.

Geld, Geld, Geld.

Ein französischer Film im Ufa, Alte Promenade.

Das Geld! Könnte es ein besseres Thema geben für einen Film, noch dazu, wenn seine Verfasser auf Motive des berühmten Emile Zola zurückgreifen? Das müßte doch ein packender, aufrüttelnder, die kapitalistische Gesellschaft, ihre Unmoral und Brutalität angreifender Bildstreifen werden, den kein Beschauer so leicht vergessen könnte! Aber was hat der ehrenwerte Monsieur Marcel l'Herbier mit diesem grandiosen Stoff angefangen? Hat er etwa der Hochfinanz die Maske von der Fratze gerissen? Hat er etwa gezeigt, wie Menschenschicksale den Geldleuten genau so nur Objekte sind, wie etwa Probleme, Gummi oder andere Stoffe? Hat er etwa gezeigt, daß selbst die Liebe nur eine Angelegenheit des Scheckbuchs in dieser Gesellschaft ist? O nein, das konnte er auch gar nicht, denn dann hätte der Herr Herbier seinen Film nicht drehen können, denn die Hochfinanz, finanziert natürlich keinen Film, der an ihre eigenen Wurzeln die Axt anlegt.

Herr Herbier beschränkte sich darauf, hier und da Andeutungen zu machen, sonst konzentrierte er die Kräfte seines Fernes gegen das Geld nur auf den betrügerischen Spekulanten Saccard (Pierre Alcover), dem er den Repräsentanten der „anständigen" Hochfinanz Gundermann (Alfred Abel) gegenüberstellte. Und schließlich zeigte er nicht die Hintergründe der Geldherrschaft, sondern nur ihre äußerlichen

Pierre Alcover und Brigitte Helm.

Erscheinungen. Bis zum Ueberdruß und in aller Langatmigkeit gibt es daher Börsenszenen und immer wieder Börsengenen. Und selbst die Liebesaffären des Films erscheinen recht farblos, wie man es gerade bei einem Franzosen nicht erwarten sollte. Das glänzende Spiel einer Brigitte Helm, die die Liebhaberin des jeweils best funktionierten Scheckbuchs spielte, kann ebenso wenig zur Rettung, wie einigen kleinen Lichtblicken abgerechnet. Wir möchten einmal sehen, was beispielsweise ein Eisenstein mit diesem Stoff und diesen Darstellern gemacht hätte!

Das amerikanische Lustspiel zeigt wieder einmal die Hollywooder Kinderschar in Aktion. In „Keilerei mit Tanzvergnügen", dessen Gesamtbild uns natürlich unwahrscheinlich erscheint, bewähren diese talentierten Kinder eine ganze Menge Spaß. Daneben sieht man die Wochenschau (natürlich wieder mit Kriegsschiffen!) und die Rubriken „Kämpfe der Kunstschwimmer Olympiade. ht.

Die Räuberbande.

nach Leonhards Frank Novelle bearbeitet.

Das ist eine prächtige Geschichte, die sich da im Ufa-Theater, Leipziger Straße, vor unseren Augen abrollt! Die „Räuberbande" besteht aus frischen, halbwüchsigen Jungens, die einmal aus einer wildromantischen Phantasie, genährt durch allerhand Indianergeschichten, zum anderen aber auch aus dem Gefühl jugendlichen und berechtigten Schaufdrangs gegen die Unterdrückung der alten Generation entstanden ist, und die deshalb ihr Recht als junge, gleichberechtigte Menschen fordert. Und so haben sie sich dann irgendwo am Rande der Stadt in ihrer Räuberhöhle zusammengefunden und schwören nach Wildwest zu ziehen, aber zunächst erst mal in ihrer Heimatstadt, dem alten Würzburg, gegen alle Menschen- und Tierschinderei zu kämpfen. „Old Schatterhand" und „Winnetou" sind Führer. Einem grausamen, tierquälerischen Bauern wird der Gaul entführt. Die Jungens werden dem Schallehner zur Bestrafung überwiesen. Dieser militärisch-verknöcherte Schulmeister, der nur mit dem Stock in der Hand unterrichtet, ist eine Type, die viele von uns noch kennen. Sehr zu bestreiten, daß sich junges, freiheitliches Blut gegen diese menschenunwürdige Behandlung aufbäumt!

Der zweite Teil der Handlung ist bedauerlicherweise zu sehr in die Länge gezogen. Und warum läßt Frank die Jungen bis auf zwei ins edle Spießertum verfinken? Am Schluß läßt er „Old Schatterhand", der ein berühmter Maler, und „Winnetou", der Mönch geworden ist, auf spielende Jugend etwas mitleidig-spießerhaft herabschauen: „Die werden auch später so denken, wie wir jetzt". — Es ist schade, daß Frank die Geschichte so verdarbt. Denn schließlich offenbart sich in dem Räuberspiel der Jungen doch mehr wie nur jugendliche Romantik! —

Tom Mix ist in dem Wildwestfilm „Hallo — Cheyenne" als Mann, der verschiedene tollkühne Wetten gewinnt, natürlich wieder famos. Er bringt eben alles fertig!

Außer der Wochenschau ist im Beiprogramm noch ein interessanter Film „Vom Jahrhundert des Hels" zu sehen. Bemerkenswert ist, daß jährlich 90 Millionen Dollar für erfolglose Bohrungen nach diesem seltenen Artikel verausgabt werden! Lt.

Modernes Theater. Der neue Spielplan mit Joseph Plant ist nur bis zum 30. April zu sehen. Plant, der Meister des Humors, bringt jeden dritten Tag vollständig neues Repertoire. Heute, Sonnabend, bis 4 Uhr früh geöffnet.

Theaterzug nach Halle.

Die neunte Fremdenvorstellung der diesjährigen Spielzeit des Stadttheaters Halle findet am Sonntag, dem 20. April, von 15 Uhr bis etwa 18 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt das Singspiel „Das Dreimädelhaus" in 3 Aufzügen; Musik nach Franz Schubert bearbeitet von Heinrich Berté.

Der Verkauf des Theaterzuges findet wie für die vorigen Fremdenvorstellungen an den bekannten Fahrkartenausgabestellen und an den bekannten ermäßigten Preisen statt. (Siehe Inserat.)

Konzert im Stadttheater. Wie uns mitgeteilt wird, fällt nach Eintrittskarten zu dem morgen, vormittags 11 Uhr, stattfindenden Konzert im Stadttheater zu haben.

Weißenfelserheater. Sonnabend und Sonntag (20 Uhr) finden Vorstellungen der Varieté-Festspiele statt. Von den sensationellen Darbietungen werden u. a. „Musik aus der Luft", „Buffalo Maxiste", „Karl Kapp", „Sadhamun" gebracht. Im Café Stammgastbetrieb. (Siehe Anzeige.)

Im „Volkspark" findet außer Bereinsvorstellungen Freikonzert im Restaurationssaal statt. — Die Einzeichnungslisten für die Sommerkonzerte liegen in den Konfumfilialen, Volks- und Volksblattbuchhandlungen, Hahnrathaus „Frisch Auf" aus. Auch an der Abendkasse werden Abonnenten angenommen.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Symphonieorchesters unter Leitung Benno Blaß.

Im Kurhaus Bad Wittekind konzertiert die Franenchorsektion, Mittwoch nachm. Kaffeekonzert, zu dem Opernsänger Rathammer als Gast gewonnen ist. Begleitung am Klavier Wallitz Rathammer.

Die Waldbergerkreffen bieten allen Heidebesuchern anziehenden Unterhalt. Bitte auch auf das entsprechende Inserat in der heutigen Nummer achten!

Der Reichsverband deutscher Dentisten teilt mit, daß mit dem Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen nach wie vor ein Vertrag besteht. Am 1. April ist ein neuer Vertrag geschlossen. Die Mitglieder der kaufmännischen Krankenkassen brauchen Zuzahlungen auf Füllungen und örtliche Betäubung bei Zahnleiden nicht zu leisten.

Im Keller brennt's. Gestern vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Böllberger Weg gerufen. Dort waren in dem Keller der Hallischen Röhrenwerke Modelle in Brand geraten. Nach 1½stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Es kommt schon was dabei heraus!

Auf jeden Fall sparen Sie manchen Groschen, wenn Sie Persil in der richtigen Menge nehmen, kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen. Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Sparen Sie durch Persil!

Persil bleibt Persil

Klug sein, wie er

Erwirb es, um es zu besitzen!

Man folge diesem Spruch und greife zu

der Zigarette, die in gleichem Maße Geist und Körper willkommen ist. Denn Gemeingut aller anspruchsvollen Raucher wurde dank ihrer hohen Qualität

Josetti Juno

die köstliche 4 Pf Cigarette ohne Mundstück und mit Gold

Motorrad 300 ccm, so gut wie fabrikneu. 2 Mon. gef., preisw. zu verk. Angeb. Halle, Königstr. 8

Allen Überlegen sind 699 Herrschuh's neueste Wäschemangeln m. gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schleifen mehr. Herrliche Wäschepflege, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung. Ernst Herrschuh Magdeburg-Buckau (236) Aelteste u. bedeut. Spezialfabrik.

Es liegt auf der Hand!

Wegen Umgehung jeder unnötigen Verteuerung und Vermeidung des Frischerhandels bieten

Methner-Gardinen

Dekorationen/Stores/Bettdecken/Tischu. Divandecken/Madrasgarnituren etc.

die größten Vorteile

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Halle a. S., Leipziger Str. 87 (Ritterhaus)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192904 20-12/fragment/page=0009

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität,

schlechter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei

Zucker- und Nierenleiden

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos vom Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt

Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten Original-Etikette

Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen

Hauptniederlage in Halle:

Helmbold & Co., Brunnenzentrale

Mineralbrunnen-Großhandlung

Leipziger Straße 104 Fernsprecher 296 69

Pelikan-Caramel

das Bier der Frau

Freyberg Brauerei

Zoologischer Garten

Sonntag, den 21. April, 16 und 20 Uhr

Konzerte

des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz. 2384

Germania-Felsenfest, Halle

Sonntag, den 21. April, im Deutschen Gesellschaftshaus, Leipziger Straße:

Großer Frühlings-Ball

Kapelle Torge!

Anfang 3½ Uhr Anfang 3½ Uhr

Volksparkt

Heute und morgen:

Vereins-Ball

Familien-Frei-Konzert

Hansa-Hotel

Geld-Serien-Preisskaten

fortlaufend jeden

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend

16½ 19½ und 22 Uhr

Preise: 500, 400, 300, 200, 150, 100 M.

Gezahlt werden sofort

von 651 Punkten an 10,— Mk.
" 751 " " 15,— "
" 821 " " 20,— "
" 911 " " 50,— "

Fahrräder

Adler, Dürkopp, Göricke, Presto, Panther, Opel, Triumph und Viktoria

Zahlungserleichterungen

Paul Krause, Geiststr. 39

Reparatur-Werkstatt 2208

Plissee

Kleider-, Bunt-, Weiß, Kurbel-, Monogramm-

Stickerei

Hohlsaum, Languetten Zickeln, Knopflöcher

liefert schnell und billigst die altbekannte Plisseebrennerei

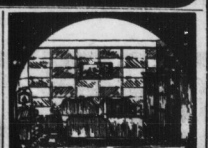
Gustav Lerche

Kl. Ulrichstr. 33, Fernr. 281 11

Wäsche-Mangeln

mit u. ohne automatisch. Scheerengitter-Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Paul Thiele, Spezialwäschemangelfabrik Chemnitz, Schloßstr. 6.



Solide und preiswerte

Schlafzimmer

eiche, birke, nußbaum imitiert, weiß
RM: 345,— 375,— 400,— 540,— 575,— 735,—
echt Eiche RM. 790,— 850,— 875,—

Schränke
RM. 44,— 72,— 86,— 115,—

Waschtische
RM. 13,50 19,— 25,— 85,— usw.

Nachtschränke
RM. 17,— 24,— 27,50 34,—

Bettstellen aus Holz
kompl. m. Stahlfeder- und Auflegematratze RM. 44,— 56,— 60,— 75,— 80,—

Metallbettstellen
kompl. mit Stahlfeder- und Auflegematratze RM. 30,— 36,50 46,50 59,—

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto

Bettenhaus Bruno Paris

Kleine Ulrichstr. bis Domplatz 2 Minuten vom Markt

Verlobungsringe

große Auswahl

Gold, gestemp. 333, 585, 750, 900 von 4,- 8,- 8,- 10,- 15,- 20,- bis 30,- Mk.

in Double und Charnier von 1.- 1.50 2.- 2.50 Mk.

H. Schindler

Kl. Ulrichstraße 35

Rosen

Hochstämme und Büsche in wirklich ersten Qualitäten.

Große Vorräte in vielen Sorten

Obstbäume, Ziersträucher Nadelhölzer, Erdbeer- und Spargelpflanzen :-: Frühjahrsblumen

Otto Brecht

Baum- und Rosenschulen

Halle a. S. - Kröllwitz

Linie 8, Haltestelle Wörth- oder Fuchsbergstraße. 1772

Transport-Autos

10, 15 u. 30 Zentner Tragkraft, stehen jedermann zu sofortiger Verfügung. Auch Personen-Autos bei billigster Berechnung.

Hallische Eilboten

Telephon 214 22.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

H.- u. D.-Rad

neu, verk. u. billig

Fischer

Südstraße 62 f

Herm. Lichtenfeld

Maurer- und Zimmermeister

Baugeschäft Tel. 29255

Rudolf-Haym-Straße 28

empfiehlt sich zur Ausführung von

Neu- und Umbauarbeiten, Reparat. Fassadenabputz u. Kanalanschlüsse

---

Korn & Zöllner

Grüderstraße 13 ● Halle a. d. S. ● Telefon 2376

Pa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung - Eisenwaren Zierleisten - Portièrengarnit. - Leder- und Kattleim

---

Maßarbeit

ist doch das Beste

und auch das Billigste!

Sie finden bei uns

hervorragende Leistungen in Stoffen u. Zutaten

Die Vorzüge unserer Maßarbeit

sind eleganter, guter Sitz und auch bei längerem Tragen vornehmes Aussehen

Schneider-Zwangsinnung Halle-S.

Spare an Kleidung durch Chemische Reinigung

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg Union, Giesert, G. m. b. H. Halle

Beachten Sie unsere Läden in allen Stadtteilen mit diesem Zeichen

Fernruf 22923 — — 26565

2396

Zurück

Dr. med. Paschen

Facharzt für Haut- u. Harnleiden, Röntgen- und Lichtbehandlung

Sprechzeit: 10—1½, 3—7 Uhr. außer Sonnabend nachmittag.

Hal. a. S., Gr. Ulrichstraße 4 II.

Tel. 21671. 2263

Amtliche Bekanntmachungen

Hundesteuerveranlagung 1929 und Ausgabe der Hundesteuermarken.

Die Hundesteuer-Veranlagungsliste für das Rechnungsjahr 1929 liegt vom 22. April 1929 ab während eines Zeitraumes von zwei Wochen zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Steueramt, Rathaus, Zimmer 31, aus.

Gegen die Veranlagung steht dem Abgabepflichtigen nach § 69 des Kommunalabgabengesetzes v. 14. Juli 1894 binnen einer Frist von vier Wochen, beginnend mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist, der Einspruch zu, welcher bei dem Magistrat anzubringen ist.

Die Hundebesitzer werden hiermit aufgefordert, gegen Abgabe der alten Marke die für das Rechnungsjahr 1929 gültige Hundesteuermarke bis zum 6. Mai 1929 abzuholen. Diese Marke ist nach § 7 der Hundesteuerordnung dem Hunde, sobald dieser auf der Straße frei umherläuft, am Halsband so zu befestigen, daß sie leicht zu sehen ist.

Delitzsch, den 18. April 1929.

Der Magistrat.

2380 Dr. Baumaardt.

Am Schwarzen Brett: Jagdpacht geldverausgabung. 237

Jagdvorsteher Delitzsch.

Unsere Freunde

und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

Von hohem Nährwert

infolge

hohen Zuckergehalts

sind

G. Förstes Brauselimonaden

Mineralwasserfabrik

G. Förste, Streiberstr. 15

Telephon 22611 2379

Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das Arbeitsamt Halle, Saltzmannstr. 2, Fernruf 27681, sucht sofort:

Für die Landwirtschaft: Ledige und verheiratete Geschirrführer; ledige Wirtschaftsgehilfen; Tagelöhnersamten; jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter; Hofjungen; Gutsmamsellen (etwa 20—30 Jahre alt); Stützen (möglichst Landwirtstöchter); Haus-, Stuben- und Stallmädchen sowie Feldarbeiterinnen.

Für die Gastwirtschaft: Verheirateten Zapfer für hallesches Bezirk; Kochmamsellen und Küchenmädchen.

Für den Haushalt: Hausdiener (1 bis 18 Jahre alt); Köchinnen; Haushgehilfinnen mit Kochkenntnissen; Stubenmädchen.

Für die Angestelltenberufe: Treibarbeiter, vollständig bewandert im Straßen- und Eisenbahnbau, in Voranschlägen u. Kostenberechnungen, Bewerber muß guter, flotter Zeichner sein, Alter bis zu 30 Jahren.

Für die sonstigen Berufe: Arbeitsburschen (15—17 Jahre alt).

Auf Kredit!

Modernelleren-u. Knaben-Anzüge, Sportanzüge, Regenmäntel, Windjacken, Hosen, Gardinen, Teppiche, Diwandecken, Steppdeck., Federbetten, Reform-Unterbetten, Kinderwagen, Korbmöbel

Kleine Teilzahlungen! Kredit auch nach auswärts!

N. Fuchs

Halle-S., Gr. Ulrichstr. 58

I., II., III. Etage

im Hause der Nordsee.

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Die Mai-Zeitung 1929

liegt vor. Auch in diesem Jahre ist die Ausstattung mustergültig. Sie enthält neben Beiträgen von Otto Wels, Paul Kampfmeyer, W. Sollmann, Marie Juchacz, Arthur Crispien viele prächtige Abbildungen. Der Preis beträgt wie im Vorjahre

nur 25 Pfennig.

Bestellungen auf diese Festschrift nehmen alle Zeitungsausträger sowie die Buchhandlungen an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0010

Die Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Mehrforderungen abgelehnt – Drohung mit dem Streik

Von der Lohnkommission der mitteldeutschen Arbeitnehmer im Gemeinde- und Staatsarbeiterverband wird uns geschrieben:

Seit Jahren führt der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter einen harten Kampf, um die Löhne der Arbeitnehmer in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Trotz aller Begründungen und Hinweise der Arbeitnehmer-Verhandlungskommission wollte sich der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband, in dessen Vorstand eine Reihe von Behördenvertretern sitzen, nicht dazu verstehen, einigermaßen auskömmliche Löhne für die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe zu bewilligen. Sein Motto ist seit Jahren, auf Grund niedriger, unzureichender Löhne der Arbeitnehmer die gewaltigen Ueberschüsse der technischen Werke noch weiter zu steigern, bzw. die Ausgaben anderer Betriebe herabzumindern.

Auch die Schiedsstellen, die in den einzelnen Lohnstreitverfahren zu entscheiden hatten, trugen den berechtigten Wünschen der Arbeitnehmer nicht Rechnung. Die Folge dieser unsozialen Lohnpolitik hat bereits seit Jahren dazu geführt, daß die mitteldeutschen Arbeiterlöhne gegenüber den anderen gleichartig gelagerten Bezirken des Reiches um mehr als 20 Prozent zurückbleiben.

Dieses gab dem Gemeindearbeiterverband Veranlassung, die bestehenden Löhne und Lohnklasseneinteilung aufzukündigen und neue Forderungen zu unterbreiten. Die neue Forderung wurde aufgebaut auf Grund der wirtschaftlichen Mehrausgaben im Familienhaushalt und entsprechend der bisher unberücksichtigt gebliebenen, berechtigten Forderungen, die dahingehen, diese für gleichgelagerte Arbeiten anderer Bezirke anzupassen. Eine Spitzenlohnerhöhung von stündlich 12 Pfennig, die gefordert wurde, bleibt noch erheblich hinter den Löhnen anderer Bezirke zurück. Z. B. beträgt der Spitzenlohn in

Aachen	100	Pf.
Berlin	112	„
Chemnitz	104	„
Dresden	104	„
Frankfurt a. M.	108	„
Hamburg	108	„
Karlsruhe	110	„
Köln a. Rh.	104	„
Leipzig	104	„
Mannheim	119	„
München	107	„
Nürnberg	107	„
Stuttgart	108	„
Zwickau	102	„
Magdeburg, Halle	88	„
Erfurt, Braunschweig	88	„

Die Forderung der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe Mitteldeutschlands hat nach Zuschrift des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes ihn in heillose Aufregung versetzt. Aus seinen Zuschriften geht hervor, daß die mitteldeutschen Behörden die Forderungen der Arbeitnehmer für undiskutabel halten und beruft sich auf die Finanznot der einzelnen Städte und auf einen Beschluß seiner Zentralstelle.

Diese Gründe kennen wir seit Jahren und dürfte auch beim Arbeitgeberverband in absehbarer Zeit kaum eine andere Begründung zu erwarten sein, um so viel mehr, als für alle Zwecke Geld vorhanden ist, nur nicht für Löhne der unteren Beamten und Arbeiter.

Bei dieser Gelegenheit halten wir uns verpflichtet, in aller Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß die Arbeitnehmer in Mitteldeutschland schon einmal gezwungen waren, durch Arbeitseinstellung sich einigermaßen tragbare Löhne zu erkämpfen. Wenn es sein muß, werden sie auch in diesem Jahr trotz der Arbeitslosigkeit, auf die sich scheinbar der Arbeitgeberverband stützt, nicht zurückschrecken.

Das Verlangen des Arbeitgeberverbandes geht über das erträgliche Maß hinaus und es ist an der Zeit, daß er von denen, die ein Herz für Kultur und Fortschritt haben, und wollen, daß die Arbeiter einen einigermaßen ausreichenden Lohn erhalten, in seine Schranken zurückverwiesen wird.

Nicht nur, daß er indirekt eine Lohnerhöhung für die Gemeindebetriebe, Krankenhäuser usw. ablehnt, sondern er würdigt auch in einem langen Schreiben die Verhältnisse der Straßenwärter, die mit einem schwankenden Lohn von stündlich 58 bis 62 Pf. nach Hause gehen.

Unbeachtet läßt er, daß infolge der technischen Entwicklung und de damit gesteigerten Verkehrs auf den Landstraßen die Straßenwärter fast ausnahmslos mit Reparaturen und Straßenneubauten beschäftigt sind und für die einschlägigen Gewerbe schon seit Jahren als Lohndrücker angesehen werden müssen. In den Privatunternehmungen erhalten die Arbeitnehmer für gleiche Arbeit stündlich bis 1.40 Mk. Schon des öfteren haben sich die Arbeitgeber der betreffenden Gewerbe mit dieser Frage beschäftigt.

Etwas mehr soziales Verständnis sollte man bei den Behörden doch voraussetzen, um den Mitteldeutschen Arbeitgeberverband zu veranlassen, daß denjenigen Arbeitnehmern, die von ihrer Hände Fleiß leben müssen, für ihre Arbeitskraft so viel bezahlt wird, um davon leben zu können.

Wie weit das Unsinnen des Arbeitgeberverbandes geht, kennzeichnet auch seine Stellungnahme in der Arbeitszeitfrage. Für die in den Theatern Beschäftigten verlangt er eine Arbeitszeit von monatlich bis zu 24 Stunden, abgesehen von einer Dienstbereitschaft, die er noch zwischenschieben möchte, so daß eine gesamte Dienstzeit von monatlich 278 Stunden sich ergeben kann.

Infolge der ungeheuren Arbeitslosigkeit nimmt es uns wunder, daß von Arbeitgeberseite den Arbeitern infolge der sozialen Lasten, die durch die Arbeitslosigkeit entstehen, eine solche Arbeitszeit zugemutet werden kann.

Hoffentlich finden sich bald Männer in den Verwaltungsstellen der Behörden, die solchen Anmaßungen des Arbeitgeberverbandes für immer eine Ende bereiten. Mögen aber auch die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe bei den kommenden Kommunalwahlen im Dezember d. J. hieraus ihre Lehren ziehen.

Zum Eisenbahnkonflikt.

Die Eisenbahner werden ungeduldig.

Eine aus dem südlichen Teile des Bezirks Magdeburg starbesuchte Versammlung der Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, die am 18. April in Sandersleben tagte, nahm zu den Lohnverhandlungen Stellung. Die Funktionäre drückten ihren starken Unwillen der Hauptverwaltung der Reichsbahn wegen ihres Verhaltens in der Lohnfrage aus. Sie fordern unbedingt vom Vorstand des DEV., Schluß mit allen Verhandlungen zu machen und endlich die schärfsten Mittel anzuwenden. Da in unserem Bezirk die Entlohnung 20 bis 30 Prozent tiefer steht als die der Industriearbeiter, fordern sie Industrielöhne und Gleichstellung mit den Beamten. Sie fordern weiter, daß der Verbandsbeirat sofort einberufen wird und daß der Vorstand sich mit den freigewerkschaftlichen Vorständen des Verkehrsbundes, der Reichspost- und Reichsarbeiter in Verbindung setzt, um eine gemeinsame Aktion durchführen zu können und von dem letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen. Sie sprechen dem Vorstand ferner ihr Vertrauen aus und verpflichten sich, dem geforderten Rufe desselben Folge zu leisten.

Die Berliner Funktionärkonferenz des Einheitsverbandes war ebenfalls auf einen sehr scharfen Ton gestimmt. Der Bezirksleiter Dressel betonte, die Eisenbahner könnten sich nicht mit dem Hinweis auf Paris vertrösten lassen. Auch ein negativer Ausgang der Pariser Verhandlungen könne kein Grund sein, die bitter notwendige Erhöhung der Löhne zu verweigern. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß unverzüglich mit der Mobilisierung der Berliner Reichsbahnbetriebe für den Streik begonnen werden soll. Auch die Berliner Funktionäre billigen, wie aus ihrer Entschließung hervorgeht, die Haltung des Verbandes; sie fordern baldigen Abschluß der Verhandlungen der Spitzenorganisationen und aktiven Kampf bei weiterem Widerstand der Reichsbahn gegen die Lohnerhöhung.

Auch eine am 15. April tagende Belegschaftsversammlung der Bm. 4 Halle nahm Stellung zu den Lohnverhandlungen und sprach die Erwartung aus, daß unverzüglich alle Kampfvorbereitungen getroffen werden, um die äußerst bescheidene geforderte Lohnerhöhung durchzusetzen. Einmütig steht die Belegschaft der Bm. 4 hinter dem Hauptvorstand und gelobt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Lohnforderung einzutreten.

Was kostet ein Streik die Wirtschaft?

Die Leipziger Straßenbahn büßte dreiviertel Millionen ein.

Im Streikmonat Februar hat die Große Leipziger Straßenbahn rund 1 651 000 Mk. eingenommen, das sind etwa 777 000 Mk. weniger als im Januar eingenommen worden sind. Da man mit Rücksicht auf den Messeverkehr den Februar mindestens dem Januar gleichsetzen muß, stellt die Zahl 777 000 Mk. ungefähr den Einnahmeausfall infolge des Streikes dar.

Arbeiterschutzgesetze im Reichsrat.

Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichsrat soeben den Entwurf eines Gesetzes zugeleitet, betreffend die Internationalen Uebereinkommen über die Nachtarbeit der Frauen, das Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit, den wöchentlichen Ruhetag in gewerblichen Betrieben und die Nachtarbeit in Bäckereien — Uebereinkommen, die von der Internationalen Arbeitskonferenz auf ihrer 1., 3. und 7. Tagung angenommen worden sind. Der Reichsarbeitsminister schlägt in diesem Gesetzentwurf dem Reichstag vor, dem oben bezeichneten Internationalen Uebereinkommen zuzustimmen. Für die Durchführung dieser Uebereinkommen soll das Arbeitschutzgesetz, das dem Reichstag, und das Bergarbeitsgesetz, das noch dem Reichsrat vorliegt, maßgeblich sein. Alle drei Gesetze sollen gleichzeitig in Kraft treten.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361.9).

Sonntag. 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: Dr. Härting, Leipzig: „Die nuoberen Lagerstätten der Erde." (II). 11.30 Uhr: Dr. Walter Lange, Leipzig: „Frühjahrsmüdigkeit und ihre unglücklichenden Leipzig." (II): „Von Liebe und Trompetenblasen." 12 Uhr: Mittagskonzert. 13 Uhr: Landwirtschaftsrat Dr. Karl Kirmke, Dresden: „Wichtiges vom Getreidebau." (II): „Die zweckmäßige Gestaltung der Fruchtfolge." 13.30 Uhr: Dr. Walter, Leipzig: „Krankheiten beim Uebergang zum Weidenbetriebe." 14 Uhr: Stimmen der Auslandspresse. Danach: Auslandsspiegel. 14.30 Uhr: Dr. Wilhelm Hitzig, Leipzig: „Allgemeine Weltkriege

Die allergrößte Auswahl moderner Radio-Apparate bietet unsere **Funkausstellung!**
Lieferung aller Fabrikate gegen 12 Monatsraten.
Neuheit! Loewe-Netzanoden Mk. 65 Neuheit!
Mk. 10.- Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten
A. W. Fritsch & Co., Landwehrstr. 19 Ruf 292 5

15 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Böhmische Volksmusik. 16 Uhr: „Minto" Komödie in einem Akt von Paul Quessel. 17.15 Uhr: Alte Kammermusik. 17.45 Uhr: Wilhelm Heinrich liest aus eigenen Schriften. 18.15 Uhr: Dr. Ernst Laslo, Leipzig: Einführung zur nachfolgenden Opernaufführung „Die Entführung aus dem Serail." 18.30 Uhr: R. C. Voigt, Leipzig: „Wie entsteht ein Hörspielschnitt?" (Dialog). 19 Uhr: Uebertragung aus dem Chemnitzer Opernhaus: „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Aufzügen. Anschließend Tanzmusik.

Montag: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Dr. Arno Schirokauer, Leipzig: Literarische Umschau: „Satire." 16 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 16.30 Uhr: Konzert. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 19 Uhr: Bonder Arbeitsstätte. Eisenformer Karl Röschke, Hanichen. 19.30 Uhr: Stadtbaurat Dr. Paul Wolf, Dresden: „Die Baukunst des 20. Jahrhunderts." „Städtebau." (II): „Straßen und Plätze, Grünflächen." 20 Uhr: Geistliche Lieder der Neger. Anschließend bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1649).

Sonntag. 8.55 Uhr: Stundengladenspiel. 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30 Uhr: Orgelkertkonzert. 13.15 Uhr: Schafzucht (E. Nebermann). 14.30 Uhr: Die Bierstelstunde für den Landwirt. 14.45 Uhr: Wochenrückblick auf die Marktlage und Wetterverhältnisse. 15 Uhr: Richard Römer, Direktor an der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen: „Betriebswirtschaftliche Fragen in der Geflügelzucht und -haltung". 15.30 Uhr: Märchen. 16 Uhr: Dr. Leopold Hirschberg: „Geb. Bachs Kantaten" (1. Teil). 16.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18 Uhr: Gedanken zur Zeit. Zwiegespräch über das Thema „Wahlrechtsreform". Chefredakteur Ruschke, M. d. L., und Chefredakteur Baecker, M. d. L. 18.45 bis 19.10 Uhr: Die Aufführungspraxis barocker Chorwerke (Fred Hamel). 19.10 bis 19.55 Uhr: Sitten und Gebräuche in Albanien (Dr. von Paven). 19.55 bis 20 Uhr: Klassische und moderne Briefschreiber (2 M. Salschmidt). 20 Uhr: Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches. 20.45 Uhr: Konzert des Musikkorps des 1. Batl. 9. (Preuß.) Inf.-Reg. Danach bis 0.30 Uhr Tanzmusik.

Montag. 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Englisch für Schüler. 12.25 bis 12.50 Uhr: Im Großsendung über Berlin (Hauptmann a. D. Willy Meyer). 12.55 Uhr: Neuener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildhauerversuche. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderfunde. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Vom Kriegsschauplatz der Ehe (III): Radelrische (Dr. Gerda Simons). 16 bis 16.30 Uhr: Englisch (fakultativbild-literarische Stunde). 16.30 bis 17 Uhr: Heimabdichtung deutscher Dämmer. Tiroler Dichter: Oberkofler. 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert Berlin. 18 bis 18.30 Uhr: Wie heiraten ich die Leistungsfähigkeit meines Gottes? (VII) (Dr. Arnold Hahn). 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Welche Gewähr hat der Landwirt für eine sichere Silofutterbereitung? (Reg.Rat Dr. Siebe). 19.30 bis 19.45 Uhr: Werkzeuterleichtung für Facharbeiter: Mechanik (Min.-Rat Hortmann). 20 Uhr: Das Abc des Theaters. Zwiegespräch zwischen Herbert Ihring und Erwin Piscator. 20.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 21.30 Uhr: Musik der Gegenwart. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Jugendbewegung.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Halle. Sonntag, vormittag 9 Uhr, Treffen im August-Bebel-Heim.

Wettin. Freitag, 26. April: In der alten Schule Zusammenkunft.

Ammendorf. Montag, 22. April: Spiel- und Liederabend. Montag, 29. April: Heimabend.

Heiligstadt. Donnerstag, 25. April: Spielabend. Dienstag, 30. April: Wanderabend.

Eisleben. Sonntag, 21. April: Halbtagsfahrt, Treffpunkt 2 Uhr Gerichtslaube. Dienstag, 23. April: Liederabend. Donnerstag, 25. April: Halbtagsabend. Sonntag, 28. April: Teilnahme am Werbeabend der Arb.-Wohlfahrt. Dienstag, 30. April: Wiederwanderung.

Gerbstedt. Sonntag, 21. April: Dämmerstunde (Schattenspiele). Dienstag, 23. April: Bastelabend. Donnerstag, 25. April: Gymnastik. Freitag, 26. April: Vortragsabend. Sonntag, 28. April: Nachmittags 3 Uhr Handballspiel (Sportplatz), abends 8 Uhr Theaterprobe. Dienstag, 30. April: Unterhaltungsabend.

Bitterfeld. Sonntag, 21. April: Fahrt. Dienstag, 23. April: Monatsversammlung. Donnerstag, 25. April: Vortrag: Russische Schriftsteller. Sonntag, 28. April: Fahrt. Dienstag, 30. April: Abendspaziergang.

Gräfenhainichen. Sonntag, 21. April: Spiele am Waldheim. Dienstag, 23. April: Proben zum 1. Mai. Freitag, 26. April: Abendspaziergang. Sonntag, 28. April: Belustigung am Waldheim. Dienstag, 30. April: Bunter Abend.

Kleinwitzschberg-Pistritz. Dienstag, 23. April: Zusammenkunft der roten Falken. Mittwoch, 24. April: Abendwanderung. Freitag, 26. April: Besabend. Die einzelnen Sonntagsveranstaltungen werden in der Gruppe vorher bekanntgegeben.

Eisdorf. Donnerstag, 25. April: Mitgliederversammlung. Sonntagsveranstaltungen werden in der Gruppe festgelegt.

Gatzke. Sonntag, 21. April: Wanderung. Donnerstag, 25. April: Diskussionsabend. Sonnabend, 27. April: Zeitungsabend.

Delitzsch. Dienstag, 23. April: Kampflieder. Freitag, 26. April: Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai. Sonntag, 28. April: Fahrt, Rio-Oeßnitz (Irrgarten). Dienstag, 30. April: Mitgliederversammlung.

Ellenburg. Sonntag, 21. April: Gruppenfahrt. Dienstag, 23. April: Funktionärsitzung 7 Uhr, anschließend Sprechchor. Mittwoch, 24. April: Bastelabend.

Wittenberg. Dienstag, 23. April: Mitgliederversammlung. Freitag, 26. April: Abendwanderung. Sonntag, 28. April: Spielabend. Dienstag, 30. April: Liederabend.

Bernburg. Dienstag, 23. April: Lichtbildervortrag von Willy Busch. Donnerstag, 25. April: Uebungsabend. Dienstag, 30. April, Monatsversammlung.

Lützen. Sonntag, 21. April: Abendwanderung. Dienstag, 23. April: Lieder- und Spielabend. Sonnabend, 27. April: Werbeabend im Bürgergarten. Sonntag, 28. April: Dichterabend. Dienstag, 30. April: Reiseabendunterhaltung.

Achtung Gruppen!

Die Berichtsbogen für das 1. Quartal und die Monatsprogramme für Mai müssen spätestens bis Donnerstag eingesandt werden!

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wieviel Eimer Wasser enthält Ihr Waschfestel? Das ist eine Frage, auf die nicht immer gleich die richtige Antwort gegeben werden kann. Die Hausfrau hat es wohl „im Gefühl", wieviel Wasser sie nehmen muß und benutzt danach — meist auch nach Gutdünken — die Menge Persil. — Wenn man aber bedenkt, wie außerordentlich wichtig es für ein wirtschaftliches Waschen ist, die Waschlauge in der richtigen Zusammensetzung zu bereiten, dann sollte sich jede Hausfrau einmal die kleine Mühe machen, den Wasserinhalt ihres Waschfestels zu ermitteln. Man füllt hierzu den Kessel einerweile gut bald voll und hat dann ein für allemal die denkbar leichteste Einteilung. Auf je vier Eimer Wasser kommt ein Paket Persil. Ein Waschfestel also, der — gut zur Hälfte gefüllt — sechs normalgroße Eimer Wasser faßt, erfordert bei Bereitung der Lauge zwei Pakete Persil.

Vollen Erfolg für das jetzt fehlende frische Suppengrün bietet die altbewährte Maggi-Würze. Tatsächlich genügen wenige Tropfen, um faden Fleischbrühwürfeln augenblicklich frischen Wohlgeschmack zu verleihen. Ebenso überraschend verfeinert Maggis Würze — in kleinster Menge zugesetzt — Soßen, Gemüse und Salate.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0011

Blatt der Frau.

Tragische Schicksale eines elternlosen Kindes

Lebensgang einer Prostituierten

Als Findelkind im Strassengraben - Prügelobjekt bei alkoholischen Exzessen
Arbeitsvieh bei Bauern - Die feine Dame - Unter Kontrolle

Die „Arbeiterwohlfahrt" druckt in ihrer letzten Nummer die folgende Lebensbeschreibung einer Prostituierten ab, wie sie sich nach einem Bericht aus amtlichen Akten ergibt. So ungewandt auch der Stil der Darstellung ist, das Dokument ist doch höchst bezeichnend für die Not gewisser Schichten unserer Jugend, und es ist zugleich eine Anklage gegen unsere Gesellschaft.

„Ich wurde am 1. Juli 1875 zu D. um ¼4 Uhr morgens am Strauche an der Chaussee als neugeborenes Kind von Lohngeber N. aufgefunden. Er nahm mir mit zu Hause und benachrichtigte den Waisenvater, ich war in Papier eingewickelt. N. hat mir behalten bis neun Jahre, ich hatte es sehr gut. Vater hatte mir lieber als seine beiden eigene Kinder, weil er mir gefunden hatte, sagte er immer, ich war sein Kind, wehe dem wer mir was tat, der hatte nichts zu lachen und wenns Mutter war. Dann fuhren sie nach Amerika, sie wollten mir gern mitnehmen, aber sie durften es nicht, weil ich ein Waisenkind war, der Waisenvater erlaubte es nicht. Dann wurde ich wieder ausgegeben nach . . . . . bei B., das war das Gegenteil von die ersten Pflegeeltern, die haben getrunken, in drei Jahren war Haus und Hof vergeudet nur für Trunk. Da mußte ich Kühe hüten und Kegel aufsetzen, was ich damit verdiente, das nahmen sie mir weg, auch was die N. mir schickten das bekam ich nicht, die hatten mir viel Sachen und Wäsche geschickt, aber ich habe es nicht zu sehen bekommen, auch keine Brife zu lesen bekomme.

Dann haben N. an den Waisenvater geschrieben, der hat sich nicht weiter umgekümmert, bis eines Tages wurde ich zum Dorfschulze gerufen, und der fragte mir wie es mir geht, ob N. mir nicht schrieben und schicken. Da habe ich nein gesagt, da sagt der Schulze Die hätten schon sechsmal geschrieben und Sachen geschickt aber keine Antwort bekommen. Da hat der Schulze geschrieben da kamen die Brife und die Sachen an, und dan kam es heraus, daß sie die Sachen und Brife bekommen hatten und mir nur nicht gegeben hätten weil ich Haimweh hatte, dann bekam ich Zeitlang Brife und Geld und dann hörte es wieder auf, und es wurde immer schlechter das Geschäft, das war bald aus mit Ihr, Kühe hatten wir schon nicht mehr, der Tanzsaal war auch schon fort, dan ging auch mein Leiden los, den Tag kaum was zu essen, aber mehr schläge wie zu essen,

wen Sie betrunken waren dann banden sie mir auf Stuhl und schlugen mir so lange bis Blut kam,

ich konnte in der Schule nicht sitzen. Da fragte der Lehrer mich, da habe ich ihm gezeigt, und ich kam noch den selben Tag fort ins Krankenhaus und sie wurden bestraft.

Bei die dritten Pflegeeltter war es nicht viel besser, den ich mußte des morgens schon um 3½ Uhr aufstehn und Torf abkarren und treten bis 9 Uhr, dann gings zur Schule, dann waren meine Hände ganz steif, das ich keinen Griffel halten konnte, um 12 Uhr kamen wir aus der Schule, dann mußte ich mir umziehen, dann giengs weiter **beim Torf bis 8 Uhr, dann mußte ich Schweine füttern, Kühe melken, so gegen 10 Uhr waren wir fertig mit unsere Arbeit, dann giengen wir schlafen, ich habe manche Nacht die Schularbeit gemacht, war ich milde dann habe ich keine gemacht,** dann gabs in der Schule schläge oder nachbleiben und zu hause gabs noch mal schläge weil ich nicht nach Torffleggen kam oder treten.

Im Sommer war es sehr schwer für mich in **die Heuernte und Roggenernte, das gieng bis in die Nacht hinein, und morgens um 3 Uhr aufstehen, dann bin ich fortgelaufen und habe mir drei Tage im Walde aufgehalten.**

Ich habe nur von Obst gelebt, den vierten Tag habe sie mir gefunden, und ich mußte wieder dahin, da mußte ich erst arbeiten, ich habe dann ausgehalten bis ich entlassen wurde, da dachte ich nun kann ich machen was ich will, jetzt bin ich groß, aber ich hatte mich geirrt, da gings erst los, da wurde ich Kleinmagd, da mußte ich noch mehr arbeiten, ich bekam 15 Mark, 1 Kleid, 2 Hemde 2 paar Strümpfe 1 Schürze 1 paar Schuh, das Jahr mußte ich dafür arbeiten, aber wir bekamen nicht eher das Geld bis das Jahr rum war, das paßte mir doch nicht, ich wollte doch auch schon Geld in die Finger haben und tanzen gehen, ich habe doch zwei Jahre ausgehalten, dann kam die Nichte von dem Bauern — —, die war so alt wie ich, die sollte nun arbeiten lernen, aber das war nichts für ihr, wir beide beratschlagten, wie wir Geld in die Finger bekamen.

Sie nahm Onkel 40 Mark fort und versteckte es im Garten,

nach 14 Tagen sind wir davon gelaufen in der Nacht, haben unsere Sachen mitgenommen, dann sind wir gewandert bis Leer, wir wollten nach Holland, wir dachten da fanden sie uns nicht, aber unser Geld reichte nicht mehr aus, wir mußten schon betteln gehn. Da faßte uns die Polizei und wir wurden wieder zurückgeschickt und bekamen einen Verweis vom Gericht. Dann bekam ich Stellung wieder beim Bauern, da hatte ich es sehr gut, da war nur die Frau mit Sohn und ich, zu tun hatten wir genug, da war ich bis 18 Jahre, da vermietet ich mir nach — — —. Da bekam ich 15 Taler Lohn, 1 Kleid, Leinen zu Hemden und Wolle zu Strümpfe und ein Stück Land zu Kartoffel und Roggen, was ich da ernte, konnte ich verkaufen, das war sehr schön, da kamen sehr viel Soldaten dahin und höher Offizire mit ihre Frauen kamen zum Ziegenmilch trinken, da bekam ich immer Trinkgeld,

nun wurde ich doch feine Dame,

da lernte ich ein Zimmermann kennen, der malte mir nun große Dinger von Berlin vor und sagte ich soll doch mitfahren, er wollte das Fahrgeld bezahlen, ich war auch so dumm und rückte da aus, nahm alles mit, nur meine Papiere nicht, dazu war ich doch noch zu dumm, nun war ich in Berlin, was nun anfangen keine Papiere, nun gieng mein Elend los ohne Wohnung ohne Arbeit, da traf ich ein Mädchen, die lernte mich gleich richtig an, ich bekam die Kontrolle, nun war ich weit genug gesunken, aber ich habe es schon oft genug bereut, aber hat man einmal die Kontrolle, so ist es aus mit die Freude."

Indischer Frauenkauf.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand kürzlich in Bombay statt. Es handelte sich dabei um die Lösung der schwierigen Frage, ob ein dreiundfünfzigjähriger Witwer ein fünfzehnjähriges Mädchen heiraten darf. Das Ergebnis der Verhandlung scheint eine wahre Revolution auf dem Gebiete des Ehewesens in Indien hervorgerufen zu haben. Nach den bisher geltenden Gesetzen stand nämlich der Eheschließung des durch volle 38 Jahre voneinander getrennten Paares nicht die geringste Schwierigkeit entgegen. Die Trauung hätte demnach ungehindert stattfinden können, wenn nicht — die revolutionäre Liga der „Jung-Hindus" gewesen wäre. Diese Liga, die in weiten Kreisen des indischen Volkes zahlreiche Anhänger besitzt, griff nämlich den Fall auf, um ein Exempel zu statuieren. Es gelang den „Jung-Hindus" binnen kurzem, vollgültige Beweise dafür zu erbringen, daß das junge Mädchen, wie das in Indien durchaus keine Seltenheit ist, von ihren Eltern für eine große Geldsumme an den zukünftigen Gatten verkauft worden war. Die Mitglieder der Liga beschlossen deshalb, die Eheschließung zu verhindern. So geschah es denn, daß gerade in dem Augenblick, in dem das junge Paar vor den Priester trat, eine Gruppe von Eingeborenen den feierlichen Akt störte, die junge Braut entführte und sie in ihr Elternhaus zurückbrachte.

Nach diesem Vorfall griff die britische Behörde ein. Die Gerichte von Bombay nahmen sich des Falles an. Aber auch hier vertraten die „Jung-Hindus" ihren Standpunkt mit großer Beredsamkeit. Ihr Vertreter erklärte, daß der Verkauf von Frauen unwürdig des zwanzigsten Jahrhunderts sei. Mit der alten Unsitte des Menschenhandels müsse energisch gebrochen werden. Es sei unzulässig, ein junges Mädchen wider ihren Willen an einen Mann zu verkuppeln.

Der englische Richter sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Bevor er jedoch einen Entschluß fassen konnte, erklärte sich der verhinderte Ehemann bereit, von der Ehe zurückzutreten, wenn man ihm — die Kaufsumme zurückzahlen würde. Das Gericht nahm diesen Vorschlag auf und verurteilte den Vater der Braut, das Geld sofort zurückzuerstatten. Der Vater nahm das Urteil an, und damit fand die denkwürdige Gerichtsverhandlung ihr Ende. Die „Jung-Hindus" hatten ihren Willen durchgesetzt, und es steht wohl zu erwarten, daß allmählich auch in den übrigen Teilen Indiens der schmähliche Brauch des Frauenkaufs verschwinden und die Lage der indischen Frau sich menschenwürdiger gestalten wird.

Kinderwagenfabrikanten gegen Geburtenrückgang.

In Birmingham, dem Mittelpunkt der englischen Kinderwagenindustrie, machen die Fabrikanten die Befürworter der Geburtenkontrolle für den gegenwärtigen schlechten Stand der Geschäfte verantwortlich. Seit die Propaganda für die Geburtenkontrolle und Einschränkung der Kinderzahl eingesetzt habe, sei, so erklären sie, ein bedenklicher Rückgang der Nachfrage festzustellen. Die Fabrikanten wollen diese Entwicklung nicht untätig mitansehen; sie sind fest entschlossen, einen Feldzug für Bevölkerungsvermehrung zu eröffnen. „Wir Kinderwagenfabrikanten wollen mit allen Mitteln jede Bewegung unterstützen, die sich die Hebung der Geburtenrate zum Ziele setzt", erklärte kürzlich der Direktor der bedeutendsten Gesellschaft für die Fabrikation von Kinderwagen in Birmingham dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „unsere demnächstige Verbandstagung soll ferner über Mittel und Wege beschließen, wie wir eine rasche Steigerung der Bevölkerungsziffer erreichen können. Wir Fabrikanten wollen dabei die Unterstützung der Kirche (!) suchen und auch aktiven Anteil bei den Wahlen nehmen; wir werden nur einem Kandidaten Stimme geben, der sich verpflichtet, im Parlament dahin zu wirken, daß den Familien mit großer Kinderzahl eine Prämie (!) zugebilligt wird. Unser Verband hat sich ferner verpflichtet, jeder Mutter bei der Geburt des siebenten oder achten Kindes einen Kinderwagen gratis zu überweisen." (!)

Maria Juchacz in Wien.

In Wien, wie im übrigen Oesterreich, fand ein Frauentag statt. In Wien war der riesige Platz zwischen Rathaus, Parlament und Burgtheater von Menschen dicht besetzt. Neben anderen Rednern sprach auch die deutsche Reichstagsabgeordnete Frau Marie Juchacz, die unser Bild während der Rede zeigt.

Die Köchin und die Perücke.

An den Bischof von Mailand gelangten an einem Tage zwei sehr verschiedenartige Briefe von Geistlichen seines Kirchensprengels. Der eine Geistliche bat um die Erlaubnis, eine Perücke tragen zu dürfen, weil er seinen Kahlkopf wegen anhaltender Neuralgie nicht länger der bösen Zugluft aussetzen wolle und könne. Der andre Geistliche bat um die Erlaubnis, sich eine Köchin halten zu dürfen.

Der hochwürdige Herr beschloß, beide Bittsteller zufrieden zu stellen, jedoch nur unter gewissen Einschränkungen. Die Briefe wurden geschrieben, abgesandt und kamen auch bei den Adressaten richtig an.

Leider hatte der Sekretär des Bischofs die Briefe verwechselt und in falsche Umschläge gesteckt. So bekam der Geistliche, der um die Erlaubnis gebeten hatte, eine Perücke tragen zu dürfen, den Bescheid: „Sie können sich eine halten, aber sie muß mindestens vierzig Jahre alt sein." Sein Amtsbruder jedoch, der sich eine Köchin halten wollte, las in seinem Antwortschreiben: „Legen Sie sich ruhig eine zu; aber sie muß schwarz sein!"

Ein seltsamer Taufaberglaube hat sich lange in Pommern erhalten. Die Paten spendeten einem weiblichen Täufling einen Taufbrief, in den sie außer einem Geldgeschenk einige Körner Leinsamen legten. Das sollte dem neugeborenen Wesen Hausfrauentugenden verleihen. Ferner legte man den Täufling unter die Ofenbank, damit er einen demütigen Sinn erhalte. Dieser Brauch ist übrigens auch bei männlichen Täuflingen geübt worden. In der Hauptsache scheint aber der demütige Sinn doch wohl für eine Frauentugend gegolten zu haben.

Für Kinder nur Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „... Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte mir die Mutter schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. ... Wenn ich einige Worte dazu schrieb, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. ..." H., Bdn., J. Matthay. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.)

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. Große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Kindergeschenk Karton 1.60 Mk., enthaltend: 1 kleine Tube Zahnpaste, 1 Kinderzahnbürste, 1 Kinder-Mundspülglas. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0012

werden, so würde er das in dem vollen Bewußtsein getan haben, auf diese Weise das Scheitern der Konferenz herbeizuführen.

Bedenklich aber wäre es auch, wenn Herr Schacht sich in seinen Worten so vergriffen hätte, daß die Vertreter der Gläubigerstaaten ihnen eine Auslegung geben konnten, die den Grund oder den Vorwand zu einem Verzicht auf weitere Verhandlungen lieferte. Jedermann würde es billigen, wenn er ganz allgemein bei der Darlegung der deutschen Wirtschaftslage auf die Schwierigkeiten hingewiesen hätte, die durch den deutschen Gebietsverlust entstanden sind. Aber in keiner Form konnte nach Lage der Dinge in dieser Sitzung die Bereitwilligkeit zu weiterem Entgegenkommen von einer Revision des Versailler Vertrages abhängig gemacht werden. Wir werden indessen, wie gesagt, mit dem endgültigen Urteil warten müssen, bis ein offizieller und klarer Bericht über den Verlauf der Ausschußsitzung vorliegt.

Einige Zweifel sind ferner darüber angebracht, ob es richtig war, das deutsche Angebot ultimativ zu gestalten. Die deutsche Delegation hatte es die ganze Zeit hindurch vermieden, einen eigenen Zahlungsplan vorzulegen. Sie beschränkte sich darauf, die unannehmbaren Vorschläge der anderen zu kritisieren und abzulehnen. Als sie dann aber doch schließlich Ziffern nannte, hat sie ihr Programm offenbar gleich als ihr „letztes Wort" hingestellt (was inzwischen bestritten wird. — D. Red.) und damit den Weg zu weiteren Erörterungen und zur Schaffung gewisser vielleicht noch zur Not erträglicher Modalitäten versperrt.

Was aber soll nun weiter werden? In zwei Tagen findet die Vollkonferenz statt, und dort werden, wenn sich inzwischen nichts ändert, die unannehmbaren Ansprüche der Gläubigerstaaten und die für undiskutabel erklärten Angebote der deutschen Vertreter einander gegenüberstehen. Es ist kaum denkbar, daß das deutsche Kabinett eine Einwirkung auf Herrn Schacht versuchen wird, da es damit aus der Zurückhaltung heraustreten würde, die es sich mit gutem Grunde gegenüber den Experten auferlegt hat. Zudem würde sich der Reichsbankpräsident wahrscheinlich nicht desavouieren lassen. Steckt er nicht aus eigenem Antrieb einen Pflock zurück, bleiben auf der anderen Seite die Vertreter der alliierten Mächte bei ihren Forderungen, gelingt es den Amerikanern nicht, irgendeine Vermittlung herbeizuführen, so ist die Konferenz gescheitert.

Das bedeutet dann formell die Rückkehr zu dem bisherigen Zustand, d. h. zu der Notwendigkeit, zweieinhalb Milliarden jährlich an Reparationslasten zu zahlen. Die ungeheuer schwere Belastung der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen bliebe bestehen. Insofern hätte sich also nichts geändert. Aber inzwischen sind Hoffnungen erweckt und zum Teil wohl auch in Rechnung gestellt worden, deren Nichterfüllung ungünstige Rückwirkungen nach sich ziehen könnte, und außerdem ist es zum mindesten zweifelhaft, ob der deutsche Kredit nicht schwer geschädigt wäre, wenn mit Recht oder mit Unrecht die Welt außerhalb Deutschlands uns für den Mißerfolg der Pariser Konferenz verantwortlich machte.

Es gibt Leute, die diese Aussicht mit verhältnismäßig großem Gleichmut ins Auge fassen und gar die Meinung vertreten, daß die weitere Verschlechterung deutscher Leistungsfähigkeit die Abänderung des Dawesplans schnell herbeiführen werde. Für diese Katastrophenpolitik haben wir aber wenig Verständnis und deshalb sind wir der Ueberzeugung, daß, wenn die Sachverständigen ohne Erfolg nach Hause zurückkehren, das Thema, das sie behandelt haben, politisch in Angriff genommen werden muß. Mit anderen Worten, die Regierungen selbst haben den Versuch zu einer Verständigung zu machen, wobei sie ja immerhin die Arbeiten, die in Paris geleistet worden sind, als Grundlage für ihr Verfahren benutzen können. Vielleicht ist es überhaupt verfehlt gewesen, „unabhängige" Wirtschaftsvertreter mit den Verhandlungen zu betrauen. Vielleicht hätte man sich von vornherein über die starke Einwirkung der Politik auf das zu behandelnde Problem im klaren sein müssen. Schließlich lag dem Ganzen die Idee zugrunde, daß die Wirtschaftler den Politikern nur den Weg bereiten sollten, aber man hat die Gefahr übersehen, daß sie ihnen unter Umständen auch den Weg verbarrikadieren könnten.

Kleine politische Nachrichten.

Die Wirtschaftspartei des Thüringischen Landtags hat die ihr übertragene Initiative zur Neubildung der Regierung von der Erfüllung mehrerer steuerpolitischer Forderungen abhängig gemacht. Die bisherigen Regierungsparteien dürften sich erst heute mit diesen Forderungen befassen.

Ein nationalsozialistischer Hetzer kneift. In einer nationalsozialistischen Versammlung in Zittau hatte Dr. Höhne, der Steuerberater des Landbundes in Görlitz, von einer „Saurepublik" gesprochen. Gegen Höhne erfolgte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft auf Grund des Republikschutzgesetzes. Zu zwei Terminen vor dem Bautzener Gericht war der Angeklagte nicht erschienen. Das Gericht erließ darauf gegen Höhne einen Haftbefehl.

Prof. Dr.-Ing. Georg Madelung

wurde zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Berlin ernannt und erhielt einen Lehrstuhl für Luftfahrtwesen. Prof. Madelung ist Leiter im Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt.

auf Grund privater Stiftungen, schließlich noch Rußland, Oesterreich und Griechenland. Teilweise geschah dies aus ausgesprochenen Prestigegründen. Deshalb stehen viele Angelegenheiten der letztvergangenen europäischen Geschichte mit diesen Instituten im Zusammenhang.

Dr. Otto Brattskoven.

Das Konzertprogramm der Berliner Festspielwochen.

Während der zur Belebung des Fremdenverkehrs im Mai und Juni zum ersten Male veranstalteten Berliner Festspielwochen finden drei Konzerte des Philharmonischen Orchesters statt. Unter Leitung von Wilhelm Furtwängler sind zwei Beethoven-Abende am 4. Juni (Eroica und Pastoral-Symphonie) und am 15. Juni (Neunte Symphonie) geplant. Am 10. Juni dirigiert Bruno Walter das Lied von der Erde von Gustav Mahler unter solistischer Mitwirkung von Sigrid Onegin und Jacques Urlus. Ferner sind für die erste Juniwoche drei große Chorkonzerte vorgesehen. Unter Leitung von Georg Schumann wird die Singakademie die H-Moll-Messe von Bach am 3. Juni aufführen. Der Berliner Lehrergesangverein und die Berliner Liedertafel veranstalten am 6. Juni ein Chorkonzert unter dem Titel „Der deutsche Männerchor". Am 7. Juni bringt der Deutsche Arbeiter-Sängerbund Volkslieder verschiedener Nationen unter Leitung der Dirigenten Heib, Knöchel, Stretlitzer und Zander zum Vortrag.

Mimis Tod als Lustspiel. Während einer Aufführung der „Bohème" von Puccini im Danziger Stadttheater ereignete sich dieser Tage ein ergötzlicher Vorfall. Die todkranke Mimi war soeben zu Bett gebracht worden, und das wundervolle Schlußduett hatte bereits eingesetzt, als plötzlich die Zuschauer in Heiterkeit ausbrachen. Was war geschehen? Die Todkranke war mit dem Bett durchgefallen. Der Kneur des Rudolf legte nun Mimi mit Kissen und Decken auf einen Stuhl. Dort starb sie ihren Tod vorschriftsmäßig zu Ende.

Hallesches Theater- und Konzertleben.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend: „Die Hugenotten". Sonntag 15 Uhr: „Unter Geschäftsaufsicht". 19½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus". Montag: „Fledermaus". Dienstag: „Die Hugenotten". Mittwoch: Erstaufführung der „Dreigroschenoper". Donnerstag 19 Uhr: „Rastelbindl". Freitag: „Das Dreimäderlhaus". Sonnabend, den 27. April: „Die Hugenotten". Sonntag, den 28. April, 19½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus".

Im Thalia-Theater wird am Sonntag „Der Prozeß Mary Dugan" wiederholt.

Das dritte Händelfest der Händelgesellschaft, das vom 31. Mai bis 2. Juni in Halle stattfindet, bringt außer „Julius Cäsar", dem weltlichen Oratorium Allegro e pensieroso und einem Anthem (Psalm 68), Telemanns Solokantate „Ino", zwei Händelsche Doppelkonzerte, darunter die Feuerwerksmusik, den 1. Teil von Gluck's „Pilgern", ein Kammerkonzert, zwei Orgelkonzerte von Händel, Kammerduett und Arien von Graun und Kaiser, Cembalo-Stücke von Händel und Purcell. Anschließend an die Mitgliederversammlung wird Herr Professor Dr. Max Schneider, der jetzige Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Halle, den Festvortrag halten.

Volksbühne. „Die Hugenotten" heute, Sonnabend, 20 Uhr, für H und am 27. April für J. „Die Dreigroschenoper". Erstaufführung, am 24. April für G. Wiederholung am 2. Mai (A); 6. Mai (B); 13. Mai (E); 15. Mai (J). Einlösung der neunten Marken für A bis 20. April; für B bis 1. Mai; für H bis 4. Mai und für J bis 7. Mai erbeten. „Karl und Anna" zum letzten Male am 4. Mai. Einlösung bis 1. Mai in der Geschäftsstelle. Die Mitglieder, die der Osterferien wegen das Stück noch nicht hatten, wollen bitte umgehend in der Geschäftsstelle vorsprechen. „Fledermaus" am Montag, 20 Uhr, ist ausverkauft. „Parsifal" am 25. April beginnt um 7 Uhr (ausverkauft). „Das Dreimäderlhaus" wird am 1. Mai nochmals gegeben. Karten ab Montag, den 22. April, in unserer Geschäftsstelle. Die Mitgliedskarten müssen zur Abstempelung vorgelegt werden. Der nächste offene Singabend findet am 15. Mai im großen Saale des Reinerschlößerhauses statt. Zu der Abendmusik des Pauluskirchenchors am 1. Mai — drei Kantaten von J. S. Bach — erhalten unsere Mitglieder in unserer Geschäftsstelle Vorzugskarten. Nächster Kulturfilm am Montag, dem 22. April, „Der heilige Berg" (Ilse). Schönheiten der Alpenwelt, Engadin, Dolomiten. Karten in unserer Geschäftsstelle, Bruderstraße 14, Telephon 254 79.

Die älteste bayerische Urkunde über Ansiedelung von Juden stammt aus dem Jahre 906. Die Juden sind also schon länger in Bayern ansässig als Wenden und Slawen, die einen Teil der Bevölkerung von Ostfranken ausmachen und sich dort erst im 11. und 12. Jahrhundert angesiedelt haben.

Kein Volk hat das Recht, die Menschheit am eigenen Wesen genesen zu lassen, d. h., in sich aufnehmen zu wollen. Jedes Volk hat die Pflicht, am gemeinsamen Aufbau der menschlichen Gesellschaft mitzuwirken.

Gustav Landauer.

Angebliche Verleitung zu einem nie geleisteten Meineid

Meineidsunfug

Das Opfer einer sinnwidrigen Gesetzmaschinerie

Das Kieler Schöffengericht verurteilte einen Obersteuersekretär des Finanzamtes Eckernförde wegen Anstiftung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus. Von zwei weiteren Anklagen (Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung) wurde er freigesprochen.

Der Angeklagte war bisher nicht vorbestraft. Er hat die besten Zeugnisse. Seit 1921 war er in seinem Amt tätig. Er hatte die Erbschaftssache eines verstorbenen Pächters des Gutes Noer zu bearbeiten. Zwei Protokolle, die in dieser Angelegenheit aufgenommen wurden, trugen die Unterschrift „Inspektor Matthiesen". Diese Unterschriften unter die durchaus richtigen Protokolle hatte der Angeklagte vorgenommen. Er begründet sein Vorgehen damit, daß der Inspektor nicht aufs Amt gekommen sei. In einem weiteren Fall war durch einen Steuervermittlungsbeamten die Meldung erstattet worden, es bestehe die Vermutung, daß ein gewisser Rentner keine Lohnsteuer bezahle. Dieser Mann kam kurz darauf auf das Finanzamt, wo ihn der Angeklagte zur Rede stellte. Der Rentner konnte den Nachweis führen, daß er seine Steuern ordnungsmäßig entrichtet habe. Der Angeklagte notierte im Lohnsteuerregister kurz den Eingang der Meldung. Diese selbst zerriß er in Stücke. Niemand war durch die Handlungsweise des Angeklagten zu Schaden gekommen. Aber der Beamte hatte sich in den Netzen des Formalen verstrickt. Man konstatierte im ersten Fall objektive Urkundenfälschung, im zweiten Fall objektive Urkundenvernichtung und suspendierte ihn vom Dienst.

In seiner bedrängten Lage versuchte der Beamte noch zu retten, was zu retten war. Er versuchte, den Inspektor Matthiesen in seiner Wohnung zu sprechen, traf aber nur dessen Frau an. Der Frau gegenüber sagte er, Matthiesen solle doch aussagen, er sei mit der Unterschrift einverstanden gewesen. Darin erblickte die Anklage eine Anstiftung zum Meineid. Die Zeugin Matthiesen bekundete vor Gericht, daß sie nur den Eindruck eines Formfehlers gewonnen habe.

Was half es? Der Beamte kam unter die Räder des Paragraphen. Er wurde verurteilt, obgleich der Meineid, zu dem er angestiftet haben soll, in Wirklichkeit nie geleistet worden ist und obgleich man ihm ein subjektives Verschulden nicht hatte nachweisen können.

Konfessionelle Hemden

In der Zeitschrift „Schule und Elternhaus" lesen wir: „In einer Stadt hat es das Schulamt gewagt, an eine katholische Volksschule zur Erteilung von Nadelarbeitsunterricht auch drei andersgläubige Nadelarbeitslehrerinnen zu versetzen. Dagegen lief die katholische Volksseele Sturm. Und sie, die zum Kochen gebrachte, beruhigte sich nicht eher wieder, bis — die Ketzerinnen vom Schulamt erneut versetzt wurden. Ganz gewiß hat die von kirchlichen Interessen geleitete katholische Elternseele die furchtbaren Gefahren für die sittliche Reinheit der Mädchen gefürchtet, die doch zweifellos evangelische Nadelarbeitslehrerinnen für mit einer katholischen Näh- oder Stopfnadel bearbeitete katholische Wäsche oder katholische Strümpfe hätten sein können, die für die katholischen Mädchen doch auch genügend mit katholischem Geist durchtränkt sein müssen. Wie hätte auch eine andersgläubige Lehrerin eine Ahnung haben können, wie ein Hemd für katholische Kinder beschaffen sein muß, da es doch zweifellos nach anderen konfessionellen Gründen anzufertigen ist als ein evangelisches. Nach den Kleiderverlassen gewisser Kirchenhäupter soll ja die Kleidung oben bis über den Hals und unten bis über die Knöchel reichen."

Brüder als Wahlgegner.

Die Sensation von Flintshire.

Zwei Brüder, von denen der eine der Arbeiterpartei und der andere den Liberalen angehört, werden sich bei der kommenden Wahlschlacht im Wahlbezirk Flintshire als Gegner gegenüberstehen. Es sind die Brüder Cyril und Frederick Jones. Cyril Jones war als Kandidat der Arbeiterpartei bereits im vorigen Jahr aufgestellt worden, während jetzt sein älterer Bruder von den Liberalen als Kandidat nominiert wurde. Entgegen der allgemeinen Annahme, daß unter diesen Umständen der jüngere vor dem älteren Bruder zurücktreten würde, hält aber dieser seine Kandidatur aufrecht. „Mein Bruder und ich," erklärte er, „haben uns beide von Kindheit an eifrig mit Politik beschäftigt. Bis zum Jahre 1916 waren wir beide Parteigänger der Liberalen Partei. Dann erklärte ich mich für den Sozialismus. In der Hauptsache gehen unsere Ansichten über Lloyd George auseinander. Wir werden uns als ehrliche Gegner im Kampf gegenüberstehen, bei dem selbstverständlich alle persönlichen Momente ausgeschaltet bleiben." Die beiden Brüder gehören zu den beliebtesten Rechtsanwälten in Nord Wales. Begreiflicherweise sieht die gesamte Wählerschaft mit Spannung dem Kampf der beiden Brüder entgegen. Die Wahlbeteiligung wird deshalb besonders rege sein.

Der Gefangenenschuh. Zwei Magdeburger Polizeibeamte, Kommissar Schlöredc und Kriminalassistent Jordan haben einen Gefangenenschuh konstruiert, durch den die Flucht von Gefangenen unmöglich gemacht werden soll. Der aus Stahl hergestellte Schuh verhindert schnelles Gehen.

Arbeiter entdecken eine Goldader. Nach Meldungen aus Neuyork wurde durch Arbeiter an einem Wasserzufuhrkanal bei Manila auf den Philippinen eine ergiebige Goldader entdeckt. Sie hat eine Länge von etwa 3000 Meter und einen Wert von über 20 Millionen Dollar.

Du mußt lernen, daß die Aufgabe des Menschen, der sich bewußt ein höheres Ziel setzt, und der von seinem Innern vorangetrieben wird, das Edle zu fordern, daß dessen Aufgabe ist, sich mit allen seinen Fähigkeiten, mit seinem ganzen Wesen hineinzuwerfen in das gewaltige Ringen um die Höherentwicklung der Menschheit die Befreiung, die Wohlfahrt aller. Der Krieg und die vielen Mängel der Welt plagen und bekümmern dich. Jawohl, sie müssen jedes Gemüt umdüstern. Aber aus der Welt gibt's Rettung, nur eine Rettung freilich: den Entschluß, die Beseitigung dieser Uebel sich zum Lebenszweck zu setzen. Nur das Leben ist unmöglich, das alles laufen lassen wollte, wie es läuft. Nur das ist möglich, das sich selbst zu opfern bereit ist, zu opfern für die Allgemeinheit.

Karl Liebknecht an seinen Sohn.

Der Holzschnitzer von Köpenick

Auf Ausstellungen der letzten Jahre erregten holzgeschnitzte Grotesqfiguren des 85jährigen Holzschnitzers Marquard Auffehn. Marquard, der erst im Alter von 80 Jahren seine Berufung zum Künstler entdeckte, lebt in einem städtischen Altersheim in Köpenick.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192904 20-12/fragment/page=0013

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der konfessionellen Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Barfüßerstraße 2, Hof, Gebäude 2 Treppen. Fernruf 2102

Halle.

SMS. Sonntag vormittag 9 Uhr Treffen im „August-Bebel-Heim". Alle Mitglieder müssen erscheinen. Wir beteiligen uns anschließend an der Freizeit-Kundgebung.

Aus dem Bezirk

Passendorf. Sonnabend, 20. April, 20 Uhr, im Lokal „Zur Stadt Halle" Mitgliederversammlung. Allseitiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Wettin. Sonnabend, den 20. April, 20 Uhr, im Lokal „Kleiner Schweizerlin" Mitgliederversammlung. Die Genossinnen u. Genossen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Kurt Brenner (Halle) spricht über „Die politische Lage". Gäste sind willkommen.

Beesenlaublingen. Sonnabend, den 20. April, 20 Uhr, im Lokal „Zur Linde" Mitgliederversammlung: Genosse Bergmann (Leipzig) spricht über „Zehn Jahre Reparation." Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Corbetha. Sonnabend, 20. April, 20 Uhr, im Gasthaus Wagner Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Maifest. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Radefeld. Sonnabend, 20. April, abends 8 Uhr, läuft im Gasthof Freiroda der große Aufklärungsfilm „Kreuzzug des Weibes" und „Im Anfang war das Wort". Die erwachsene Einwohnerschaft wird zum Besuch der Veranstaltung hiermit freundlichst eingeladen. Von unsern Mitgliedern erwarten wir rege Beteiligung.

Breitenstein. Sonnabend, 20. April, 20 Uhr: Frauen-Versammlung. Rednerin: Genossin Schop (Halle). Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Ermlitz-Rübsen-Oberthau. Sonnabend, den 20. April, im Gasthof Ermlitz: Wiederwerbeabend. Beginn 19.30 Uhr. Ausführende sind die Schreibtiger Genossen. Parteigenossen, werktätige Jugend, besucht zahlreich die Veranstaltung.

Mücheln. Sonntag, den 21. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Roter Hirsch" (Gebäude) Mitgliederversammlung. Alle Genossen sowie Volksbücherleser sind hierzu eingeladen.

Ischerben. Sonntag, den 21. April, vormittags 9.30 Uhr, im Lokal Liebau Mitgliederversammlung. Es wird gebeten, daß alle Mitglieder erscheinen.

Amsdorf-Wansleben. Sonntag, 21. April, 20 Uhr, im Lokal Grafemann in Wansleben Partei-Versammlung. Vortrag über „Das sozialistische Notarprogramm". Ref. Gewerkschaftssekretär Pinkowski (Eisleben), Kreisleiter des Landarbeiter-Verbandes.

Heringen. Sonntag, den 21. April, 20 Uhr: Frauen-Versammlung. Rednerin: Genossin Schop (Halle). Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Merseburg. Montag, d. 22. April, 20 Uhr, im „Zivoli": Lichtbildervortrag über „Das neue China". Der Vortragende, Hans Weicker (Weißenfels), ein guter Kenner Chinas, wird einen genuß- und lehrreichen Abend bieten. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Delitzsch. Sonntagsausflügen. Montag, den 22. April, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Kunzer Weg: 2. Fortsetzung über „Vom Gothaer zum Heidelberger Programm". Ref.: Genosse Franz Jahn (Leipzig).

Ammendorf. Alle Jugendgenossen von der SAJ., von den Naturfreunden und mit uns Sympathisierende treffen sich am Sonntag, dem 21. April, vormittags 8.30 Uhr, an der Haltestelle der Straßenbahn (am sogenannten E) zur Teilnahme an der Freizeitkundgebung in Halle.

Corbetha. SAJ. Alle Jugendgenossen treffen sich am Sonntag vormittag 8 Uhr beim Genossen Steine zur Teilnahme an der Freizeitkundgebung in Halle.

Eilenburg. Donnerstag, den 25. April abds. 8 Uhr, in „Stadt Leipzig" Frauenversammlung. Gen. Brenner spricht über „Die sozialistische Frau und ihre Erziehungsaufgabe". Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich. — Sonnabend, den 27. April, Gemütliches Beisammensein der Frauengruppe bei Erdsch, Eilenburg-Ost. Gäste herzlich willkommen.

Sonstige Vereine.

Freier Sängerchor

Sonntag, 21. April, 16 Uhr, Treffen am „Weinberg" zum Ausflug nach Dölau. — Donnerstag, den 25. April, vollzählig erscheinen zur Generalversammlung in „Stadt Dresden". Mitgliedsbücher müssen vorgelegt werden. Anträge bis 24. April.

Stempel-Pfautsch
Gr. Nikolaistr. 6
Fernspr. 23668
Gummi- und Metallstempel, Signierstempel, Schablonen, Emailleschilder usw.

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 20—23¼ Uhr: Die Hugenotten
Oper von Meyerbeer
Sonntag 15—18 Uhr: Der Frosch-Fürstenkind
Schwank von Fr. Arnold und E. Bach
19½—22¼ Uhr: Das Schützenfest
Singspiel nach Fr. Schubert

Thalia-Theater
Sonntag, 20—23 Uhr: Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück von B. Veiller

Thalia-Theater
Sonnabend, den 27. April, 20 Uhr
Elsa Bachel-Müller mit ihren Schülern
Göthe-Geschwist
a. d. Pr. Die Bettelbrücke und Szenen aus versch. Werken

Musikalien bei 8707
Arno Rammelt
Barfüßerstr. 12
Jazz-Musik, Ref. Gewerkschaftssekretär Pinkowski (Eisleben), Kreisleiter des Landarbeiter-Verbandes.

Heringen. Sonntag, den 21. April, 20 Uhr: Frauen-Versammlung. Rednerin: Genossin Schop (Halle). Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Merseburg. Montag, d. 22. April, 20 Uhr, im „Zivoli": Lichtbildervortrag über „Das neue China". Der Vortragende, Hans Weicker (Weißenfels), ein guter Kenner Chinas, wird einen genuß- und lehrreichen Abend bieten. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Delitzsch. Sonntagsausflügen. Montag, den 22. April, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Kunzer Weg: 2. Fortsetzung über „Vom Gothaer zum Heidelberger Programm". Ref.: Genosse Franz Jahn (Leipzig).

Ammendorf. Alle Jugendgenossen von der SAJ., von den Naturfreunden und mit uns Sympathisierende treffen sich am Sonntag, dem 21. April, vormittags 8.30 Uhr, an der Haltestelle der Straßenbahn (am sogenannten E) zur Teilnahme an der Freizeitkundgebung in Halle.

Corbetha. SAJ. Alle Jugendgenossen treffen sich am Sonntag vormittag 8 Uhr beim Genossen Steine zur Teilnahme an der Freizeitkundgebung in Halle.

Eilenburg. Donnerstag, den 25. April abds. 8 Uhr, in „Stadt Leipzig" Frauenversammlung. Gen. Brenner spricht über „Die sozialistische Frau und ihre Erziehungsaufgabe". Genossinnen und Genossen, erscheint zahlreich. — Sonnabend, den 27. April, Gemütliches Beisammensein der Frauengruppe bei Erdsch, Eilenburg-Ost. Gäste herzlich willkommen.

Sonstige Vereine.

Freier Sängerchor

Sonntag, 21. April, 16 Uhr, Treffen am „Weinberg" zum Ausflug nach Dölau. — Donnerstag, den 25. April, vollzählig erscheinen zur Generalversammlung in „Stadt Dresden". Mitgliedsbücher müssen vorgelegt werden. Anträge bis 24. April.

Stempel-Pfautsch
Gr. Nikolaistr. 6
Fernspr. 23668
Gummi- und Metallstempel, Signierstempel, Schablonen, Emailleschilder usw.

C.T.
Am Riebeckplatz — Gr. Ulrichstraße 51
Nicht kann die Zugkraft unserer bestrenzenden Spielpläne bremmen! Zäglich mit bestpielhaftem Erfolg!

Der Film, von dem die Welt spricht!
Quartier latin
Paris, du Stadt der Liebe
Ein gewaltiger Film von unerhörten Dimensionen nach dem weltberühmten pikanten Roman von Moritz Decobra
In den Hauptrollen:
Ivan Petrovich · Carmen Boni
Magnus Stifter · Helga Thomas
Gino Manes
Die Stadt der Liebe — das ist Paris der mondänen Welt. Im Taumel von Paris versinkt die Welt dem, der im Rausch der Lust des Lebens Sonnenseiten voll genießt
Der Film packt, reißt hinein in den Trubel sinnverwirrender Buntheit. Tausend Ueberraschungen, schauspielerische Höchstleistung, Spannung — niemals erregender, niemals konzentrierter erdacht .... mit allen Nuancen technischer Meisterung
Hierzu:
Der ausgezeichnete bunte Filmteil!
Auf der Bühne:
Henry Erichsen og Maridia!
Die weltberühmten norwegischen Accordeon-Virtuosen!

Das Prunk-Millionen-Abenteuer-Drama:
Cagliostro
Avanturen, Leben und Liebe des größten Abenteurers aller Zeiten in 10 Akten
Hans Stüwe
als Graf v. Cagliostro
unfaßbar groß, faszinierend und dämonisch
Die weiteren Personen und Darsteller:
Alfred Abel — Ila Meery
Koval Samborsky u. v. a. m.
Hierzu der neue sensationelle Tonfilm-Spielplan:
Dein ist mein Herz
Der gr. Schubert-Tonfilm, gesungen von Käte Hinderbach, Fritz Kenn, Wilh. Gombert v. der Staatsoper Berlin
Matrosentanz
Karin Solveg, Fata Sterna vom Matray-Ballett
C. T.-Wochenschau
Das Auge der Welt

Jugendliche haben in beiden Theatern keinen Zutritt
Beginn: Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Ihre Ehe wird glücklich
wenn Sie auf ein Los der Tombola des Fa-Bi-Ba ein Konzert-Piano der Fa. C. Rich. Ritter gewinnen

Medizinisches Bad Ammendorf
Hallesche Str. 180, Rathaus, Hofgeb.
Abgabe sämtlicher Bäder
Geöffnet von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr.
Für Männer: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends.
Für Frauen: Dienstags und Freitags. 2367

Kleinwohnungsbau Halle Akt.-Ges.
Die Dividende von 5 Prozent für 1928, abzüglich 10 Proz. Kapitalertragssteuer, gelangt vom 22. April 19.9 an gegen Dividendenschein Nr. 2 an folgenden Stellen zur Auszahlung:
Bankhaus Reinhold Stecker, Marktplatz 19, Bankhaus H. R. Lehmann, Gr. Steinstr. 19, Geschäftsstelle Referstedtstraße 2.
Es wird um rechtzeitige Abhebung gebeten. 2383

Walhalla
Direkt. O. Kleinhanns
Telephon Nummer 28385
Heute u. morgen 20 Uhr große
Varieté-Festspiele
Das Bombenprogramm mit
Musik aus der Luft
Buffalo Maciste
Carl Napp
Jackmann
und 6 Riesen-Attraktionen
Trotz gewaltiger Spesen gewöhnliche Preise ab 60 Pfg. Kassenstunden 11—20 Uhr

Kurhaus Bad Wittekind
Sonntag, den 21. April, nachm. 4 Uhr:
Künstler-Konzert
ausgef. vom Frauendorf-Orchester
Abends 8 Uhr:
Gesellschafts-Tanz
Flotte Musik Neueste Schlager
Jazz-Musik der Frauendorf-Kapelle
Empfehle meinen Saal zur Abhaltung aller Festlichkeiten zu kulantesten Bedingungen. Sonnabends und Wochentags noch frei
Mittwoch, den 24. April:
Extra-Konzert
ausgef. vom Frauendorf-Orchester
Als Gast:
Opernsänger Walter Kathammer

Kauft nur bei unseren Inserenten

Sprechapparate alle führende Marken
Lüders & Uhlery
Leipziger Str. 30

An unsere verehrlichen Inserenten!

Am 30. April erscheint unsere Zeitung in besonderer Aufmachung als

Mai-Festausgabe

Die festliche Ausgestaltung und die Tatsache, daß die Ausgabe in erhöhter Auflage zur Verbreitung kommt, außerdem an 2 Tagen aufliegt, bieten die Gewähr, daß die Zeitung in weitesten Kreisen gelesen wird und Beachtung findet.

Es besteht daher die Garantie, daß Inserate in dieser Festausgabe eine besondere werbende Kraft haben, und gestatten wir uns daher, zur Insertion besonders einzuladen.

Um allen Wünschen Rechnung tragen zu können, bitten wir schon jetzt um in Aussicht genommene Aufträge, die wir zur Zufriedenheit ausführen werden. Wir bitten diese Aufträge für unsere Vertreter zu reservieren oder an unsere Geschäftsstelle zu senden. Inseratenschluß für diese Sonderausgabe am 29. April, abends 6 Uhr.

Verlag „Volksblatt"
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6 :: Tel. 24605, 24667, 28605

Spaten mit Stiel von
Mk. 1,90 an
Harken, Hacken
Gießkannen
Gebr. Gruneberg
Geiststr. 41

REKLAME
Drucksachen schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Ovale Spiegel von 3.— Mk. an
G. Brose
Gr. Sandberg 8.

Die Weinberg-Terrassen
in neuer Farbenpracht mit großem Park von seltener Schönheit bieten sowohl den spazierengehenden sowie den fahrenden Heidebesuchern angenehmsten Aufenthalt und Erholung bei bestgepflegten Speisen und Getränken.
Regelmäßige Konzerte
finden statt
Sonntags, Mittwochs u. Donnerstags.
Sonntags: Tanzabende
Empfehle eine erstklassige Kegelbahn für ständige und fliegende Klubs.
Schönen freundlichen und hellen Saal (auch Sonntags), zirka 300 Personen fassend, empfehle ganz besonders unter kulanten Bedingungen. 2369

RAKETE
Reimers Lachbühne
Kl. Klausstr. Ruf 31449
Täglich 20 Uhr
Emil macht Alles
II. Teil Noch toller wie der I. Teil
Sonnabend bis 4 Uhr:
Tanzturnier
10 Ehrenpreise. Nigger-Werbetanz
Montag ab 10 Uhr vorm.:
Gr. Doppelschlachtefest

Aus ihrem **Stoff** fertige nach neuesten Modellen für
29,— einschl. sämtlich. halb. Futterzut. modernes
Anzug oder Mantel
U. Verarbeitung 37,—
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. S.
Gr. Steinstr. 9
Fa. Huth & Co gegenüber

Wegen Todes all. **Schlosserei** an gepr. Schlossermeister mit etwas Kapital sofort zu verpachten. Off. u. W. H. 377 an die Exped. d. Blattes

Violin-Mandolin-Unterricht erteilt 623
August Man
Torstraße 10

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**
Die Sensation von Halle!
Tom Mix und Tony
Vier Worte, die alles sagen, vier Worte, die den Inbegriff des Mutes, der Tollkühnheit und der Bravour bedeuten
Hallo Cheyenne
Der sensat. Wild-West-Film
Ein Film der deutschen Jugend:
Die Räuberbande
Ein Film, den jeder gesehen haben muß, der die deutsche Jugend liebt
Jugendliche haben zur ersten Vorstellung zu kleinen Preisen Zutritt
Beginn: Sonntags 3, Werktags 4 Uhr

Ganz Halle spricht von
Geld, Geld, Geld
Nach dem Roman von Emile Zola
In den Hauptrollen:
Brigitte Helm
Alfred Abel
Ein Film der Zeit, der die alles beherrschende, alles überwindende Macht des Geldes vor Augen führt, der den rücksichtslosen Kampf, den Wettlauf um das Geld, der mit allen erlaubten und verbotenen Mitteln geführt wird, in unübertrefflicher Realistik zeigt
Rudern bei d. Olympiade 1929
Beginn: Sonntags 3, Werktags 4 Uhr

Heideschlößchen Dölau
Neue Bewirtschaftung
Küche unter meiner persönlichen Leitung
Eigene Konditorei
Sonntag Künstlerkonzert
mit Tanzgelegenheit
Albert Baeger
bisher Küchenchef im „Hohenzollernhof" 2366
Auto-Halteplatz

9. Fremdenvorstellung des Stadttheaters in Halle am Sonntag, dem 28. April 1929.
Billige Sondervorstellung.
Beginn 15 Uhr. Ende 18 Uhr.
Das Dreimäderlhaus
Singspiel in 3 Aufzügen.
Musik von Franz Schubert, bearbeitet von Heinrich Berté
Theaterfonderzüge aus Richtung Querfurt—Eisleben mit ½ Fahrpreisermäßigung. Von den übrigen Orten abreplanmäßige Züge (Sonntagsrückfahrkarten). Theaterkarten - Verkauf mit 40% Ermäßigung wie bisher in den Eisenbahnfahrkarten-Ausgabestellen. Daselbst auch Theaterführer kostenlos. 2358

Fruchtweinschenke Gutenberg
das hallische Grinzing
Sonntags ½4 bzw. ½7 Uhr nachmittags
Konzert u. Tanzmusik
der beliebten Hauskapelle
Autobus-Linie Halle—Gutenberg:

ab Hallmarkt	8⁰⁰	12⁴⁵	14⁴⁵	17¹⁵	20⁰⁰
ab Wettiner Platz	8¹⁰	12⁵⁵	14⁵⁵	17²⁵	20¹⁰
ab Gutenberg zurück	10⁰⁰	14⁰⁰	16¹⁵	19⁰⁰	22⁰⁰ 24⁰⁰

Sonderwagen nach Bedarf 2374

Schallplatten
Täglich die neuesten Schlager!
Autorisierte
ELECTROLA
Verkaufsstelle:
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290420-12/fragment/page=0014